108. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen — Bayernausgabe — „Freiheit und Brot" — Bayernausgabe — München, Donnerstag, 8. Mai 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., München 2, NO, Thierschstr. 11/15 / Fernr. 20647, 20648 / Drahtanschr. „Eherverlag München" / Postscheck: München 11346, Wien 79921, Prag 77308 / Bank: Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank, Fil. Kaufingerstr. / Schriftleitg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr.: 20801—20808, Sprechst. tägl. v. 10—11 Uhr vorm. / Drahtanschr. Beobachter

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ersch. wöchtl. 6 mal in 3 Ausg.: Reichsausg., Bezugspr. mtl. M. 3.20; Bayernausg., Berliner Ausgabe, mtl. je M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. Anzeigenschl. 12 Uhr vorm. am Tage v. Erschein. / Anz.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Schieber Sklarek aus der Haft entlassen!

Reichswehrminister Groener erneut am Pranger — Das sächsische Beamtenkabinett gebildet — Die Pleite der Osthilfe

„Sprengt die Reichswehr!"

Weitere Entlarvung der Methoden des Büros des Reichswehrministers Groener

In dem aus der Werkstätte des Herrn von Schleicher stammenden reichswehrministeriellen Machwerk vom 16. April 1930 gegen die Nationalsozialistische Arbeiterpartei ist auch auf einen Aufsatz von mir mit der Überschrift „Sprengt die Reichswehr" Bezug genommen.

Dazu habe ich zu erklären:

1. Es handelt sich um einen im Jahre 1925 (!) geschriebenen Aufsatz.

2. Dieser Aufsatz wurde nicht in einem nationalsozialistischen Blatt, sondern in der außerparteilichen „Standarte" veröffentlicht.

3. Ich selbst war damals noch nicht Mitglied der N.S.D.A.P.

4. **Die Überschrift „Sprengt die Reichswehr" stammt nicht von mir.**

Wenn der beförderungsbeflissene Jünger Schleichers, der die ehrenvolle und beneidenswerte Aufgabe hat, für seinen Herrn Belastungsmaterial gegen die N.S.D.A.P. zu sammeln, ein bescheidenes Maß von Begabung [illegible] eigen nennen dürfte, wäre es ihm nicht entgangen, daß die oben zitierte Überschrift mit dem Inhalt des Artikels nicht übereinstimmt.

Wenn er ferner die für sein Amt nötige Gewissenhaftigkeit besäße, würde es ihm nicht entgangen sein, **daß kurze Zeit nach Veröffentlichung des genannten Aufsatzes in dem Ludendorff-Blatt „Deutsche Wochenschau", das in der politischen Abteilung des Reichswehrministeriums ohne Zweifel gründlich durchgeschnüffelt wurde, eine Erklärung von mir stand, des Inhalts: Die dem Wortlaut und Sinn meines Aufsatzes widersprechende Überschrift „Sprengt die Reichswehr" wurde ohne mein Wissen von dem damaligen Schriftleiter der „Standarte" gewählt. Da Schriftleitung der Standarte selbst die Berichtigung nicht brachte, stellte ich meine Mitarbeit bei ihr ein.**

Ich bringe diese Erklärung nicht in der Absicht, mich oder die Nationalsozialistische Partei zu „rechtfertigen", sondern um einen weiteren Beweis zu bringen, wie skrupellos in der Schleicherschen Anstalt zur Entnationalisierung der Reichswehr gearbeitet wird.

Die Ursache der neuesten krampfhaften Hetze gegen die N.S.D.A.P. ist ja ganz klar.

Der Schuß mit dem Versprechen von goldenen Uhren und vorzugsweiser Beförderung für Denunzianten der deutschen Freiheitsbewegung ging nach hinten los! Jeder ehrliebende deutsche Soldat hat diese Zumutung als Schlag ins Gesicht empfunden. Für Soldatenempfinden fehlte den Verfassern des Erlasses eben jedes Verständnis.

Außerdem sind die Reichswehrangehörigen — namentlich außerhalb des Reichswehrministeriums — trotz der vieljährigen Bemühungen des Herrn von Schleicher noch nicht so heillos politisch verblödet, daß sie den Nationalsozialismus, die deutsche Freiheitsbewegung, nicht von dem internationalen jüdisch geleiteten Kommunismus zu unterscheiden vermöchten.

Auch der neueste Versuch des Reichswehrministeriums, die deutschen Soldaten über das Wesen der nationalsozialistischen Bewegung irrezuführen, wird an dem gesunden soldatischen Gefühl des weitaus größten Teiles der Reichswehr scheitern.

Was gemeinsames deutsches und soldatisches Empfinden zwangsläufig seelisch zusammenführt, kann man mit einem ministeriellen Tintenwisch nicht trennen.

Doch davon verstehen die Herrn Gröner, Schleicher und Genossen nichts.

C. Hierl, Oberst a. D.

Schieles Pleite in der Hilfe für den Osten

Ein Streit zwischen deutschnationalen Blättern

Die „Deutsche Tageszeitung", das zusammengeschrumpfte Organ der Schiele und Genossen, ist außerordentlich darüber erbost, daß die „Deutsche Zeitung" das bereits eingetretene Fiasko der „Osthilfe" sachlich festgestellt hat. Sie tobt über „perfide Lügen" ihrer doch noch immer zur gleichen Partei gehörenden Kollegin, worauf sie soeben von dieser eine Antwort erhalten hat, die außerordentlich treffend ist: Sie lautet u. a.:

„In diesem Bestreben, die Gegensätze im Kabinett zu vertuschen, redet die „D. T." mit viel Worten um unsere Feststellungen herum. Die verschwundenen Referenten-Entwürfe sind laut „D. T." gar nicht verschwunden, sondern bilden die „Diskussionsgrundlage für die definitive Gestaltung der Kabinettsbeschlüsse". Und die von Schiele für 1930 geforderten 300 Millionen für die Osthilfe? **Die „Deutsche Tageszeitung" kann nicht bestreiten, daß die Osthilfe für 1930 im Kabinett auf 80—100 Millionen zusammengestrichen worden ist.** Darum meint sie ausweichend, auch Schiele habe nie anderes gefordert als „eine auf Jahre hinaus erstreckte Aktion, in deren Gesamtrahmen ein Sofortprogramm mit festumrissenen Zielen beschleunigt zu verwirklichen sei".

Warum bezeichnet die „D. T." diese „festumrissenen Ziele" nicht etwas deutlicher? Warum nennt sie keine Zahlen? Ist sie wirklich so mangelhaft unterrichtet, oder befürchtet sie, daß sie dann die von uns genannten Zahlen bestätigen müßte? Die Beratungen, meint die „D. T." schließlich tröstend, seien „noch gar nicht bis zu letzten Entscheidungen gediehen!" Ja, soll denn die Frage, ob dem Osten eine wirkliche Hilfe oder eine Bettelsuppe gegeben wird, erst spruchreif sein, wenn es zu spät ist?

Auch unsere Feststellung über die Benachteiligung bzw. völlige Übergehung Pommerns und Mecklenburgs beim Ostprogramm kann die D.T. nicht glatt ableugnen. Auch hier redet sie daher um die Dinge herum und spricht von „wirtschaftlichen Isobaren, die das Ausmaß der Hilfe bestimmen sollen."

Außerdem bestimmt letzten Endes der Zentrums-Wirth als Innenminister über die Gelder, so daß von Schieles Kriegsruhm bereits jetzt so gut wie nichts übrig geblieben ist.

Speck werden nur wenige sehen; der deutsche notleidende Bauer in seiner Gesamtheit wird wieder der Betrogene sein, weil seine „Führer" sich unter das Joch der Youngversklavung gebeugt haben.

Verödendes Ostpreußen

Die Not der deutschen Ost-Gebiete findet ihren vielleicht erschreckendsten Ausdruck in den Abwanderungs- und Entvölkerungsziffern, die diese Gebiete aufweisen. In die Hunderttausende gehen die Zahlen derer, die seit der Revolution Hof und Haus und Heimat vor der das Land überflutenden Not verlassen mußten. Eine Halbjahrsübersicht über die Anwanderung aus Ostpreußen beispielsweise zeigt, daß täglich nicht weniger als 75 Menschen die Provinz verlassen. Stunde für Stunde also wird je eine Familie vertrieben. 12 000 Einwohner insgesamt verlor Ostpreußen in dem erwähnten halben Jahr...

Was dies für die von der Polen-Überflutung bedrohten Gebiete bedeutet, vermag man sich vorzustellen. Dabei ist schon jetzt die Bevölkerungsdichte erschreckend gering. Während im Durchschnitt in Deutschland auf einen Quadratkilometer Land 134 Einwohner gezählt werden, sind es in Ostpreußen nur 63! Am furchtbarsten liegen die Dinge in der Grenzmark: hier wird nur ein Drittel des Durchschnittes der allgemeinen Bevölkerungsdichte in Deutschland erreicht: auf einen Quadratkilometer kommen nicht mehr als 43 Einwohner!

So ist das deutsche Land an der Grenze im Osten schon jetzt [illegible] die Polen.

Der Youngplan würgt die Wehrmacht ab

Major a. D. von Keiser.

Es gibt — Gott sei's geklagt — noch immer eine große Masse von Deutschen, die auch heute noch nicht die wahre Natur des sogenannten „Neuen Plans" begriffen haben, die noch immer allen Ernstes glauben, es handle sich um eine finanzielle Regelung, um eine „Liquidierung" des Krieges, wie es im jüdischen Jargon so harmlos heißt. Nein, eine Verewigung des Kriegszustandes, eine Verewigung von Hunger und Not und — was das Schlimmste ist — eine Verewigung deutscher Machtlosigkeit bedeutet der im Haag mit freiwilliger deutscher Zustimmung beschlossene Mordplan, der das deutsche Volk langsam, aber um so sicherer abwürgen soll. Für Frankreich, heute das reichste Volk Europas, war die Reparationsfrage niemals etwas anderes als ein Machtmittel zur dauernden Niederhaltung Deutschlands. Ein Sklavenvolk, das für unabsehbare Zeiten zu untragbaren Tributen verpflichtet ist. das mit immer neuen Peitschenhieben gezwungen wird, den Ertrag seiner Arbeit an seine Feinde abzuliefern, dem man nichts als das nackte Leben läßt, ein solches Volk, so rechnet Frankreich, wird nie wieder die Mittel und die moralische Kraft finden, sich eine Wehrmacht zu halten, die es vor französischer Vergewaltigung schützen könnte. Es wird sogar nicht einmal seine kleine Reichswehr in ihrer heutigen Stärke und Rüstung aufrechterhalten können und damit für immer ein willenloses Werkzeug in der Hand seiner Feinde bleiben.

Und Frankreich rechnet richtig. Noch vor der Annahme des Versklavungsplans im Deutschen Reichstag hat die deutsche Reichsregierung (Müller-Severing) mit dem vorläufigen Verzicht auf den Bau des Panzerkreuzers B die erste wehrpolitische Folgerung aus ihrer Unterwerfung im Haag gezogen. **Diese Folgerung hat sich, wie bekannt, das Kabinett der „Frontsoldaten" Brüning, Treviranus voll zu eigen gemacht.** Das ist der Auftakt zum allmählichen Abbau unserer Wehrmacht, den jede Regierung der Youngerfüllung fortsetzen wird, wenn sie auf anderem Wege die Feindtribute nicht aufbringen kann. Ohne eine kampftüchtige Flotte ist aber Ostpreußen — das hat der Reichswehrminister Groener selbst bezeugt — bei einem Angriff Polens verloren, weil nur eine solche die Verbindung der abgeschnittenen Ostmark mit dem Reiche sichern kann. Aber was kümmert das die erfüllungswütige Versklavungsmehrheit? Wozu hat man denn den Kelloggpakt unterschrieben und ist im Völkerbund, was kann denn Deutschland da Schlimmes geschehen! Die Hauptsache ist, daß Frankreich die Milliarden erhält, mit denen es seine Rüstungen gegen Deutschland bezahlt, und daß diese Art von „Verständigung" bis in alle Ewigkeit fortgesetzt wird.

Natürlich wird man bei der Flottenabrüstung nicht halt machen, auch das Heer wird man verfallen lassen, während ringsum alle Völker in fieberhaftem Tempo ihre hundertfach überlegenen Rüstungen immer weiter verstärken. Der leitende Grundgedanke des sozialistischen Wehrprogramms, die Rüstungsmöglichkeiten des Versailler Diktats „nicht voll auszuschöpfen", läßt sich ja mit Hilfe der Youngzahlungen so wunderbar verwirklichen. Schon im vorigen Jahre strich man alle Mittel für die Herbstübungen, die einzige Gelegenheit für eine kriegsmäßige Ausbildung der Truppen. Bei den ersten Zahlungsschwierigkeiten auf Grund des Youngplans wird man weitergehen, zunächst wird man die fehlenden Summen an der Bewaffnung und Ausrüstung zu ersparen suchen, bei wachsender Bedrängnis wird man auch vor einer zahlenmäßigen Verkleinerung unseres 100 000-Mann-Heeres nicht zurückschrecken. Ein etwa aufkeimendes vaterländisches Schamgefühl der Youngparteien wird Frankreich unter Drohungen mit dem Haager Gerichtshof und dem erweiterten

Der Beamte Dr. Schieck zum Ministerpräsidenten von Sachsen gewählt

Mit den Stimmen der Bürgerlichen gegen Marxisten — Die Nationalsozialisten Aufsichtsinstanz für das neue Kabinett

Dresden, 6. Mai. Der Sächsische Landtag wählte am Dienstag den Präsidenten des sächsischen Staatsrechnungshofes, Dr. Schieck, mit 46 Stimmen der Deutschnationalen, der Landvolkpartei, der Wirtschaftspartei, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten, der Volksrechtspartei und der Altsozialisten zum Ministerpräsidenten. Für den sozialdemokratischen Kandidaten wurden 32 Stimmen, für den Kommunisten Renner 12 Stimmen abgegeben. Fünf Zettel der Nationalsozialisten waren unbeschrieben.

Nun hat also Sachsen endlich wieder eine Regierung. Bis jetzt hat es eine provisorische Regierung kaum so lange ausgehalten wie das letzte Kabinett, das offiziell bekanntlich längst zurückgetreten war.

Der Ministerpräsident ist Beamter und genießt, wie die Abstimmung des Landtags zeigt, das Vertrauen des ganzen Bürgerblocks.

Die Nationalsozialisten, die für den Rücktritt des letzten Kabinetts den Ausschlag gegeben haben, enthielten sich der Stimme. Sie haben also nach wie vor freie Hand nach beiden Seiten. Als Zünglein an der Waage sind sie in der Lage, auch das Ministerium Schieck zu einer Politik zu zwingen, die unseren Ansichten nicht entgegengesetzt ist.

Willi Sklarek in Freiheit

Das kostbare Leben muß der Demokratie erhalten bleiben

Berlin, 7. Mai. Vor der Fünften Strafkammer des Landgerichtes I, unter Vorsitz von Landgerichtsrat Busse fand am Dienstagvormittag für Willi Sklarek ein Haftprüfungstermin statt, der von den Rechtsanwälten Dr. Alsberg, Max Jamme und Dr. Julius Meyer I beantragt worden war. Von der Verteidigung wurde die Haftentlassung wegen Krankheit Willi Sklareks beantragt. Das Gericht beschloß, Willi Sklarek gegen Stellung einer Kaution von 50 000 Mark und der Verpflichtung, sich wöchentlich dreimal bei der Polizei zu melden, von der weiteren Untersuchungshaft zu verschonen unter Aufrechterhaltung des Haftbefehls.

Die gestern erfolgte Haftentlassung Willi Sklarek gegen den Protest des Staatsanwalts ist geeignet die Preußische Justiz wieder einmal in einem höchst eigenartigen Lichte erscheinen zu lassen. Gerade in diesen Tagen ist bekanntgeworden, daß ein anderer der Gebrüder Sklarek, Max, der ebenfalls schon vor einigen Monaten wegen angeblicher Krankheit von der weiteren Untersuchungshaft verschont wurde, seine Zeit dazu ausnützt und trotz seiner erschütterten Gesundheit sich alltäglich in Nachtlokalen herumzutreiben und sich als großen Helden feiern zu lassen.

Auch bei der Haftentlassung von Max Sklarek wurde drohende Lebensgefahr als Grund angegeben. Wir sind überzeugt, daß auch Willy Sklarek demnächst an der Stätte früherer Freuden auftauchen wird.

Italiens wachsender Flottenbau

Es steuert auf die Parität mit Frankreich los

Auf der Londoner Flottenkonferenz hatte Italien eine weitgehende Abrüstung, vor allem die gänzliche Beseitigung der U-Boot-Waffe, empfohlen, sich aber die Flottengleichheit mit Frankreich ausbedungen. Da ihm diese Forderung der Flottengleichheit von dem auf seine „Sicherheit" bedachten Frankreich nicht zugestanden wurde, gewann Italien seine Handlungsfreiheit zurück und hat jetzt als Antwort sein Flottenbauprogramm für 1930 bekanntgegeben. Danach werden in diesem Jahre auf Stapel gelegt: ein Kreuzer von 10 000 Tonnen, zwei kleine Kreuzer von 5100 Tonnen, vier Zerstörer von 1240 Tonnen und 24 U-Boote, davon vier zu 1390 Tonnen, sechs zu 810 Tonnen und zwölf zu 610 Tonnen. Diese Neubauten des Finanzjahres 1930/31 (1. Juli 1930 bis 30. Juni 1931) betragen zusammen also 42 000 Tonnen, an denen hauptsächlich die U-Boote vertreten sind, auf die Italien in London gänzlich zu verzichten bereit gewesen war. Die Neubauten sollen noch vor 1933 in Dienst gestellt werden. Zu berücksichtigen ist jedoch, daß noch in diesem Jahre 23 U-Boote und vier kleine Zerstörer ihre Altersdienstgrenze erreichen, und daß 1931 bei neun weiteren Zerstörern das gleiche der Fall sein wird. Somit dienen also die Neubauten in erster Linie dem Ersatz veralteter Schiffe.

Trotzdem aber ist nicht zu verkennen, daß Italien mit seinem neuen Flottenprogramm die in London abgelehnte Forderung der Flottengleichheit mit Frankreich jetzt in die Tat umzusetzen beginnt. Das kommt auch in den englischen Pressestimmen zum Ausdruck, die in längeren Kommentaren geradezu von einem italienisch-französischen Wettrüsten sprechen. So heißt es in der „Morning Post": „Der neue 10 000-Tonnen-Kreuzer wird der 7. italienische mit 20,3-Zentimeter-Geschützen bestückte Kreuzer sein. Die ersten sechs dieser Klasse werden bereits 1931 in Dienst gestellt und es ist interessant, festzustellen, daß zur gleichen Zeit Frankreich ebenfalls sechs Schiffe derselben Klasse haben wird. Darüber hinaus aber sieht der französische Flottenbauplan noch weitere vier Kreuzer der gleichen Gattung vor. Es werden also insgesamt zehn sein. Als erstes Resultat ergibt also die Londoner Abrüstungskonferenz ein französisch-italienisches Wettrüsten in den großen Kreuzern. Was die beiden neuen kleinen Kreuzer vom Typ „Condottiero" betrifft, so sind es sehr schnelle und starke Schiffe von 5100 Tonnen mit acht Geschützen zu 15,2 Zentimeter und einer Geschwindigkeit von 37 Knoten. Weitere sechs Schiffe dieser Klasse sind schon im Bau, von denen vier noch dieses Jahr und zwei im nächsten Jahr fertiggestellt werden. Die italienische Kriegsflotte wird also in kurzem um Einheiten bereichert sein, die bei weitem schneller und stärker sind als jeder englische, mit 15,2-Zentimeter-Geschützen bestückte Kreuzer. **Die größte Überraschung aber bildet das umfangreiche U-Boot-Programm Italiens. Auf der Londoner Konferenz hatte sich Italien für die Abschaffung dieser Waffe eingesetzt. Jetzt zeigt es aber, daß es mit dieser Waffe Frankreich Konkurrenz machen will.**"

Ähnlich äußert sich der „Daily Telegraph", der die italienische Kreuzerflotte mit sieben Schiffen zu 10 000 und acht zu 5100 Tonnen für stärker schätzt als die zehn französischen 10 000-Tonnen-Schiffe. Dann fährt das Blatt fort: „Es muß festgestellt werden, daß wir uns einem wahren und heftigen Wettrüsten der beiden lateinischen Mächte gegenübersehen. Man könnte fast sagen, daß die Londoner Konferenz, anstatt das Wettrüsten einzuschränken, es noch verstärkt hat. Jedenfalls verfolgen die italienischen Marinekreise die französischen Baupläne mit größter Aufmerksamkeit, und sie haben schon die Pläne für einen leichten Schlachtkreuzer bereit für den Fall, daß Frankreich seinen geplanten 23 000-Tonnen-Kreuzer auf Stapel legt, dessen Bau es mit dem deutschen „Taschenschlachtschiff" (gemeint ist der Panzerkreuzer A von nur 10 000 Tonnen) begründet."

Dr.

Botschafter Dr. Sthamer beim Reichspräsidenten. Berlin, 7. Mai. Der Reichspräsident empfing am Dienstag den deutschen Botschafter in London Dr. Sthamer.

Ein Antrag auf Neuwahlen im Preußischen Landtag

Berlin, 7. Mai. Der Preußische Landtag beschäftigte sich am Dienstag im Rahmen der zweiten Lesung seines Haushaltes mit dem Antrag der Wirtschaftspartei **auf Auflösung des Preußischen Landtages, der damit begründet ist, daß die Zusammensetzung des Landtages nach dem Ergebnis der Kommunalwahlen nicht mehr dem Willen der Wählerschaft entspreche. Abg. Ladendorff begründete den Antrag und führte aus, daß die heutige Regierungskoalition in Preußen unhaltbar sei. Es dürfe nicht dazukommen, daß Preußen unter dem übermächtigen Einfluß der Sozialdemokratie regiert werde. Er kritisierte die Politik des Zentrums, das im Reichstag bürgerliche und im Landtag sozialdemokratische Politik mache.**

Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß der Antrag abgelehnt wird, da jede der regierenden Parteien bei Neuwahlen mit Verlusten rechnen muß.

Die rotkonservative Preußenregierung hat einen langen Atem und nebenbei eine reichliche Portion Seßhaftigkeit. Sie „klebt" am Posten, wie man sagt, und hält es keinesfalls für nötig, das Volk zu befragen, ob es noch zu seiner Meinung vom letzten Mal vom Mai 1928 steht.

Tatsache ist jedenfalls, daß bereits im Jahre **1929 die Kommunalwahlen den Nationalsozialisten** über 500 000 Neinstimmen, das sind 12 Abgeordnete, brachten.

Seit dieser Zeit ist unsere Bewegung in bisher nicht erlebtem Tempo weitergegangen.

Also bitte, sonst werden es bei einem späteren Termin noch mehr Braunhemden!

Sanktionsrecht, das der deutsche Delegierte Dr. Wirth ihm gegen den englischen Einspruch ausdrücklich zugesichert hat — der Feind steht ja rechts, nicht draußen! — rasch zu beseitigen wissen. Es wird seine immer wiederholte Forderung, aus dem deutschen Heer eine reine Polizeitruppe ohne kriegsmäßige Ausbildung zu machen, zu erzwingen suchen, und der volksfeindliche Marxismus wird schweifwedelnd seinen Befehlen Folge leisten.

Das sind die Aussichten für Heer und Flotte unter der Herrschaft des Youngplans; jede Beschönigung dieser Tatsachen wäre ein Verbrechen am deutschen Volk, das wir **den** Leuten überlassen wollen, die die Unterschrift unter einen unehrlichen Wechsel mit ihrem Gewissen vereinbaren können. Von der Erklärung des sozialistischen Abgeordneten Müller am 1. August 1914 in Paris, die deutsche Sozialdemokratie werde die Kriegskredite nicht bewilligen, über die Unterschrift des deutschen Delegierten Müller unter das schmachvolle Friedensdiktat bis zur restlosen Unterwerfung der Regierung Müller unter das Feindgebot im Haag — es ist immer das gleiche Bild: Deutschlands erbittertste Feinde arbeiten einträchtig zusammen mit der deutschen Sozialdemokratie an der völligen Wehrlosmachung des deutschen Volkes, wenn möglich für immer. Und die bürgerlichen Vollstrecker des sozialdemokratischen Willens machen sich des gleichen Verbrechens am deutschen Volke schuldig. Der französische Finanzminister Klotz hat diese Zusammenarbeit vor kurzem mit folgenden Worten bezeugt: **„Die guten Freunde (!), die drüben (in Deutschland) unsere Sicherheit vertreten, haben ja selbst das ureigenste Interesse daran, daß Deutschland sich nie mehr militärisch aufrafft, weil dadurch Strömungen aufkämen, die ihren Untergang bewirken müßten."**

Er hat recht.

Wehrlosigkeit und Fronsklaverei sind die sichersten Stützen der marxistischen Herrschaft. Die Neubelebung des deutschen Wehr- und Widerstandsgeistes wird die erste Voraussetzung für ihren Sturz und damit für die Befreiung des Vaterlandes sein.

Haushaltsausschuß des Reichstages

Berlin, 7. Mai. Im Verlaufe der Aussprache forderten die Sozialdemokraten Auskunft über die Gerüchte über angebliche geheime Rüstungen. Wenn der Reichswehrminister diese Gerüchte nicht widerlegen könne oder wolle, würden die Sozialdemokraten gezwungen sein, im Plenum vom Reichskanzler Aufklärung zu verlangen. Auch der Zentrumsabgeordnete Dr. Köhler erklärte, daß seine Partei eine klare Auskunft vom Reichswehrminister erwarte.

Reichswehrminister Dr. **Gröner** erklärte, daß der Reichssparkommissar wiederholt anerkannt habe, daß er vom Reichswehrministerium bei seiner Tätigkeit in bester Weise unterstützt worden sei. Alle die angeführten Dinge seien von der Gesamtregierung gebilligt worden. Es sei nicht so, als ob der Reichswehrminister eine Sonderpolitik führen könne oder geführt hätte. Bei allen Maßnahmen, die außenpolitische Wirkungen haben können sei der Reichswehrminister von der Zustimmung des Außenministers abhängig. Die sozialdemokratischen Redner könnten vom früheren Reichskanzler erfahren, daß es tatsächlich so gehandhabt worden sei. **Der Reichswehrminister betonte, er werde allen Versuchen, den Gehorsam der Reichswehr zu untergraben, rücksichtslos entgegentreten.** (Auch durch „Aufklärung" mit gefälschten Unterlagen?) Ein Zwang zur Beförderung eines bestimmten Prozentsatzes der Mannschaften zu Offizieren müsse absolut abgelehnt werden. Dagegen sei man bestrebt, durch Heraussetzen bewährter Menschen aus den Mannschaften und Unteroffizieren, dem Offizierkorps frisches Blut zuzuführen.

Gröner antwortete dann in vertraulichen Ausführungen auf die Fragen der Sozialdemokraten und des Zentrums wegen angeblicher geheimer Rüstungen. Er betonte dabei nochmals, daß er immer im Einverständnis mit dem Reichsaußenminister und dem Reichskanzler, also auch mit dem früheren Reichskanzler Müller gehandelt habe. Alles Betteln wird ihm die rote Gunst doch nicht eintragen.

Der bayerische Staatshaushalt für 1930 21 800 000 Mark Defizit

München, den 6. Mai.

In der heutigen **Vollsitzung** des Bayerischen Landtages hielt der Finanzminister Dr. **Schmelzle** eine lange Rede über den bayerischen Staatshaushalt, der heute dem Landtag vorgelegt wurde. Der außerordentliche Haushalt **schließt in Einnahme und Ausgabe mit** 94 732 958 Mark, der ordentliche mit einem **Fehlbetrag von 21 800 000 M. ab.** Der Minister betonte, daß der Haushaltsvoranschlag in **höchstem Maße angespannt sei, und daß Bayern** unter allen Umständen darauf angewiesen sei, sich aus eigener Kraft zu helfen. Der Minister schlägt dann als neue Steuerquelle **die Einführung einer Schlachtsteuer vor, was zu einer Fleischverteuerung führen muß.**

Um die Pension für Minister Dr. Frick

Die Zeitung „**Thüringer Volkswacht**" Nr. 85 vom 11. April 1930 schreibt:

„Frick und Frieders.

Der Staatsminister Dr. Frick hat sich, wie wir meldeten, vierzig Prozent seiner Ministerbezüge als Ruhegehalt ausbedungen. Vorsicht ist die hervorragendste Eigenschaft dieser Sorte von Revolutionären. Und das Land Thüringen hat seine Forderung bewilligt, auch für den Fall, daß die Voraussetzungen des Ministerpensionsgesetzes nicht vorliegen. Die Frage, wozu eigentlich ein solches Gesetz geschaffen wird, wenn man es dann nicht einhält, kümmert die staatsautoritären Parteien, die in Thüringen regieren, offen wenig. Herr Frick mag also morgen oder übermorgen, wenn er seine neue Heimat genug geschädigt hat, abgehen und behaglich von den Renten leben, die ihm die thüringischen Steuerzahler entrichten. Das kann nach einem Jahr, nach einem halben Jahr oder nach ein paar Monaten Ministerschaft sein. Einem anderen Mann, der siebenundzwanzig Jahre im Staatsdienst verharrte, dem Oberstaatsanwalt a. D. Dr. Frieders, kann dieses Land nichts bezahlen. Es liegen zwar Landtagsbeschlüsse für ihn vor, und selbst seine schroffsten persönlichen Gegner sind der Meinung, daß es der Billigkeit entspräche, ihm eine Pension zu zahlen. Aber da Thüringen ein armes Land ist — und das ist es wirklich —, so ziehen es die dort Maßgebenden vor, mit den schwachen Mitteln dem Nationalbolschewisten eine erhebliche Rente zu garantieren, als daß sie einem Beamten von langer tadelloser Dienstzeit, seiner Frau und seinen drei Kindern einen Notpfennig geben."

Dieser Zeitungsartikel gab Staatsminister Dr. Frick endlich Veranlassung, gegen die fortgesetzten Zeitungsschmierereien vorzugehen und den Redakteur der „Thüringer Volkswacht" zu verklagen. Sein Schreiben an den **Ersten Staatsanwalt** am Landgericht in **Erfurt** lautet wie folgt:

Der Thüringische Minister
des Innern

Weimar, den 1. Mai 1930.

An den
Herrn Ersten Staatsanwalt am Landgericht Erfurt.

Gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Thüringischen Volkswacht" stelle ich wegen der in beiliegendem Artikel gegen mich enthaltenen Beleidigungen und Verleumdungen Strafantrag.

Zur Sache selbst bemerke ich:

Das thüringische Gesetz über Bezüge und Dienstverhältnisse der Minister vom 21. Januar 1930 — G. S. für Thüringen Nr. 2 S. 3 — unterscheidet Minister aus Beamtenstellungen und Minister aus freien Berufen. Minister aus Beamtenstellungen haben bei ihrem Ausscheiden aus dem Ministeramt Anspruch auf Wartegeld beziehungsweise Ruhegehalt und Hinterbliebenenbezüge. Minister aus freien Berufen haben aber nur Anspruch auf Abgangsgeld, Übergangsgeld und nur bei Dienstunfähigkeit, die aus Anlaß des Dienstes eingetreten ist, Anspruch auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenbezüge. Die Bestimmungen für Minister aus Beamtenstellungen gelten aber nur für thüringische Staatsbeamte. **Ich selbst bin bis zum 23. Januar 1930 bayrischer Staatsbeamter mit 30jähriger Dienstzeit gewesen. Bei meiner Ernennung zum thüringischen Minister bin ich aus dem bayrischen Staatsdienst ausgeschieden und habe auf sämtliche dort erworbenen Rechte verzichtet.** Ich habe mir aber das Recht vorbehalten, jederzeit in den bayrischen Staatsdienst zurückzukehren und damit wieder in alle meine erworbene Rechte einzutreten. Da ich nach dem angeführten thüringischen Gesetz im Falle der Dienstunfähigkeit die nicht aus Anlaß meines Dienstes als Minister eintreten sollte, oder im Falle meines Todes im Amte keinerlei Ansprüche auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenbezüge habe, **war es eine sittliche Pflicht gegenüber meiner Familie, von der Möglichkeit einer besonderen Regelung nach § 16 des angeführten Gesetzes Gebrauch zu machen.** Danach können mit Genehmigung des Haushaltausschusses des Landtags der Präsident des Landtags und der Minister über Voraussetzungen und Höhe des Anspruchs auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenbezüge besondere Vereinbarungen treffen. **Diese Vereinbarung wurde dahin getroffen,** daß mir Ruhegehalt und Hinterbliebenenbezüge auch in dem Falle zustehen, daß die Dienstunfähigkeit nicht aus Anlaß des Dienstes eintritt sowie für den Fall des Todes im Amt. **Das ist eine nicht mehr als selbstverständliche Regelung, da ich sachlich unter die Kategorie der Minister aus Beamtenstellungen falle.** Auch das jüngst ergangene Reichsgesetz über die Rechtsverhältnisse der Reichsminister enthält für Minister aus Beamtenstellungen eine viel weitergehendere Berücksichtigung der wohlerworbenen Rechte der Beamten als die von mir getroffene Vereinbarung. **Ausschlaggebend bei dieser Vereinbarung ist, daß ein Ruhegehalt nur für den Fall der Dienstunfähigkeit zuständig ist. Solange ich dienstfähig bin, wird es mir nicht einfallen, das Land Thüringen mit einem Ruhegehalt zu belasten, da ich in diesem Fall selbstverständlich das Rücktrittsrecht nach Bayern ausüben werde. Durch die Vereinbarung auf Grund des § 16 erhalte ich übrigens im Falle meiner Dienstunfähigkeit weniger Ruhegehalt, als mir heute schon, wenn ich im bayrischen Staatsdienst verblieben wäre, im Fall meiner Dienstunfähigkeit zustünde.**

Diese ganzen Verhältnisse wurden bei den Beratungen des Haushaltausschusses des Landtages vor wenigen Wochen mit aller Ausführlichkeit erörtert. Wenn trotzdem die gegnerische Presse vollständig irreführende und unrichtige Berichte darüber gebracht hat, so ist das natürlich nicht etwa Unkenntnis, sondern **Böswilligkeit und absichtliche Entstellung** der Wahrheit.

Ich habe trotzdem oder gerade deshalb es bis heute abgelehnt, irgendwelche Berichtigungen dieser niedrigen Unterstellungen dieser Presse zugehen zu lassen, weil erfahrungsgemäß derartige Berichtigungen nur dazu dienen, um neue gehässige und entstellende Bemerkungen daran zu knüpfen.

Im vorliegenden Falle aber ist diese gehässige Absicht, die insbesondere auch in der Verbindung meines Namens mit dem des berüchtigten Oberstaatsanwalts Frieders, recte Friedländer, zu erblicken ist, so offenkundig, daß ich mich genötigt sehe, hiewegen Strafantrag zu stellen.

gez. **Frick**, Staatsminister.

Kleine Nachrichten

Gesetzliche Regelung der Bewaffnung der französischen Handelsflotte im Kriege. **Paris**, 7. Mai. Der Marineausschuß der Kammer beschäftigte sich mit einer Gesetzesvorlage, die die Verwendung und Ausrüstung von Handelsschiffen im Kriegsfalle behandelt. Nach der neuen Vorlage soll die gesamte französische Handelsflotte in zwei Kategorien eingeteilt werden. Zu der ersten Kategorie zählen die Schiffe, die **der** Marineminister zur Teilnahme an der Kriegführung zur See für geeignet befunden hat. Diese Schiffe zählen als zur Kriegsflotte gehörige Hilfsschiffe. Zur zweiten Kategorie gehören alle Handelsschiffe, die im Kriegsfalle unter Kontrolle des Ministers für die Handelsmarine stehen. Das nennt man „Abrüstung".

*

Wirbelsturmschäden auf Texas. **London**, 7. Mai. Nach Berichten aus Frost in Texas ist über das dortige Gebiet in der vergangenen Nacht ein schwerer Wirbelsturm hinweggegangen, der sehr großen Gebäudeschaden anrichtete. Nach dem Wirbelsturm brach an verschiedenen Stellen Feuer aus. Man befürchtet, daß mindestens 70 Personen ums Leben gekommen sind.

*

Henderson reist nach Genf. — Längerer Aufenthalt in Paris. **London**, 7. Mai. Außenminister Henderson wird am Donnerstag zur Teilnahme an der Tagung des Völkerbundsrats abreisen und auf dem Wege nach Genf mindestens 24 Stunden in Paris bleiben. Der Zweck dieses langen Aufenthaltes in Paris ist noch unbekannt.

Volkswirtschaft und Handel

Reparationsanleihe

„Hand in Hand treten die ehemals erbitterten Feinde Frankreich und Deutschland an den amerikanischen Kapitalmarkt, um eine gemeinsame Anleihe zu empfangen. **Welche Wendung in 12 Jahren!" schrieb die** „Deutsche Kurzpost" bereits vor Monaten. Pat und Patachon haben anscheinend Konkurrenten gefunden. Und nun wird der Film gedreht, bald kann die Vorstellung beginnen, und wer den Schwindel bezahlt? Youngdeutschland! Wie immer seit 12 Jahren, hier ist eine „Wendung" **nicht zu befürchten,**

Endlich also ist es soweit. **Die Kommerzialisierung deutscher Tribute, das Riesengeschäft der internationalen Weltfinanz, beginnt. 1200 Millionen Reparationsanleihe legt die Tributbank für den deutschen Schuldner an den internationalen Geldmärkten auf. Über die Hälfte dieser Summe bekommt Frankreich, um damit sofort einen Teil seiner Schulden an die amerikanischen Kriegslieferungs-Wucherjuden zu bezahlen.** Diese und die Hintermänner der Tributbank sind ein und dieselben Personen.

Seit Monaten sind die **Vorbereitungen** getroffen. Die offiziellen Zinssätze auf der ganzen Welt wurden systematisch herabgesetzt. In Frankreich steht der Diskont 2½ Prozent — eine internationale Sensation — in England 3 Prozent, in Deutschland demnächst wohl 4½ Prozent. Ein durchaus ungesunder Zustand, denn dieser Rückgang ist unter lauter Betonung der ihn hervorrufenden internationalen Wirtschaftsdepression, unter fortgesetzten künstlich gemachten Kurszusammenbrüchen der Weltbörsen, nur erfolgt, um **auf dem Kapitalanlagemarkt ein zu 6½ Prozent verzinsliches Anlagepapier, wie die Tributbankanleihe, bei Ausgabekurs unter 100, als besonders begehrenswert erscheinen zu lassen.**

Wir dürfen überzeugt sein, daß sich genug Interessenten für diese Anleihe finden. Werden doch Sicherheit und Zinsen durch die Tributbank beschafft. Und diese hat das Recht, unter allen Umständen und mit allen Mitteln die nötigen Beträge aus Deutschland herauszuholen.

Nach der Reparationsanleihe werden Abbau der Sozialgesetzgebung und Menschenexport im Vordergrund stehen.

Dr. H. Albrecht.

Wer rettet den gewerblichen Mittelstand?

Mit einer kleinen, auch die realpolitischen und sozialpolitischen Hintergründe ihres Themas berührenden Broschüre **„Der gewerbliche Mittelstand zum Tode verurteilt! Wer rettet ihn?"** (Nordmark-Verlag, Hamburg 24) hat der Nationalsozialist **H. W. Hüttmann**, Mitglied der Bürgerschaft Hamburg, ein in Kreisen der erzeugenden, umsetzenden und verbrauchenden Mittelschicht besonders zeitgemäßes Thema wirkungsvoll behandelt. Er sieht das besonders in Großstädten rapid um sich greifende **Elend des bisher selbständigen Handels, Handwerks und Gewerbes münden in einer immer steigenden Erwerbslosigkeit dieser Stände,** günstigenfalls einem neu entstehenden Angestelltenverhältnis im Dienste der Massenerzeugung und des Großabsatzes. Die Entwicklung zum Großbetrieb und Schundwarensystem, zur Warenminderwertigkeit und zum Schleuderpreis, zur Kaufkraftarmut und zum Verbrauchsumsatz zwingen ihm wie so manchem Nationalsozialisten die Feder in die Hand, um die wahren Gründe der Qualitätskrise und des Verbraucherelends aufzuzeigen und Mittel wie Wege zur Bekämpfung des Quantitätsprinzips der Warenerzeugung zu finden.

Die sicher kommende Katastrophe der Massenerzeugung, der Absatzfrage, finanzkapitalistisch auf „großen Umsatz, kleinen Nutzen" gerichtet, ist nur eine Frage der Zeit, der Marktaufsuchung, Marktgewinnung im Zusammenhang mit Kaufkraftschwund und -armut. Die Ausbreitung der Warenhäuser in Deutschland, die heute von der Selbsterzeugung bis zur Hauslieferung in eigener Regie vertikal vertrustet, geradezu unheimlich um sich greifen, zeigt, daß der Höhepunkt des Quantitätssystems bei uns noch keineswegs erreicht ist. Die Schundwarenbelieferung auch der kapitalkräftigeren Bevölkerungsschichten durch die auf Reihenherstellung rationalisierten Betriebe, die ohne freien Konkurrenzkampf mit den Einkaufsgenossenschaften der Warenhäuser, soweit sie überhaupt noch selbständig sind, Hand in Hand arbeiten, greift reißend um sich. Und nicht nur die marktnahen Gebiete sind schon davon erfaßt. Auch das flache Land, fern von den Großstädten, ist durch Filialsysteme und Transportorganisationen dem Warenschund erobert.

Dazu kommt, daß auf der anderen Seite die Verbrauchervereine, soweit marxistisch eingestellt, in eigener Betriebsführung ebenso vertikal durchorganisiert sind wie die Warenhäuser, oder mit dem Finanzkapital verschwägert ihre Organisationen sowohl als Einkaufs- wie auch als Absatzgenossenschaften geschlossen in die gleiche Front einschwenken. **Eine finanzkapitalistische, börsentechnisch formierte, private Planwirtschaft größten und modernsten Ausmaßes steht also diesen verzettelten, vereinsamten, mittelständischen Erzeuger-, Verarbeiter- und Verteilungsgruppen gegenüber. Ihre standesverwandten Verbraucherschichten haben sie großenteils auch schon in halb und ganz eingekesselten Konsumorganisationen an die rationalisierte Quantitätswirtschaft verloren.**

Hüttmann geht in seinem Büchlein weniger auf die wirtschaftstheoretische, entwicklungsmäßige Seite der Gesamtfrage ein. Er behandelt sie als praktischer Politiker. Für ihn spielt die Rassenfrage, das jüdische Erfolgsystem eine Rolle, die jüdische Geschäftstaktik, die nicht Arbeit und Leistung bedingt, sondern Ausnutzung des Wirtsvolkes. Einen praktikablen Grund für das Versagen des schaffenden Mittelstandes sieht er mit Recht in **der jüdischen Zersetzung von deren Berufsstandsorganisationen, die eine volksgenossenschaftliche, innungsmäßige Geschlossenheit der Stände durchkreuzt und die organische Ausgliederungsordnung der Volkswirtschaft, den bedarfsdeckungsbestimmten, wertdeckenden Umlaufsprozeß des völkischen Kräfteorganismus stört.**

Darauf verweist der Nationalsozialismus in seiner Ständelehre überhaupt mit großem Nachdruck. Die Krisis des marktbedingten Großbetriebs der Quantitätswirtschaft, die in absehbarer Zeit kommen wird (dann nämlich, wenn der gerechte Lohn den gerechten Preis, und der gerechte Preis die gerechte Ware erzwingen), ist nämlich nicht nur eine markt- und erzeugungstechnische, sondern eine soziologische. Darum verweist die Gesellschaftslehre des Nationalsozialismus so unerbittlich auf ihre volksgenossenschaftsgebundene Ständeordnung, auf ihre Wertlehre und Erzeugungslehre. Sie werden vom heutigen System der Wirtschaftsdemokratie noch als leerer Schall behandelt. **Ihre Verwirklichung wird aber eine natürliche Folge des politischen Sieges der nationalsozialistischen Staatsanschauung sein: Die organische Ausgleichsordnung zwischen Groß-, Mittel- und Kleinbetrieb, zwischen Maschinen- und Handarbeit, zwischen großem, mittlerem und kleinem Markt, samt der ihn bedingenden Erzeuger- und Verbraucherschichten.**

Ausführlich und über den Rahmen der oben erwähnten Broschüre hinausgehend, behandelt Dr. **Buchner**, der Verfasser der N.S.-Bibliothekhefte 11 und 13 („Die sozialkapitalistischen Konsumvereine" u. „Warenhauspolitik u. Nationalsozialismus") im demnächst erscheinenden Heft 16 die Fragen der **Betriebs- und Standortlehre, der Markttheorie,** und liefert damit einen wesentlichen Beitrag zur positiven Mittelstandspolitik des Nationalsozialismus im Rahmen seiner Volkswirtschaftslehre und Gesellschaftslehre.

Die „Emelka" unentwegt republikanisch!

In den Einzelnachweisen des Reichshaushalts für 1930 findet sich im ordentlichen Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung unter dem Kapitel E 15 auch eine Darstellung der **Beteiligung des Reiches an der Münchner Lichtspielkunst A.-G. in München**, wofür 1.67 Mill. RM. eingesetzt sind.

In Erläuterung dieser Position wird ausgeführt, daß mit der **Commerz- und Privatbank** ein Abkommen dahin getroffen wurde, daß das Reich bis zum 30. Juni 1931 ein Optionsrecht auf 2.6 Mill. Mark Aktien der Münchner Lichtspielkunst A.-G. in München zu dem von der Commerz- und Privatbank gezahlten Originalkurs hat. Anderseits hat die Commerz- und Privatbank am 30. Juni 1931 ein Andienungsrecht dem Reiche gegenüber. Diese 2.6 Mill. Mark Aktien stellen 51 Prozent des A.-K. der Emelka dar. **Auch ist in dem Abkommen die Verpflichtung übernommen worden, den von der Commerz- und Privatbank gezahlten Kaufpreis zu verzinsen und einen von der Bank bis zum Betrag von 900 000 M. der Emelka zu gewährenden Betriebskredit abzulösen.** Das Abkommen ist getroffen worden, „um zu verhüten, daß der deutsche Film in der Hand einer einzigen Gesellschaft monopolisiert **und statt zu kulturellen zu politischen, gegen den republikanischen Staatsgedanken gerichteten Propagandazwecken verwendet wird.**" Veranschlagt sind: Verzinsung der Kaufsumme 233 000 M., vom Reich abzudeckender Betriebskredit bis zur Höhe von 0.9 Mill. M., zusammen 1 133 000 Mark.

*

Damit ist die Emelka also für den „republikanischen Staatsgedanken" gerettet. Wird also mithin in Zukunft nicht nur zu kulturellen, sondern auch zu politischen Propagandazwecken verwendet werden. Sie ist bei der Commerz- und Privatbank auch in „besten Händen".

Marktberichte

Noten.

Berlin, 6. Mai. Amerikan. große 4.166G 4.186B, do. kleine 4.157G 4.174B, englische gr. 20.305G 20.385B, do. kleine 20.297G 20.377B, belgische 58.30G 58.54B, dänische 111.71G 112.15B, Danziger 81.21G 81.53B, französische 16.405G 16.465B, holländische 168.11G 168.79B, italienische große 21.94G 22.02B, do kl. 21.98G 22.06B, südslawische 7.385G 7.405B, norwegische 111.73G 112.17B, österreichische 58.92G 59.16B, schwed. 112.05G 112.49B, Schweizer große 80.99G 81.31B., do. kl. 81.02 G 81.34B, span. 50.90 G 51.10B, tschechoslowak. große 12.385G 12.445B, do. kleine 12.43G 12.49B, ungarische 72.99G 73.27B.

Berliner Produkten.

Berlin, 6. Mai. Weizen: märkischer 285—289, Mai 292.5, Juli 29, Sept. 266.5—266, matter. — Roggen: märkischer 159—164, Mai 168, Juli 180—178, Sept. 185—182.5, flau. — Braugerste 192—203, Futtergerste 177—190, ruhig. — Hafer: märkischer 159—165, Mai 171.25, Juli 181 bis 179.5, ruhig.

Weizenmehl 31.75—31.50 ruhig, Roggenmehl 23—26, schwach, Weizenkleie 9.25—9.75, ruhig, Roggenkleie 9.75—10.25, ruhig.

Viktoriaerbsen 24.5—30, kl. Speiseerbsen 21 bis 24, Futtererbsen 18—19, Peluschken 17—19, Ackerbohnen 15.5—17, Wicken 19—22.5, Lupinen, blaue 15—16, do. gelbe 20—22.5, Serradella, neue, 28.5—31, Rapskuchen 12.75—13.75, Leinkuchen 18—18.5, Trockenschnitzel 8.20—8.70, Sojaschrot 13.60—14.40, Kartoffelflocken 15 bis 15.5.

Zucker.

Magdeburg, 6. Mai. Weißzucker einschließlich Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilogr. brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Prompt per 10 Tage 26.15—26.65, Mai 26.80, Juni 26.95, ruhig.

Erklärung!

Wir haben mit Bedauern davon Kenntnis erhalten, daß unsere Firma von verschiedenen Leuten als Juden-Firma angesehen wird.

Wir erklären hiermit, daß die Inhaber unseres Geschäftes weder jüdisch, noch jüdischer Abstammung sind und daß an der Firma seit ihrer vor 40 Jahren erfolgten Gründung kein Jude beteiligt war.

Augsburg, den 2. Mai 1930.

B. Leuchtmann,
Wilhelm und Adolf Leuchtmann.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Die Sparter und die ersten Römer konnten nicht wissen, daß sie groß sind: nur ihre kleinen Nachkömmlinge sahen's hinterdrein. So kann es auch sein, daß an unserem Jahrhundert und an uns allen viel ist, das können aber nicht wir, sondern nur die fühlen, die uns künftig anpassen und uns vergeblich nachsteigen.

Jean Paul.

Des Fünfundsiebzigers Dank

Von Ernst Freiherrn v. Wolzogen.

Wär' ich ein Hindugötz mit hundert Armen —
Hei, das gäb' einen Händedruck-Betrieb!
So aber, Freund und Gönner, nehmt fürlieb
Mit diesem tiefgefühlten Dankescarmen,
Das euch der Jubelgreis mit feuchter Wimper
Aus seiner alten Dichterleier rupft.
Wenn ihm das Herz auf seine Zunge hupft,
Dann gibt es immer noch ein Reimgeklimper.
O wie in eurer Gunst ich mich gesonnt hab'!
So müd' oft stiert' ich in die fade Welt —
Heut dehnt sich weithin ein Paradefeld
Und ich nehm', hoch zu Pegasus, die Front ab.
Da seh ich manches alten Weggenossen
Und Kriegskameraden weißgeword'nes Haupt,
Der mit mir an den gleichen Stern geglaubt,
Sein Pulver auf den gleichen Feind verschossen.
Da halten bei der Suite Kronenträger
Und Exzellenzen, längst im Ruhestand,
Da grüßen freundlich mit der Winkehand
Viel edler Künste altgediente Pfleger,
Und treue Leser steh'n in dichten Reihen
Und Leserinnen, die bekanntlich immer schön,
Sie kamen her aus hellen Lebenshöh'n,
Dem Alten Gab' und Zuruf heut zu weihen.
Auch Jugend kam, das Herz mir warm zu machen,
Mit Zukunftsaugen, ungebroch'nem Mut . . . .
Heil, liebe Jugend, dir zieh ich den Hut,
Du lehrst den grimmen Griesgram wieder lachen!
Laßt mich mit euch dem Urweltsstrome lauschen,
Der grollend durch die deutschen Seelen braust
Und wenn der Morgenwind die Nebel zaust
Und froh gebläht die alten Fahnen rauschen,
Dann laßt mich mit euch reiten, mit euch streiten,
Sei's auch nur mit dem scharfgeschliff'nen Wort.
Nein, nicht im Schlafrock schleich ich feig mich fort —
Für Deutschland kämpfend will ich grabwärts schreiten.

Abschied von der „Neuen Sachlichkeit"

Wieder einer hat den Trennungsstrich gezogen!

Mehrfach konnte man in den letzten Monaten die Beobachtung machen, daß sich namhafte einstige Verfechter von einer Richtung des modernen Bauwesens zurückziehen, die durch Mitläufer und unfähige Nachahmer um ihren einstigen Kredit gebracht worden ist. Immer neue Vertreter der noch vor kurzem so hoch gepriesenen „**Neuen Sachlichkeit**" ziehen enttäuscht einen Strich unter die Rechnung, von der sie merken, daß sie nicht stimmt, und schaffen sich, solange es noch Zeit ist, ein **Alibi**.

Wenn es bis vor kurzem in der Hauptsache Baukünstler selbst waren, die merkten, daß eine andere Luft weht, so ist es jetzt ein Kunstkritiker, der es für an der Zeit hält, abzublasen und sich von einer Sache zurückzuziehen, der er einst nur zu willig sein Ohr geliehen.

Was der Sache ihren besonderen Beigeschmack gibt, ist der Umstand, daß Dr. Max **Osborn** zur Kundgebung seines neuen Willens ein Organ benutzt, das in einem Verlag erscheint, der sich in der Verherrlichung der „Neuen Sachlichkeit" nicht genug tun konnte! Im Aprilheft des „Uhu" zeichnet Max Osborn einen Aufsatz, der überschrieben ist: „**Die neue Nebensachlichkeit**", und in welchem in **Wort und Bild die einst so ernst genommene Richtung in Grund und Boden lächerlich gemacht wird.**

Zuerst glaubten wir an einen Aprilscherz, dann aber sahen wir von Zeile zu Zeile, daß es dem Verfasser blutig ernst ist. Unterschriften unter Bildern, wie „**Vom Türmchen zum Würfelchen**" oder „**Vom Regen in die Traufe**" erhalten ihre Verdichtung im Text des Aufsatzes, so daß die letzten Zweifel schwinden. So schreibt der Verfasser u. a.: „Da kommen die Mitläufer der schöpferischen Architekten, äugen gierig nach ihren Vorbildern und machen das, was sie dort sehen, falsch nach. Haben mal was von „kubischen" Grundformen gehört, von der anständigen, ernsten Rechtlichkeit des Würfels, und schon sind sie dabei, Würfel und Würfelchen bedenkenlos auf-, neben- und durcheinander zu schichten, daß dem Beschauer schwindlig und die ganze Logik der Anlage, auf der das neuartige ästhetische Wohlgefallen beruhte, über den Haufen gerannt wird."

Und an einer anderen Stelle heißt es: „**Schon sind wir mitten in den schwärzesten Gefahren. Schon schieben sich lächerlichste Mißbildungen in die Ruhe und Bescheidenheit des Zeitgeschmacks. Schon werden seine vernünftigen Grundsätze tödlich diskreditiert.**"

Es ist kein Aprilscherz! Osborn ist es wirklich ernst mit seinen Fanfaren.

Verwunderlich bleibt nur, daß die Einsicht bei einem so feinfühligen Kunstkritiker wie Osborn so spät kommt. Wozu haben wir eine Kunstkritik, wenn sie erst eingreift, wenn wir schon „mitten in den schwärzesten Gefahren" sind? Es ist nicht leicht, seine einstigen Freunde, mit denen man durch Dick und Dünn gegangen, von den Rockschößen zu schütteln. Daß es höchste Zeit ist, wenn man selber in Gefahr kommt, hat Max Osborn bewiesen.

Zeitschriftenschau

Heft 3 der „**Sonne**" (Alexander Duncker Verlag Weimar) ist besonders interessant durch die Untersuchung von Dr. Wilhelm **Arning** „Die Rassenpolitik der nordamerikanischen Einwanderungsgesetze und wir" sowie durch den ganz hervorragenden Aufsatz „Rasse und Wirtschaft" von A. v. **Wrochem**, der das organische Wirtschaftsdenken der nordischen Rasse dem raubbautreibenden, nomadenhaften Wirtschaftsdenken der Juden gegenüberstellt. Von „Nordischer Musik" berichtet Hans **Hertwig**, von der „Zivilisation der Germanen" Prof. Dr. Konrad **Paape**, von den „Letzten Goten", denen auf der Krim und der Ausgrabung ihrer Hauptstadt Don im Jahre 1928 Dr. H. v. **Rosen**. Es folgt eine Kampfansage an die Unterwelt „Das Visier herunter!" von Rudolf **Arland**, ein Beitrag über germanische Kunstmotive, „Merkwürdig" von Annemarie **Koeppen**, eine „Kapuziner-Predigt" von Martin **Otto Johannes** und „Deutsche Wacht, Kinderland-Gedanke oder Wohlfahrtspflege?" von Dietrich **Bernhardi**.

Heft 14 der Zeitschrift „**Deutsche Erde**" (Terra-Verlag, Berlin W. 9. Linkstr. 31) bringt u. a. von Juga **Russell** „Das Raumwunder der Wieskirche", von Martha **Eggerking** „Vorfrühling im oldenburgischen Geestlande", von Hans **Demme** „Zu Hersfeld im Kloster der Prior sprach" und von B. G. „Sanssouci", alle Aufsätze reich mit ausgezeichneten Bildern versehen. Es folgen literarische Beiträge sowie „Wenn der Frühling in die Berge steigt" von A. **Wasenmüller**, „Vogelnester" von Dr. Hans **Schmidt**, „Auswahl und Züchtung von Brieftauben" von Engelhardt **Riemann**.

Heft 5 der „**Blätter der Wilhelm Kotzde-Gemeinde**" (J. Hauth, Schiltach im Schwarzwald) enthält von Wilhelm **Kotzde** „Beruf der Kunst", von Prof. Robert **Mielke** „Dichtung und Geschichte", von Bruno **Goldschmit** eine Besprechung des neuesten Werkes Kotzdes „Der Reiter Gottes", von Hofrat Paul **Urban** „Wilhelm Kotzde und die Natur" und von Gustav **Schüler** eine Würdigung der Bildhauerarbeiten der Söhne Kotzdes, von deren Arbeiten auch mehrere Photographien beigegeben sind.

In Heft 4 der Wochenschrift für bayerische Kulturpolitik „**Bavaria**" (Verlag K. Gerber, München, Angertorstr. 2) sind die Reden abgedruckt, die bei der Kundgebung für Bayerns Selbständigkeit am 5. April vom Regensburger Oberbürgermeister Dr. **Hipp** und vom Landtagspräsidenten **Stang** gehalten wurden. Den weiteren Inhalt bilden „Erörterungen über die Grundlagen einer künstlerischen Kultur" von Geh. Rat Theodor **Fischer**, „Vom Wesen des Sprechchors" von Dr. A. **Hösel**, „Das Weißenburger Naturtheater" von Egon **Schmid**, „Kultur des Märchenbuchs" von Ernst **Kammerer**.

„**Die grüne Deutsche Botschaft**" (Kähnitz-Hellerau b. Dresden) gibt ihr 1. Heft des 9. Jahrganges als Sonderheft über das Dresdener siedlungspolitische Kolleg von 1929/30 heraus. Erwähnt sei „Warum müssen wir wieder mehr ein Bauernvolk werden und wie können wir das erreichen?" von Dr. **Beerei**, „Siedlung im Osten" von Hans **Thierbach**, „Irrwege der deutschen Siedlungspolitik" von Niemeyer-Cheine, „Meine Ostpreußenreise" von Bruno **Tanzmann**. Interessant ist weiter der mit Bildern versehene Bericht über die Artamanen-Siedlung Birkengrund sowie die Stellungnahme Tanzmanns zur Spaltung bei der Artamanen in Anhänger und Gegner des Siedlungsgedankens. Tanzmann schreibt dabei über den Artamanenführer Dr. Schiele, Naumburg: „Er wird sich eines Tages wahrscheinlich zurückziehen müssen, **weil ihm die nationalsozialistische Jugend, die immer mehr die Vorhand gewonnen hat, die Führung abnehmen** wird." Tanzmann bekennt sich mit Recht trotz aller Angriffe zum Siedlungsgedanken. Dr.

Buchbesprechungen

Hugo Krizkovsky, Autobus N. 27. Eden-Verlag, Berlin W 62. 254 S.

Ein Kriminalroman, der spannend und verheißungsvoll beginnt, um dann sehr trivial zu enden. Im Kapitel „Die verschlossenen Türen" wird dieses Motiv der sich geheimnisvoll schließenden Türen des Spukhauses einfach zu Tode gehetzt. Und dann die unterirdische Weltzentrale des Anarchismus ist übelster amerikanischer Sensationskitsch. Reichlich blöd ist auch die Figur des angeblich geisteskranken Grafen K. Zum Schluß aber stellt sich auch noch heraus, daß der ganze Roman nur eine erfundene Novelle des abenteuerhungrigen Backfisches Marzella ist, die sich bei einer ganz gewöhnlichen, langweiligen Autobusfahrt ausgedacht hat, was dabei alles — hätte passieren können. Was Autoren und Verlage dem deutschen Publikum heute manchmal zumuten, grenzt oft ans Wunderbare. Dr.

*

Joh. F. Herget. **Die betriebswirtschaftlichen Grundlagen des Einheitskontenplanes (Einheitsbuchhaltung) für die einheitliche Verwaltung der Licht- und Wasserwerke.** (Schriftenreihe des Verbandes Deutscher Licht- und Wasserfachbeamten E. V., Dresden-A. 20, Reicker Str. 26. Preis M. 3.75.

Erst in neuerer Zeit haben Bestrebungen, die darauf hinauslaufen, aus der Buchhaltung ein Instrument für effektive Betriebsrationalisierung zu machen, feste Form angenommen. Für die öffentlichen Lieferungsunternehmen (Gas, Wasser, Elektrizität) hat der Verfasser, das kann man nach eingehendem Studium ruhig sagen, das grundlegende Werk geschrieben. Es muß ihm als Verdienst angerechnet werden, daß es auch vom Nichtfachmann auf diesem technischen Spezialgebiete mit Genuß und Gewinn gelesen werden kann. Ausgangspunkt der Arbeit ist die Herausarbeitung gewisser Anschauungsgrundlagen für den Einheitskontenplan. Dieser wird in den Mittelpunkt des Intresses gestellt, weil erst mit seiner Hilfe jene verschiedenen Betriebsvergleiche möglich sind, die unmittelbar Handhaben für Betriebsverbesserungen bieten. Solche Vergleiche ergeben sich mit einem Betriebsvoranschlage, mit früheren Rechnungsperioden und mit fremden, aber gleich oder ähnlich gelagerten Unternehmen. Eine Einheitsbuchführung ist dann mehr oder weniger das Zweckgerät für die gesicherte Ordnung der Betriebszahlen im Sinne des Kontenplanes.

Ein junger Literat, Theodor Berling, fragte Schiller einst, ob er zu seinem Franz Moor ein Vorbild gehabt habe, ob solch ein Mensch wirklich gelebt hätte? — Da rief Schiller erregt aus: „Da sei Gott vor, daß solch ein Schurke je gelebt hätte. Zur Ehre der Menschheit dürfen wir das nicht glauben! Ich brauchte nur einen Gegenspieler für meinen Karl."

Schiller und unsere Zeit

Die Ewigkeitswerte seiner Kunst: Erziehung zur charaktervollen Persönlichkeit

Am 9. Mai begehen wir den 125jährigen Todestag Schillers, ein Anlaß, um uns mit seiner Bedeutung für die deutsche Nation und die deutsche Kunst wieder einmal prüfend auseinanderzusetzen. Die bayerischen Staatstheater haben in den letzten Jahren fast alle seine Dramen in den Spielplan gebracht und lassen nunnmehr in einem dreimaligen Zyklus sein gesamtes dramatisches Schaffen an uns vorüberziehen. Die beste Ehrung Schillers wäre wohl, wenn wir, diese einzigartige Gelegenheit benützend, sein Vermächtnis in seiner Totalität und seinen darin lebendigen, die Zeiten überdauernden Geist mit andächtiger Hingabe und Aufgeschlossenheit auf uns wirken ließen.

Aber das Verhältnis unserer Zeit zu Schiller ist kein unmittelbares mehr. Als im 19. Jahrhundert eine neue Epoche mit ihren wirtschaftlichen und sozialen Kämpfen heraufzog, da wurden mehr und mehr Stimmen laut, die seine Kunst lebhaft kritisierten, bis schließlich im Naturalismus der achtziger Jahre eine neue dramatische Richtung siegreich sich Bahn brach, die ihn in schärfster Gegnerschaft als einen in Wolken dahinwandelnden Dichter verschrie, der den Boden des wirklichen Lebens, den Zusammenhang mit der „Natur", verloren habe, die seine Gestalten und Charaktere als auf Erden nicht existierend und seine Sprache, seine künstlerische Form überhaupt, als hohles Pathos verwarf.

Soweit man mit solcher Kritik sich auch gegen ein nur mit der äußeren Form Schillerscher Kunst spielendes Epigonentum wandte, dem die lebendige Kraft seiner glühenden Seele mangelte, war man wohl im Recht. Aber man glaubte, mit naturalistischen Kunsttheorien Schiller selbst zu erledigen und sein Werk dem Museum zuweisen zu können. Es zog eben eine neue Weltanschauung herauf, die die Schillersche Kunst aus grundsätzlicher Feindschaft bekämpfen mußte, jene materialistische Weltbetrachtung, in der der Mensch über dem Hasten und Jagen nach Geld und wirtschaftlichem Erfolg einerseits und unter dem Druck der sozialen Not anderseits jedes Streben nach höheren Dingen, jede Freude am wahrhaft Schönen, jeden Glauben an die höheren Werte des Menschseins verlernte.

Heute sind wir am Ende dieser Epoche angelangt, die mit unerbittlicher Konsequenz im Bolschewismus ausmündet und hier, dies sehen wir täglich klarer, auch das Ende aller Kunst und aller Kultur herbeiführt, wenn nicht eine radikale Umkehr, ein vollkommener Wandel der Geister stattfindet. Weil sich aber Gefühl und Erkenntnis von der furchtbaren Gefahr der Gegenwart immer stärker ausbreitet, darum darf man hoffen, daß nach einer Zeit, in der Schillers Genius nur in den Schulstuben ein wesenloses Dasein führte, die Ewigkeitswerte seines Kunstschaffens wieder lebendige Wirkung in die Zeit gewinnen.

Schillers Weltbild.

Wie jeder Dichter, hat natürlich auch Schiller seine Zeitbedingtheit. Jedes Dichters Schaffen ist zu allererst eine Auseinandersetzung mit den Bestrebungen und den Ideen seiner Epoche. Diese wandeln sich im Laufe der Entwicklung und mit ihnen die Antworten, die die Kunst auf die Fragen der Zeit suchen muß. Auch Schillers Weltbetrachtung mag für manche lebenswichtige Problemstellung unserer Tage keinen Raum mehr geben.

Was aber seinem Schaffen noch in ferne Zeit Dauer verleiht, ist, daß er durch die Vergänglichkeiten der Zeit hindurchstößt in die letzten Gründe des Menschseins, ist die Kraft seiner sittlichen Persönlichkeit, die das Ewige in diese Zeitlichkeit bannen will und in unermüdlichem Streben danach sich auch die allem Wandel trotzende Form schafft.

Schon in seinen „Räubern" offenbart sich das starke sittliche Bewußtsein des kaum Achtzehnjährigen. Als er seinen Dichterberuf erkannte, war das geistige Deutschland in voller Gärung. Das Jahrhundert war unter der Herrschaft einer einseitigen Verstandeskultur gestanden, die die Macht der Vernunft zum alleinigen Wertmesser alles Geschehens erhob, alles für nichtig erklärte, was sich nicht mit ihrer Hilfe beweisen ließ, und schließlich in seelenlose Freigeisterei ausartete. Gegen die Despotie der Vernunft hatte sich um die Mitte des Jahrhunderts eine neue Strömung erhoben, die vor allem in der literarischen Bewegung des „Sturms und Drangs" ihren Ausdruck fand und nun ebenso einseitig das Gefühl zum alleinigen Wert des Lebens erklärte.

Auch diese Ideen führten schließlich zu einem schrankenlosen, alle festen Normen der Sitte niederbrechenden Individualismus, der ein Sich-Ausleben des Individuums um jeden Preis verlangte. Beide Bewegungen fanden in ihrer französischen Form ihren praktischen Niederschlag schließlich in der Französischen Revolution. Aber schon über ein Jahrzehnt vorher setzt ihnen in Deutschland der junge Schiller, der durch beide Ideenbewegungen hindurchgegangen ist, in seinem Erstlingswerk mit der Verkündung der sittlichen Weltordnung Schranke und Ziel.

Die Aufgabe, die Schiller dem Menschen durch die sittliche Weltordnung gegeben sieht, verleiht gleichzeitig auch allen Erscheinungen der Kultur ihren erhabenen Sinn. So hat der Staat die Sendung, durch seine Einrichtungen die Entwicklung seiner Bürger zu höherem und harmonischem Menschentum zu ermöglichen; nur in einem Staate, der diese durch allseitige Pflege der Anlagen und Fähigkeiten jedes einzelnen gewährleistet, wohnt die wahre politische Freiheit.

Schiller über Sinn und Sendung der Kunst.

Den vornehmsten und stärksten Anteil an der Lösung der vom göttlichen Willen dem ganzen Menschengeschlecht gesetzten sittlichen Aufgabe erkennt er aber seinem ureigensten Gebiete, der Kunst, zu. Sie hat nach den ihr innewohnenden zwangsläufigen Wirkungen auf Sinne und Herzen die Fähigkeit, im Menschen die Sehnsucht nach dem Ausgleich mit der sittlichen Weltordnung, nach Herausbildung jenes in jedem angelegten „idealischen" Menschen zu erwecken.

In der schönen Form, in der alle Kunst notwendig strebt, findet, gleichsam spielend, die sinnliche und sittliche Natur des Menschen ihren harmonisch verschmolzenen faßbaren Ausdruck. Von jedem unmittelbaren, bewußten Zweck muß wohl das Kunstschaffen wie auch der Kunstgenuß frei sein. Aber weil in allen Äußerungen des menschlichen Lebens der eingeborene Drang nach harmonischem Ausgleich zwischen den beiden menschlichen Naturen als letztes Grundprinzip wirksam sein soll, darum muß notwendig auch das Schaffen des Künstlers, das Ringen um die Ausgestaltung und Höherentwicklung seiner Persönlichkeit zeigen.

(Schluß siehe Rückseite)

Schiller, ein Führer zum Neuen Reich / Die Tat allein bleibt die letzte Rettung

Von Dr. H. Krause, Leipzig.

Zwei stolze Losungsworte des heldischen Geistes dieses deutschen Dichters klingen uns heute an seinem 125jährigen Todestage aus seiner Gruft entgegen, zwei Kampfrufe, durchglüht von herrlichstem Glauben an sein deutsches Volk, zwei Sätze, die wir einhämmern wollen in unsere Herzen und Hirne, um im Glauben an sie unser Leben in dieser schweren Gegenwart hoffnungsfroher zu gestalten. Es sind die herrlichen Worte, die zwar bittere Gefühle in uns Heutigen wecken und dennoch unvergessen sein sollen:

„Jedes Volk hat seinen Tag in der Geschichte, doch der Tag der Deutschen ist die Ernte der ganzen Zeit" und dieses andere

„Der deutsche Tag wird scheinen, wenn der Zeiten Kreis sich füllt."

Die warme und treue Liebe zum Vaterland, die in dieser Dichterseele in hellen Flammen loderte bis zur letzten Stunde seines schweren Lebens, ist es, die solche Sprache führen konnte. Nur aus diesem Zustand seiner innersten Seele wuchs sie herauf in ihm, der gleich Johann Gottlieb Fichte und anderen großen Deutschen auch einmal von den schwärmenden Gedanken des Weltbürgertums erfüllt war, aber doch sehr bald

sein Ideal im nationalen Aufbau

der gesamten Menschheit erblickte. Er hatte ja Völkergröße und Völkersterben miterlebt. Er hatte gesehen, wie der gewaltige Korse, unersättlich in seiner Ländergier, die Staaten Europas unter seinen Füßen zertrat und wie dann das stolze tausendjährige Deutsche Reich im Jahre 1801 zusammenbrach zu völliger Ohnmacht.

Da hatten Grimm und tiefer Schmerz ihn gepackt, und gramerfüllt rief er seinem Volke zu, daß Schande und ungeheures Elend über alle Deutschen hereinbrechen würden für alle Zeiten, wenn sie nicht mehr imstande seien, sich frei zu machen von dem Würgeengel Europas, den er haßerfüllt die Welt erobern sah, jenen Napoleon, dem deutsche Fürsten huldigten. Jeden Deutschen aber,

„Der die angeborne Krone
Seines Menschenadels schmäht,
Der sich beugt vor fremden Götzen,
Der des Briten toten Schätzen
Huldigt und des Franken Glanz",

gab er seiner Verachtung und der aller Aufrechten und Edlen der Nation preis.

Der Haß einer großen Seele sprach aus diesen Versen und die Sehnsucht nach Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde. Vor allem aber das glühende Verlangen nach Freiheit. Freiheit — nicht ohne Zwang fließt dieses Wort oftmals in Schillers Feder. Das Sinnbild der Freiheit will er als Titelschmuck seines großen Geschichtswerkes „Abfall der Niederlande" wählen, und mit ihm schickt er dieses kühne Werk, das seinen wissenschaftlichen Ruf begründete, in die Welt hinaus: der breitkrempige Hut auf der Stange schmückt das Buch.

Doch nicht nur dieses geschichtliche Ereignis des niederländischen Freiheitskampfes ist für ihn ein Freiheitssymbol, sondern ebenso sehr erscheint ihm der furchtbare Dreißigjährige Krieg als ein großer Kampf der Freiheit gegen die Tyrannei. Er greift das Schlagwort von der „Reichsfreiheit", die nach seiner Meinung nur die Willkür und den Eigennutz der kleinen Fürsten sowie die deutsche Streitsucht klug verbarg, und er verkündet, wie „Deutschlands Freiheit der Freiheit Hollands zur Brustwehr diene".

Aus diesem hohen Glauben, daß opferwillige Hingabe und sittlich kraftvolle Herzen stets der Freiheit eine Gasse bahnen, erwuchsen seine beiden dramatischen Dichtungen „Die Jungfrau von Orleans" und vor allem „Wilhelm Tell", das unvergängliche Freiheitsdrama. In diesen Dichtungen stellte er die nationalen Ideale auf, für welche sein eigenes deutsches Volk Gut und Leben einsetzen sollte, um die Knechtschaft Napoleons abzuschütteln.

Und wir dürfen ohne Übertreibung sagen, daß an „Wilhelm Tell" sich die Begeisterung entzündete, welche das preußische Volk in den Befreiungskrieg führte und den gefürchteten Korsen überwältigte.

Schiller hat in seinen Freiheitshelden dargestellt, was in ihm selber vorging.

Er selber hatte sich Jahre hindurch in allen Lebensschicksalen trotz Not und Sorgen und ernster Krankheit einen starken Drang nach Freiheit und eine unbändige Willenskraft bewahrt. Immer wieder kämpfte er gegen das Schicksal an, das es fürwahr mit ihm nicht gut meinte. Er mußte Zeit seines Lebens manche Fessel tragen, doch die Begeisterung für die Freiheit und sein stetes Ringen darum ließen ihm alle Enttäuschungen und Entbehrungen überwinden.

So zwang er elende Nahrungssorgen und drückende Schulden nieder, eingedenk der einmal von ihm ausgesprochenen Worte, die für sein ganzes Volk gesprochen waren und auch uns Heutigen gelten können: „Man kann uns niedrig behandeln, aber nicht erniedrigen!" Er blieb in seiner Seele stets stolz und frei.

„Die Qual erlahme an meinem Stolze", dieses Wort Karl Moors begleitete ihn selber auf seinem Lebenswege. Und so unterwarf er sich nicht den Mächten, die seinen Lebensweg hemmten, sondern er schaute ihnen ins Angesicht. Mochte er auch äußerlich einmal unterliegen, in seinem Innern fühlte er sich immer frei, denn er war größer als das Schicksal.

Aus dieser erhabenen Auffassung des Lebens heraus erkannte der große Geist dieses Dichters mit tiefem Blick die Gesetze, welche das Menschenleben lenken und das Leben der Völker. Er glaubte an ein kommendes Reich der Vernunft, in dem die rohe Gewalt weichen muß vor der heiligen Freiheit der Geister. Hierin erkannte er den Sinn der Menschheitsgeschichte, und er lebte der Gewißheit, daß jenes Volk, welches diesen seinen Glauben am stärksten in sich trüge, einen großen weltgeschichtlichen Beruf erfüllen würde.

Er legte diese weltgeschichtliche Sendung seinem deutschen Volke auf,

und in der Gewißheit, daß Deutschland damit die Führung des Weltgeschehens an sich reißen würde, prägte er jenen Satz, den wir an der Spitze dieser Ausführungen an erster Stelle wiedergaben.

Er wollte das Deutsche Reich der Menschlichkeit, welches die Macht des Geistes über die Gewalt der Erde verkörperte. Aber er wollte nicht etwa, daß diese Menschlichkeit alle Völker der Welt beglücken sollte, sondern nur im eigenen Volke wollte er ein Leben voll Bruderliebe und brüderlicher Achtung wecken. Zu solcher Arbeit sollten sich alle zusammenfinden, um durch Güte und Gerechtigkeit gegenüber dem Menschen derselben Sprache und Scholle die Einigkeit und mit ihr die Freiheit für alle Zeiten zu erringen und zu sichern.

(Schluß siehe Rückseite.)

Die Worte des Glaubens

Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
Und würd' er in Ketten geboren,
Laßt euch nicht irren des Pöbels Geschrei,
Nicht den Mißbrauch rasender Toren!
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen erzittert nicht!

Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall,
Der Mensch kann sie üben im Leben,
Und sollt' er auch straucheln überall,
Er kann nach der göttlichen streben,
Und was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt.

Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke;
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchste Gedanke,
Und ob alles im ewigen Wechsel kreist,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.

Friedrich von Schiller.

Schillers Sendung als Dramatiker

Noch heute harren seine Probleme der Lösung durch das deutsche Volk

Von Josef Stolzing-Cerny

Selbst in unserer traurigen Verfallszeit des deutschen Theaters, seiner Überfremdung, dem Kultus der Perversität und des Untermenschentums, der Bolschewisierung sind aus dem Spielplan die Werke Schillers nicht nur nicht verschwunden, sondern sie zählen sogar zu den verhältnismäßig noch am meisten gespielten Stücken.

Allerdings in Aufführungen, von denen nur wenige sich über den Durchschnitt erheben. Dazu kommen noch die ebenso törichten als verwerflichen Experimente, die sensationsbeflissene Spielleiter mit Neuinszenierungen Schillerscher Dramen treiben, wobei z. B. der „Wilhelm Tell" auf einer riesigen Treppenanlage gespielt oder aus den „Räubern" eine bolschewikische, in moderne Kleidung gesteckte Mordbrennerbande gemacht wird. Experimente, die sich von selbst richten, denn der Erfolg solcher Verblüffungen dauert nicht lange. Sobald die Neugierde des Publikums gestillt ist, verschwinden derartige verbrecherisch dumme Inszenierungen geräuschlos in der Versenkung; sie werden ebenso schnell vergessen, als sie verblüfften.

Woher rührt nun die schier unverwüstliche Anziehungskraft,

die die Schöpfungen Schillers auf uns, 125 Jahre nach dem Tode dieses gewaltigen dichterischen Genies, ausüben? Haben wir doch noch andere große deutsche Dramatiker wie Heinrich von Kleist, Friedrich Hebbel und Franz Grillparzer, denen eine ähnliche Zauberwirkung versagt bleibt!

Und noch eine zweite Frage wirft sich auf: Wie kommt es, daß das deutsche Drama sich nicht im Geiste Schillers weiter entwickeln konnte? Wohl schloß sich an ihn eine Reihe von mehr oder minder begabten Dramatikern, deren Schaffen in der Geschichte wurzelte; nicht nur die vorhin genannten drei großen Dichter errangen bedeutende und auch nachhaltige Erfolge, selbst kleine Talente wie Raupach beherrschten eine Zeitlang die deutsche Bühne, und wesentlich stärkere Begabungen wie Friedrich Halm und als letzter Ernst von Wildenbruch fanden Dezennien hindurch ein begeistertes Publikum.

Zu Unrecht verstaubt da manches in den Theaterarchiven, das wohl wert wäre, wieder in das Rampenlicht gestellt zu werden. Viel Schuld daran tragen natürlich die Persönlichkeiten, die mit der Leitung der deutschen Bühnen betraut wurden, und von denen die allermeisten, als sich der Jude auch des Theaters bemächtigte, weder die nötige literarisch umfassende Vorbildung, noch den, die bunte Menge in den Bann zwingenden hohen künstlerischen Ernst, verbunden mit praktischem Können, besaßen.

Sehen wir uns besonders heute unter den Theaterintendanten um, so werden wir kaum ein oder zwei Persönlichkeiten finden, die an einen Dalberg, Iffland, Karl Immermann, Dingelstedt, Heinrich Laube, Friedrich Halm (Münch von Bellinghausen), Wilbrandt heranreichen, um nur die bekanntesten Namen zu nennen.

So starb mit Schillers Tode auch das historische Drama?

Wenn es auch im Epigonentum seiner Nachfolger noch mindestens sieben Jahrzehnte munter fortzuleben schien? Und werden nicht auch heute noch historische Dramen geschrieben und aufgeführt?

Nein, mit Schiller starb nicht das Geschichtsdrama als solches; ebenso wenig wie mit Richard Wagners Tod das Musikdrama, oder, wenn man will, die Oper. Was aber den Dramen Schillers die Zeiten überdauernde sieghafte Lebenskraft verleiht, das war nicht nur das geniale Schaffensvermögen als solches, nicht nur die Loslösung von wechselnden Zeit- und Modeströmungen bei der Behandlung ewiger Menschheitsprobleme, sondern die aus seiner intuitiven geschichtlichen Erkenntnis heraus geborene Gestaltung solcher historischer Persönlichkeiten und ihrer Umwelt, in denen er

seine eigene Zeit wie in einem Spiegel auffangen und mit schier prophetischem Klarblick in die Zukunft des deutschen Volkes groß und mächtig hineinfallen lassen konnte!

So war er als Dramatiker der Anfang und die Erfüllung zugleich; er war der dichterische Herold jener hoch bedeutsamen Periode des deutschen Volkes, als dieses nach der furchtbaren Zerklüftung durch den Dreißigjährigen Krieg sich wieder als völkische Einheit zu fühlen und sich auf seine Geschichte zu besinnen begann, in deren Geist es nun zu denken anfing.

Nun kommen wir der Beantwortung unserer Fragen schon beträchtlich näher. Sind doch die Probleme, die Schiller in seinen Dramen — nebenbei bemerkt, auch in seinen historischen und ästhetischen Schriften — stellte und behandelte, noch lange nicht gelöst, denn

unser Volk arbeitet seit anderthalb Jahrhunderten an ihrer Lösung,

der es sich bald nähert, von der es sich aber auch wieder entfernt wie jemand, der aus einem Irrgarten ins Freie möchte und dabei dem Ausgang ihm unbewußt sehr nahe kommt, aber ihn doch wieder verfehlt.

Schalten wir von unseren Betrachtungen „Die Braut von Messina" aus, die eine Eigenstellung in dem dramatischen Schaffen Schillers einnimmt, lassen wir auch bei unseren Untersuchungen die weniger in Betracht kommende „Maria Stuart" zur Seite, so finden wir schon in den „Räubern" die Keimzellen der später so großzügig aufgefaßten Problemstellungen. Verkörpert sich doch im Karl Moor das revolutionäre Aufbäumen Schillers gegen ein überfällig gewordenes Staatswesen von gestern, das er als Karlsschüler so grimmig hassen mußte.

So führt sich Karl Moor gleich mit seinen Eingangsworten ein: „Mir ekelt vor diesem tintenklecksenden Säculum, wenn ich in meinem Plutarch lese von großen Menschen." Und bald darauf: „Ah! daß der Geist Hermanns noch in der Asche glimmte! — Stelle mich vor ein Heer Kerls wie ich, und aus Deutschland soll eine Republik werden, gegen die Rom und Sparta nur Nonnenklöster sein sollen."

So wird sein Entschluß, eine Räuberbande zu bilden, politisch motiviert, bevor er durch seine Ausstoßung aus seiner Familie ihn praktisch verwirklicht.

Die Empörung Schillers gegen das monarchische Prinzip lodert weiter auf in seinem „Fiesko" und seiner „Kabale und Liebe". Und machen wir da gleich einen kühnen Gedankensprung: Wie im 18. Jahrhundert die deutschen Duodezfürsten ihre Landeskinder als Söldner an England zur Verteidigung von englischen Kolonialinteressen verschacherten, so werden aus der deutschen Republik viele Tausende von deutschen Bauern und Arbeitern hinausgetrieben, um Frondienste in den uns feindlichen Ländern zu leisten, da sonst ihr Vaterland, das in seiner jammervollen innerpolitischen Zerklüftung, seinem wirtschaftlichen Elend und seiner militärischen Ohnmacht ein ähnliches Bild zeigt wie das Heilige Römische Reich Teutscher Nation zu Schillers Zeiten, sie verhungern lassen würde; verschachert weiter in unserem Bruderstaate Österreich dessen Bundeskanzler sogar regelrecht vertragsmäßig 15 000 Arbeiter an Frankreich!

Und noch einmal bricht sich bei Schiller die

Empörung gegen den volksfeindlichen Despotismus

Bahn: Im „Don Karlos". Aber hier sehen wir deutlich bereits die Umrisse des neuen Staatsgedankens aufsteigen, wie ihn der Marquis von Posa im Kopfe trägt und den Don Karlos in die Wirklichkeit umsetzen soll. An Stelle des finsteren Despotismus eines Philipp II., der alles schöpferische Leben, aus innerer Freiheit und sittlicher Notwendigkeit hervorgehend, grausam unterdrückt, soll der freie Volksstaat treten mit der wahrhaft großen Persönlichkeit an der Spitze, mit Don Karlos, des Despoten eigenem Sohne:

„Ich eile, mein bedrängtes Volk
Zu retten von Tyrannenhand. Madrid
Sieht nur als König oder nie mich wieder."

Und nun tritt uns in der Gestalt des Friedländers wieder die große Persönlichkeit entgegen, die, wenigstens bei Schiller, sich nicht aus bloßem Machtdünkel gegen den Kaiser mit den Schweden verbündet, sondern die ebenfalls aus den Wirren der Zeit heraus einen neuen Staat innerer Freiheit gestalten will:

„Um dieses böhm'sche Land, um das wir fechten,
Das hat kein Herz für seinen Herrn, den ihm
Der Waffen Glück, nicht eig'ne Wahl gegeben.
Mit Murren trägts des Glaubens Tyrannei,
Die Macht hat's eingeschreckt, beruhigt nicht.
Ein glühend, rachvoll Angedenken lebt
Der Greuel, die geschahn auf diesem Boden.
Und kann's der Sohn vergessen, daß der Vater
Mit Hunden in die Messe ward gehetzt?
Ein Volk, dem das geboten wird, ist schrecklich,
Es räche oder dulde die Behandlung."

In seinem Weg nach oben zeigt uns dann Schiller zweimal den

Vaterlandsgedanken in lichter Glorie,

verherrlicht er zweimal den Heldenkampf eines Volkes um seine Freiheit: In der „Jungfrau von Orleans" und im „Wilhelm Tell".

„Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr alles freudig setzt an ihre Ehre,"

donnert Dunois den feigen König an, und der greise Attinghausen ermahnt seinen Neffen Rudenz:

„Ans Vaterland, ans teure, schließ' dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft;
Dort in der fremden Welt stehst du allein,
Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt."

Begreifen wir nun die ungebrochene Lebenskraft der Schillerschen Lebensanschauung in einer Zeit, in der das freche Wort fallen konnte: Wir kennen kein Vaterland, das Deutschland heißt?

Kann aber auch das deutsche Volk ein Vaterland lieben, das dank des Zerfalls der bürgerlichen Welt und der deutschfeindlichen Wühlarbeit des Marxismus ein solches Jammerbild darstellt wie die heutige Demokratie?

Und nun ergibt sich die Antwort auf unsere Fragen restlos von selbst. Was alle unsere anderen großen Dramatiker schufen, das sind Werke, die, etwa mit Ausnahme der „Hermannsschlacht" und des „Prinzen Friedrich von Homburg" und noch einiger anderer, Probleme stellten, die sich aus sich selbst lösten, deren Lösungen sich aus Zeit und Umwelt ergaben, wogegen die Probleme, die Schiller aufwarf, ihrer Lösung in seinem Geiste durch das deutsche Volk erst noch entgegenharren.

Ihre Lösung, getreu der Lebensanschauung des Unsterblichen, wird und kann aber nur der Nationalsozialismus bringen, und dann erst wird im Dritten Reiche der mit soviel Blut und Tränen gekittete Dom der deutschen Leidensgeschichte seine krönende Vollendung erfahren:

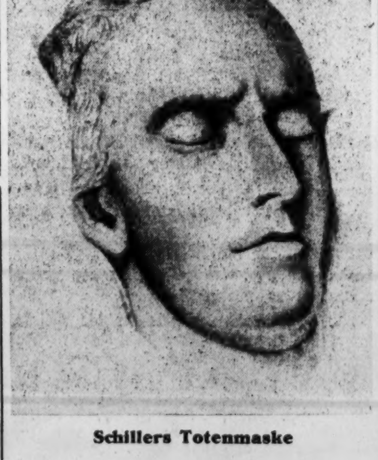
„Höchsten Heiles Wunder:
Erlösung dem Erlöser!"

An Schillers Bahre

Zum 125. Todestage am 9. Mai — Deutschland trauerte um einen seiner größten Söhne

Am 29. April 1805, gegen Abend, betrat Goethe Schillers Zimmer. Schiller stand fertig, um ins Theater zu gehen. Goethe, durch neue Anfälle zurückgeworfen, die ihn von der Stunde an selbst wieder bettlägerig machten, konnte ihn nicht begleiten. (Beide, Goethe und Schiller, waren eben erst vom Krankenlager aufgestanden.)

Unten, wenige Schritte von seiner Türe, vor dem kleinen Palais, in dem die alte Anna Amalia ihre Witwenjahre verlebte, drückten sie sich lange die Hand. Sie ahnten nicht, daß es der letzte Händedruck, der letzte gemeinsame Gang war. Andern Tags legte sich auch Schiller wieder.



Schillers Totenmaske

Diesmal hockte sich der Tod fest, reckte sich höher und höher, bis er endlich, erbarmungslos, oder in höchstem Erbarmen, ihn sanft mit seiner Knochenhand berührte.

Bis zum sechsten Tage war sein Kopf frei und sein Blick auf die Gegenwart klar. Am siebenten phantasierte er, war aber am Abend wieder bei Bewußtsein. „Ich denke diese Nacht gut zu schlafen, wenn es Gottes Wille ist." So hoffend, sank er in die Kissen.

Die Nacht war gut. Still und schlummernd lag er am Morgen.

„Wie geht es?" fragte Karoline ihn am Nachmittag.

„Immer besser, immer heiterer, nur zieht den Vorhang weg, daß ich die Sonne sehe."

Je heiterer es in ihm wurde, desto düsterer wurde es um ihn. Seine Augen glitten fremd im Raum und über die ihn umgebenden Gestalten.

Aber in der letzten Nacht noch kämpfte er sich wach. Er fühlte, wie sein Körper aus den Banden des Irdischen sich lösen wollte, er fühlte, wie sein Geist das Ewige zu umfassen drängte.

„Du von oben herab, bewahre mich vor langem Leiden", flüsterte er betend in der Nacht des achten. Und Gott erhörte sein Gebet. Am neunten früh trat volle Bewußtlosigkeit ein, und am Nachmittag nahten die Schauer der Vernichtung. Es war

Als höre er von fern das ungeheure Meer
An seine Ufer dumpferbrandend stoßen.

Und als die Sonne wieder sank und noch ihr letztes Glühn ihn übergoß, genau, wie am Altar, sank auch sein Geist in den ewigen hinab. — Wie sanft schlafend lag er ausgestreckt.

Schiller war tot.

Deutschland stand in Trauer um einen seiner größten Männer. Jedes fühlte den Verlust wie einen persönlichen.

In Gruppen standen die Menschen auf den Straßen.

Kein lauter Ton störte die Schwere der Stunde. Allen war, als ob die Natur fühlbar den Atem anhalte.

Niemand wollte Goethe die Nachricht bringen, und als er es durch die Tränen der anderen erfuhr, starrte er erst lautlos ins Leere, bedeckte dann die Augen, die Tränen flossen ihm, in der Nacht noch hörte man sein Weinen und die schluchzenden Worte: „Mein halbes Dasein habe ich mit ihm verloren."

In der Mitternachtsstunde vom 11. zum 12. Mai wurde er bestattet. Feierlich! Feierlicher vielleicht als alle vor ihm.

Die alte persische Dichtkunst meldet uns den seltsamen Gruß der Liebe und Freundschaft, den man Gelehrten, Geschätzten, Großen des Volkes als Zeichen besonderen Wohlwollens entgegenbrachte:

„Mögest du jung sterben!"

Jenen feierlichen Gruß: „Mögest du jung sterben"! hat Schiller mehr als einmal von Geistermund vernommen und mit eigenem stolzruhigem Gruß erwidert.

Auf der Höhe des Lebens, auf der Höhe des Ruhmes, geliebt von allen, nahm er Abschied, um doch wieder

und immer jung!

bei uns zu sein — noch in Äonen.

Aus dem 1929 im Verlag J. F. Lehmann in München erschienenen Buche „Friedrich Schillers irdische Bahn" von Ernst Schrumpf.

Der Abwehrkampf der Schweiz gegen das internationale Schiebertum

Zwar noch in den Anfängen — Aber allmählich erwacht das Volk doch

Von unserem Züricher Mitarbeiter.

Es liegt in der Psyche der wirtschaftlichen Gesundheit und Üppigkeit der Schweiz, daß dort auch der politische Kampf sehr gemäßigt und eigentlich gar kein Kampf zu nennen ist. Man kann hier weder „Hungermärsche" (!) veranstalten, noch eine allzu große Zahl von Anhängern für das Moskauer Blutbanner gewinnen, was der „antifaschistische Großkampftag" in Zürich bewiesen hat, an welchem diese größte Stadt der Schweiz „rot überflutet" werden sollte, während nachher kein Mensch etwas davon gehört und gesehen hat.

Zwei Abgeordnete der K.P.D., die das Grenzsperrgebot, nach welchem deutscher „Zuzug" nicht hereingelassen werden sollte, übertreten haben, sind bekanntlich am Bodensee festgenommen und erst nach einigen Tagen auf deutschem Gebiete wieder freigelassen worden. Diese beiden Herren hatten scheinbar vergessen, daß ihrer „Internationale" immer noch „Grenzen gezogen" sind und daß die Schweiz kein Gebiet für den Marxismus ist.

Ein desto größeres Gebiet aber ist dieses Land für das Schieber- und Spekulantentum

und wo eben das arbeitende Volk noch nicht auszusaugen ist, gibt vorläufig die Wirtschaft den Ausschlag, die hier allerdings infolge ihrer Unerschöpflichkeit nicht so ausgebeutet werden kann, daß, wie in Deutschland, der einzelne darunter leidet, abgesehen davon, daß die schweizerische Wirtschaft nicht Saft und Kraft an Feindstaaten herzugeben hat.

Sie ist also ungebunden und frei, wenn auch desto feiler jenem gefräßigen Polypen, dessen dreihundert Arme um die ganze Welt reichen, wo sie sich an den saftigsten Stellen festgesaugt haben. Daß zu einer der saftigsten Stellen die Schweiz gehört, wird leider dadurch begünstigt, daß sich

das Schweizer Volk dieser Tatsache nicht bewußt

ist, bis auf die kleinen Kreise um die Schweizer Heimatwehr, welche vielleicht eine ganz gute Kerntruppe in der Art unserer S.A. sein könnte, wenn sie eine zielbewußte, gutgeführte Parteiorganisation als Rückhalt haben würde, welche aber gerade von dieser Schweizer Heimatwehr ohne jede offizielle Begründung rundweg abgelehnt wird, obwohl sie wissen dürfte, daß große Teile der antisemitischen Schweizer Bevölkerung es begrüßen würden, wenn sie bei den schweizerischen Bundeswahlen nicht Stimmenthaltung zu üben brauchten, sondern ihr Kreuz hinter etwas setzen könnten, was ihrer völkischen Gesinnung entspricht.

Die völkische Gesinnung hat besonders unter der Schweizer Studentenschaft in größerem Umfange Platz gegriffen.

Das konnte man schon bei dem vorjährigen Kinoskandal anläßlich der Züricher Aufführung des amerikanischen erzjüdischen Verschandelungsfilmes von Jakob Christoph Heers Roman „Der König der Bernina" erkennen. Außer dem kürzlich uraufgeführten „Frauennot"-Film hat es wohl vorher in der Schweiz niemals einen solchen Aufruhr um einen Film gegeben, wie um den Lubitsch(!)-Film „Der König der Bernina".

Bekanntlich hatten die hinterbliebenen Angehörigen des Schweizer Schriftstellers Heer die amerikanische Filmgesellschaft, welcher die Witwe Heers seinerzeit für einen großen Preis das Verfilmungsrecht des genannten Romanes abgetreten hatte, gleich nach dem Erscheinen des fertigen Filmes der Verstümmelung angeklagt und ein Verbot dieses Machwerkes zu erwirken versucht, was aber nicht gelang.

Im Zürich haben Engadiner Studenten bei der Schweizer Uraufführung im „Capitol" den Abbruch der Vorstellung erwirkt und den Kinoabend zu einer

Protestkundgebung mitten im Kino

gemacht. Der Film mußte sofort abgesetzt werden, weil er das Schweizer Volk in seinem Urwesen angriff und beleidigte, die Engadiner Landschaften um St. Moritz und Pontresina durch kulissenhafte Verzerrung verunstaltete und das Prachtwerk J. C. Heers in so infamer Weise in ein Filmkitschwerk verwandelte.

Die Bernina-Berggruppe holte man aus den kanadischen Bergen, ließ die Bruderfigur des Freiheitshelden Wilhelm Tell, den Markus Paltram, durch das Judengesicht Barrymores entstellen und schaffte so unter Führung des deutschen (!) Filmjuden Ernst Lubitsch ein „Drama", welches das Schweizer Volk in jeder Weise lächerlich macht und sein Prestige in der Welt herabsetzt.

Diesen Film in der Schweiz unmöglich zu machen, war

die erste öffentliche Tat der völkischen Studenten von der Universität Zürich,

auf der ja „Herren aller Länder" studieren. Es ist nicht anzunehmen, daß sich Studenten, welche die erste Gelegenheit, eine völkische Sache zu verteidigen, ergriffen haben, einer organisierten völkischen Schweizer Bewegung verschließen würden.

Eine Gefahr wächst, wo ihr keine Gegner erstehen!

Der nur literarische Antisemitismus des für die Schweizer Heimatwehr tonangebenden „Schweizer Banners" verpufft vollständig. Daß diese Leute das nicht einsehen, ist geradezu unverständlich, wo sie täglich sehen, wie sich mit den wachsenden Judenniederlassungen der jüdische Geist immer mehr breit macht. Wenn man in der Schweiz die praktische Bekämpfung Alljudas allein der Bewegung Adolf Hitlers in Deutschland überlassen will, so gereicht das noch mehr zum Schaden der Schweiz.

Es ist bereits über die überhandnehmende Judenauswanderung aus Deutschland nach dem ruhigeren Süden (!) gesprochen worden. Wenn Deutschland im Zeichen des Hakenkreuzes erwacht, so ist das für die Schweizer antisemitischen Kreise durchaus kein Grund zur Freude, denn dann wird eine Massenflucht der im Norden „zum Tempel hinausgeworfenen jüdischen Händler" gerade in die Schweiz einsetzen, wofür bereits jetzt, wo der Nationalsozialismus in Deutschland unaufhaltsam vorwärts marschiert, Vorzeichen zur Genüge auftauchen.

Es ist also nicht bloß für Deutschland höchste Zeit, sondern gerade auch für die Schweiz!

Wenn diese erst so überflutet ist, daß das Volk am eigenen Leibe — wie das deutsche — die verhängnisvollen Arme des Polypen spürt, dürfte es fast zu spät sein. Man bedenke, daß auch in Deutschland die nationalsozialistische Bewegung in allerletzter Stunde gekommen ist und sich jetzt nur durch todesmutigen Kampf durchzuringen vermag.

Es ist daher vollkommen ungerechtfertigt, wenn die Schweizer antisemitischen Kreise ohne Zusammenfassung ihrer aktiven Kräfte — in Abstreifung aller bürgerlichen Gleichgültigkeit — es einzig und allein bei ihrer Gesinnung bewenden lassen mit der Ausrede, angesichts der guten Wirtschaftslage erschlösse sich kein Kampfgebiet. (?)

Wir deutschen Nationalsozialisten meinen, daß es traurig wäre, wenn eine Bewegung ausschließlich auf eine schlechte Wirtschaftslage zu spekulieren hätte, um Boden zu gewinnen!

Nicht, weil sie hungern, kommen sie in unsere Reihen — denn wir können ihnen ja kein Brot geben, das ist Staatsangelegenheit —: nicht, weil die Wirtschaftslage schlecht ist, sondern, weil das System schlecht ist, durch das sie hungern, und weil wir dieses System aktiv bekämpfen, und weil sie daran glauben, daß unser Drittes Reich Freiheit und Brot bringen wird.

Darum kann die Schweiz das Beispiel Deutschlands als Agitationswaffe verwenden, indem sie ihre Wirtschaft rechtzeitig vor der gänzlichen Ausbeutung schützt und dem Saugarm des Rathenauschen Polypen, der sich in die Schweizer Wirtschaft festsaugen will, ein Bollwerk entgegensetzen.

Durch den in Nr. 8 des „Schweizer Banners" einen Leitartikel beendenden Satz: „Die Taten unserer Geschichte liefern uns die Waffen des Geistes, welche nötig sind, um dem Terror der Geheimbundwirtschaft das verdiente Ende zu bereiten" wird dieses Blatt kein Bollwerk errichten können, welches, wie hier an anderer Stelle schon betont wurde, als rein geistiges Organ der antisemitischen Schweizer Heimatwehr an den Kiosken erscheint, und zwar — in ganz kleinem Format — nur zweimal monatlich.

Abgesehen davon, daß es nicht die geringste Verbreitung außerhalb seiner Heimatwehr erreicht hat, noch in dieser Form jemals erreichen wird, werden seine „Waffen des Geistes" allein wohl kaum den Terror der Geheimbundwirtschaft (Freimaurerei) brechen. Bloße oppositionelle Schreierei nützt nichts. Was hilft ihm schon die Empörung über die Einwanderung der Fremdrassigen, über die es sich in derselben Nummer in folgender Auslassung Luft macht:

„Was tut die Schweiz? Weit entfernt, die Einwanderung zu kontingentieren, verleiht sie Monat für Monat Leuten das Bürgerrecht, die ihrer Herkunft, ihren Anschauungen und ihrem Handeln nach der einheimischen Bevölkerung völlig fremd sind und die Nation wirtschaftlich, kulturell und politisch mißbrauchen und zersetzen."

Angesichts dessen sollte wahrhaftig jeder völkisch denkende Schweizer wissen, welchen Weg er zu gehen hat.

Den papiernen „Geistes"weg der „Schweizer Banner"-Heimatwehr sicherlich nicht, sondern den Weg der Tat, den zu gehen sich jetzt einzelne völkische Kreise in der Schweiz, wie bekannt wurde, entschlossen haben, wobei zum mindesten interessant ist, daß ein Teil der schweizerischen Antisemiten schon lange die deutsche nationalsozialistische Presse zur Richtlinie nimmt, was bei einer eventuellen Gründung einer echten Schweizerpartei nicht minder tonangebend sein dürfte, da einer völkischen Schweizer Bewegung zunächst kein markiger Pressefaktor im eigenen Lande zur Verfügung steht und die Heimatwehr jeder wirklichen Organisation fernsteht.

Solange aber der Jude und die überstaatlichen Mächte noch vollkommen ungehindert im Lande eines Freiheitshelden Wilhelm Tell und Winkelried ihr Wesen treiben können, bleibt die Schweiz das Land ohne Kampf. Es wird bergab gehen wie mit Deutschland, und auch die vielgerühmte Internationalität wird nichts mehr retten können.

Fleischvergiftungen in einem polnischen Schülerheim.

Warschau, 7. Mai.

In Mielec bei Krakau sind in einem Schülerheim 42 Schüler und eine Nonne infolge Genusses von schlechtem Fleisch an schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Zwei Schüler sind bereits gestorben, während einige in Lebensgefahr schweben. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Fleisch- und Schmalzvorräte des Schülerheims völlig ungenießbar waren, trotzdem aber von der Leitung des Heimes zur Bereitung der Mahlzeiten für die Schüler verwandt wurden. Die Leitung des Heimes wurde zur gerichtlichen Verantwortung gezogen.

Eine Diagnose nach 2000 Jahren

Woran starb Alexander der Große?

Der plötzliche Tod Alexanders des Großen, der vor mehr als 2000 Jahren die Welt aus den Angeln zu heben drohte, war von jeher ein Problem für die Wissenschaft. Alle möglichen und unmöglichen Hypothesen sind aufgetaucht und — wieder von anderen verworfen worden. Am wahrscheinlichsten erschien immer noch die Vermutung, daß ein heftiger Anfall von Malaria dem Leben dieses großen Königs ein Ende gemacht hätte. Nun stellt plötzlich ein Akademiedirektor die Behauptung auf, daß — nach genauem Studium der Büste des sterbenden Alexanders in den Uffizien — Genickstarre die Todesursache gewesen sein soll. Aus den Gesichtszügen und der Haltung des großen Mazedoniers will er die untrüglichen Merkmale dieser tückischen Krankheit herauslesen.

Eine ärztliche Diagnose nach mehr als 2000 Jahren, nicht am Objekt selbst, sondern an einer Nachbildung, das ist doch wirklich etwas Neues. Auf jeden Fall dürfte der bakteriologische Nachweis, selbst wenn man die Grabstätte Alexanders wirklich noch entdecken sollte, auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen.

*

Echt amerikanische Reklame.

Interview mit Christus und den Aposteln garantiert das smarte amerikanische Reisebüro, das den Besuch von Oberammergau organisiert, seinen Kunden; die blasphemische Unbedenklichkeit der amerikanischen Reklameleute scheint in der Tat grenzenlos zu sein.

Schiller, ein Führer zum Neuen Reich

(Schluß des Aufsatzes von der vorhergehenden Seite)

Dies in aller Deutlichkeit am heutigen Tage auszusprechen, ist unsere heilige Pflicht gegenüber dem voll glühender Liebe zu seinem Volk dastehenden Dichter, den man zu einem Apostel der allumfassenden Menschheitsverbrüderung machen möchte.

Nein, er war er unser, die wir mit ihm heute ein politisches Reich in Trümmer liegen sehen, aber mit ihm auch wissen, daß ein anderes Reich, das Reich des deutschen Geistes, am Leben blieb, das unüberwindbar ist.

In der Stille unserer Seelen wahren wir die edelsten und ewigen Güter,

wie er es einst von dem geistigen Adel seiner Nation forderte. In den Tagen der äußeren Unfreiheit und Not halten wir an ihnen fest, denn wir wissen, sie erheben uns allein über diese Welt der Gewalt und wecken in uns immer stärker die Sehnsucht, das ganze große deutsche Volk um diesen kostbaren Besitz zu sammeln. Deutsche Sprache, deutsche Kultur, deutscher Glauben und deutsche Sitte sollen das deutsche Blut zueinander finden lassen und alle Deutschen des Erdenrunds zu einem Ganzen verbinden.

Der Weg dahin ist weit und schwer. Er wird Kampf von uns fordern, Kampf mit dem Schwert. So wie einst die Niederlande und die Schweiz ihre Freiheit sich mit der Waffe in der Hand erstreiten mußten, so wird auch uns eines Tages noch einmal der Weg aus den Sklavenketten nur möglich sein durch Kampf der Waffen.

In jener Stunde wird uns Schiller vorangehen mit seinen Worten, welche

die Tat allein als letzte Rettung

künden, wo ewiges Recht und auch Gesetz versagen:

„Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich die Last — greift er
Hinauf getrosten Mutes in den Himmel
Und holt herunter seine ewigen Rechte,
Die droben hängen unveräußerlich
Und unzerbrechlich wie die Sterne selbst — —"
„Zum letzten Mittel, wenn kein anderes mehr
„Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben."

Wenn unser deutsches Volk der Gegenwart sich die Hände in brüderlicher Liebe reichen wird, wird dieser Kampf den Sieg in sich tragen. Und es wird der zweite Satz des Genius, den wir vorausschickten, in Erfüllung gehen, sobald „der Zeiten Kreis sich füllt". Sorge ein jeder zu seinem Teil, daß diese Stunde bald komme, denn nur aus der Arbeit eines jeden, der von dem Geist der Freiheit durchglüht ist wie der, dessen dichterisches Schaffen ein einziger Ruf nach Freiheit war, wird die Erfüllung unserer Sehnsucht kommen. So liegt denn alles an uns. Wenn wir die letzten Schranken zwischen den deutschen Stämmen beseitigen und ganz Deutschland in einmütigem Willen lebt, wenn Millionen deutscher Lippen in feierlichem Schwure die Worte ihres Sängers und Propheten nachsprechen:

„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr.
Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
Eher den Tod als in der Knechtschaft leben.
Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen",

dann wird die Stunde da sein, welche eine neue Zeit verkündet.

Der Weg, den wir einschlagen müssen, ist eng und steil. Viele werden zurückschrecken, aber wir anderen müssen ihn gehen.

„Nichtswürdig ist die Nation,
Die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!",

dieses Wort klingt uns entgegen aus Schillers Mund und weist uns hin zu männlichem Handeln,

um der Freiheit und der Ehre des Vaterlandes willen.

Der Führer, der uns hierbei vorangeht, wird der große Dichter selber sein, der mit der sieghaften Gewalt seines Glaubens und der hinreißenden Glut seiner Sprache einst die hohen Ideale seines Volkes in Formen goß, die unser fester geistiger Besitz geworden sind, weil er aus unserer, des Volkes Seele schöpfte.

Und wie die Mahnung Attinghausens, gerichtet an die zur Abschüttelung der Zwingherrschaft sich rüstenden Schweizer, uns in den Ohren gellt:

„Haltet fest zusammen, fest und ewig!
Kein Ort der Freiheit sei dem andern fremd:
Hochwachten stellet aus auf euren Bergen,
Daß sich der Bund zum Bunde rasch versammle!",

so rüsten wir heute auf den Tag, der da kommen wird, auf den Tag des Neuen Deutschen Reiches, des Dritten Reiches, und Schillers Name zieht uns dabei voran.

Tausend Menschen vom Erdbeben getötet?

Die Stadt Pegu vollständig zerstört — Auf die Erdstöße folgten Springflut und Feuer

London, 7. Mai.

Das Erdbeben, das am Montagabend große Teile von Birma heimgesucht hat, hat nach den von verschiedenen Seiten vorliegenden Nachrichten die 12 600 Einwohner zählende Stadt Pegu vollständig zerstört. Insgesamt sollen tausend Menschen getötet worden sein. In Rangoon sind 59 Personen getötet und 204 verletzt worden. Unter den Toten befindet sich, soweit bisher feststeht, kein Europäer.

Da die Verbindungen mit Rangoon unterbrochen sind, liegen keine genauen Einzelheiten über das Unglück vor, doch ergibt sich aus den verschiedenen indirekten Meldungen etwa folgendes Bild:

Auf die Erdstöße folgte eine Springflut und der Ausbruch von Feuer. Pegu ist völlig vernichtet, Rangoon hat zum Teil schwer gelitten. Etwa 50 Gebäude wurden zerstört. Die große Eisenbahnbrücke fünf Kilometer nördlich von Pegu auf der Eisenbahnlinie Mangalay wurde zerstört. Die indischen Extremisten, die in dem Erdbeben eine Strafe für die Verhaftung Gandhis sehen, haben in Rangoon große religiöse Demonstrationen abgehalten.

Starkes Fernbeben

Hohenheim, 7. Mai.

Dienstagnachmittag wurde von den Instrumenten der Erdbebenwarte Hohenheim ein starkes Fernbeben aufgezeichnet, dessen Herd im Golf von Alaska zu liegen scheint. Die ganze Wellenbewegung dauerte etwa zwei Stunden. Die ersten Wellen trafen in Hohenheim um 14 Uhr 57 Min. 40 Sek. ein. Die berechnete Herentfernung beträgt 8100 Kilometer.

Verschärfte Trockenlegung

Neuyork, 7. Mai.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat das Oberste Gericht angeordnet, daß alle Personen die Flaschen, Fässer und andere zur Aufbewahrung von Alkohol dienende Behälter verkaufen, in Zukunft dem Prohibitionsgesetz unterliegen. Demzufolge wird das Finanzministerium ermächtigt, gegen die Geheimbrennereien gesetzlich vorzugehen.

Dampfer „Raven" verloren

Hamburg, 7. Mai.

Die Versandung des von dem griechischen Dampfer „Cleopatra" im Nebel gerammten und in der Oster-Ems gesunkenen dänischen Dampfers „Raven" ist so weit fortgeschritten, daß eine Bergung des Schiffes nicht mehr erfolgen kann. Die schwer beschädigte „Cleopatra" befindet sich zur Zeit auf der Werft in Cuxhaven.

*

Deutschlands Fußballelf gegen England.

Berlin, 7. Mai.

Deutschlands Fußballelf wird am kommenden Samstag in Berlin gegen England in folgender Aufstellung spielen: Kreß, Frankfurt a. M.; Schütz und Stubb, Frankfurt a. M.; Mantel, Frankfurt a. M., Leinberger, Fürth, Heidkamp, München; Bergmaier, Pöttinger, München, Kuzocca, Schalke, Hofmann, Dresden, Hofmann, München.

Gab es Franktireurs?

Zum „Fall Föri" schreibt uns ein Leser folgendes Selbsterlebnis:

Als aktiver Soldat rückte ich 1914 bei der Mobilmachung mit dem Infanterie-Regiment Nr. 95 nach Belgien aus. Die Einnahme der Festung Namur vollzog sich für mein Regiment dank guter Artillerie-Vorbereitung vollkommen unblutig, da die französischen und belgischen Truppen panikartig die Festung und alle Forts geräumt hatten. Beim Einzug mit klingendem Spiel in den Vorort Bouge bekamen wir plötzlich heftiges M.G.-Feuer aus einem Haus heraus, wodurch Hauptmann Witte von der 9. Kompanie sowie mehrere Mann getötet wurden. Das Haus wurde sofort gestürmt und ein Pfarrer und ein Zivilist wurden beim Feuern mit einem von den Franzosen zurückgelassenen Maschinengewehr angetroffen! Nach Kriegsrecht wurden dieser Pfarrer und der Zivilist sofort erschossen. Ein neuer Beweis für das Auftreten von Franktireurs ist damit erbracht.

*

Schüsse auf ein Gesandtenauto

Auf einer Straße in Bukarest

Bukarest, 7. Mai.

Als der rumänische Gesandte in Washington Davila, der sich zur Zeit in Bukarest aufhält, Montag gegen Mitternacht von einem Besuch bei dem Prinzen Bibescu in die Stadt zurückkehrte, wurden auf sein Auto mehrere Revolverschüsse abgefeuert, die das Auto beschädigten. Verletzt wurde niemand. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Schiller und unsere Zeit

(Schluß.)

Darum muß das Kunstwerk mittelbar, soll es dem Plane des Weltenschöpfers dienen, auch den betrachtenden Menschen, das Publikum zu höherer Anschauung der Welt führen und durch die Erschütterungen, die es bewirkt, in ihm die Kräfte freimachen, die sein Streben nach Vollendung der sittlichen Persönlichkeit fördern.

Die Weihe, die ihm die Kunst durch diese Mission erhält, legt ihm aber die Verpflichtung auf in jedem Werke, das der Genius ihm eingibt, nach letzter Vollkommenheit der Gestaltung zu streben, eine Verpflichtung, die sein Schaffen zu einem bis zu seinem letzten Atemzuge währenden Ringen um die schöne Form macht.

Die sittliche Persönlichkeit.

Damit aber stoßen wir zum tiefsten Geheimnis der Unvergänglichkeit seiner Werke, das, wie alles Große und Dauernde in der Welt, in der Persönlichkeit, im Charakter, in der Gesinnung und der aus ihr fließenden Kraft des Willens liegt. Der Idealismus seiner Weltanschauung wie die erhabene dramatisch-ästhetische Form seiner Dichtungen sind nichts anderes als der in Gedanken und Gestalten in einem großartigen Kampf um die Wahrheit begrifflich und sinnlich geformte lebendige Ausdruck der seelischen Grundhaltung seines Wesens.

Uns aber, die wir darauf warten, ist aufgegeben, unseren Sinn, der durch die Entwicklung des letzten Jahrhunderts trübe geworden ist und sich gewöhnt hat, am Boden zu haften und sich mit dem Notdürftigsten zu begnügen, wieder für solche Größe empfänglich zu machen. Erst muß die Sehnsucht und der [illegible] Sehnsucht nach reineren H[illegible] eigener Charaktervollendung in uns Raum gewinnen, ehe wir einen neuen Aufschwung unserer Kunst erwarten können.

Dr. Walter Stang
in der „Theatergemeinde".

Karl Naumann
Gertrud Naumann
geb. Hempel
Vermählte
Baderitz b. Zschaitz i. Sa.

Am 27. Februar wurden wir durch die Geburt einer Tochter hoch erfreut
Adolf Kaempffer und
Frau Maria, geb. Morgenstern
Bethanien, Südwestafrika

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

62 — Nachdruck verboten

Maxe und Aujust gaben sich alle Mühe, daß sie mit ihren Abzeichen ja recht zur Geltung kämen! Verkörperten sie denn nicht die eigentliche Macht an Bord? Der Feind müsse das sofort erkennen, sie beachten, auf sie zukommen, ... verhandeln.

Doch nichts von dem geschah! Nicht nur, daß die Offiziere des stolzen Englands sie vollständig übersahen, nein, auch die Unteroffiziere und Mannschaften, die mit an Bord stiegen, wollten offenbar nichts von ihnen wissen. Als alle Annäherungsversuche vergeblich waren, zogen sich die beiden tiefgekränkt zurück.

Nach der eisigen Begrüßung hatte Raveneck mit die Aufgabe, die Kommission durch das Schiff zu führen. Immer wieder ging es ihm bei dem traurigen Gang durch den Kopf: Diesen englischen Commander hast du irgendwo schon gesehen!

Man fand nichts auszusetzen. Nach Stunden standen sie wieder auf der Schanze am Fallreep. Der Baron sah erschreckend aus, mit Gewalt bewahrte er Haltung.

Der amerikanische Offizier merkte, wie der Deutsche litt. Er wurde freundlich:

„Sie können nichts für Ihre Lage, das wissen wir", als der Engländer einmal abberufen wurde, fuhr er leise fort: „Sie wußten ja gar nicht, was Sie an Ihrer Flotte England gegenüber für eine Waffe in der Hand hatten..."

Der Baron nickte mechanisch.

„... hätten Sie das gewußt und sie ausgenutzt, es wäre anders gekommen!"

Furchtbar, nun alles aus feindlichem Munde bestätigt zu finden... furchtbar!

*

„Now I know, Baron v. Raveneck, woher wir uns kennen", sagte der Engländer, als er wieder auf die beiden zutrat, „mein Name ist Norton. Erinnern Sie sich?"

Als auch er die Niedergeschlagenheit des Deutschen bemerkte, drängte es auch ihn; er wollte trösten, die gewaltigen Ereignisse der letzten Wochen erschlossen sein Herz:

„Wir alle in der britischen Marine stehen vor einem Rätsel. Die deutsche U-Boot-Waffe war so scharf! Noch ein paar Wochen mußte Deutschland durchhalten. Niemals hätte Deutschland nötig gehabt, einen solchen Waffenstillstand zu schließen..."

Norton sprach weiter, doch der Baron hörte nicht mehr zu, ... unvermittelt machte er eine korrekte Verbeugung und ging davon.

In seinem Kopfe jagten sich die Gedanken. Was hatte der Engländer gesagt vom U-Boot-Krieg, was der Amerikaner von unseren Schiffen? War das noch zu ertragen?! Schüttelte ihn der Wahnsinn? Doch alles ist die entsetzliche Wahrheit: Achim, du hast das bessere Teil erwählt, du fielest!... Und ich?... Unter Deck, unter Deck! Nichts mehr hören und sehen!

*

„Das Schlimmste haben wir überstanden, meine Herren", sagt der Kommandant zu seinen Offizieren, dem englischen Boot nachblickend, „jetzt soll es wieder aufwärts gehen!"

Da kommt der Wachtmeister aus dem Luck gestürzt, fahl und verstört:

„Herr Kapitän..."

„Was ist, Wachtmeister, ... reden Sie doch!"

„Baron von Raveneck ... in seiner Kammer ... erschossen!"

Der Kommandant reißt dem Entsetzten den Zettel aus der Hand:

Meldung.

Melde mich von Bord. Meine Pflicht habe ich erfüllt! Nun trete ich meine letzte Reise an. Ich fahre hinüber... Bin mein eigener Steuermann in das Reich des Todes.

Tilo Freiherr von Raveneck,
Navigationsoffizier.

*

Kord Roewer saß im Unteroffiziersraum des spanischen Kreuzers „Rio de la Plata", wo er mit seinen Leuten untergebracht war und las... Was schrieb da Anna in ihrem Brief über ihren Bruder?

Was Hein anbetreffen tut, so macht er mit die Roten schon seit Novembermonat. Grotvadder ist ganz tiefdenkerisch von wejen die Revoluschon un Hein. Der soll nicht wieder ins Haus. Hat auch nicht schrieben.

Und Du hattest mich doch versprochen, auf ihm zu passen! Un nu? Bist nicht bei ihm blieben. Zu de U-Böters hast mehr Lust habt un amisierst Dir jewiß mit die spanjolschen Dierns.

Das hätt' ich nich von Dich gedacht!

Deine unglückliche Anna.

Nachschrift: Ohne Hein brauchst nich widder nach Finkenwärder kommen.

„Ick weet nee, wat dat is mit de verdreihten Rackers to Hus! Hett sin Vadder den Hein nee den Weg wiest up't Woter? Is dat din Bloot, Harm Saß? Jetzt mokt he Revulutschon?!" Kord sann vor sich hin, den Kopf in die Hand gestützt...

„So'n Swinkrom!" Plötzlich haute er auf den Tisch, daß die Blechnäpfe tanzten und die spanischen Unteroffiziere zusammenfuhren...

„Perdon, Senjoars! Ick wull man seggen: Caracho!"

Nun riß er die Mütze vom Haken und stürzte fort... zur Bodega da am Hafen! Dort gab es Wein.

„Vino!!" Kord klatschte in die Hände. Der Wirt fuhr hoch.

„Vino!!"

„si, si senor!" Er trippelte in den Keller.

„Viva Cordito! Bien, bien!" rief eine Frauenstimme aus der Ecke...

„Jawoll, doar is he, jo Kurtchen, un bannig scharp up Win is he ook! Venga aqui! Komm röwer, Rosita, wü wöllt een nehm'n!"

Mädel aus der Nachbarschaft flatterten heran. Sie kannten den deutschen Seemann, wenn er seine Spendierlaune hatte.

Eine Karaffe Landwein wurde mit Gläsern auf den Tisch gesetzt:

„Büst woll duhn, Senjoar Emilio! Jerezwin wöllt wi hebben!"

„Vino de Jerez!" verdolmetschte Rosita andächtig.

Eine Silbermünze klirrte auf den Tisch.

„Un Duro?!" Die Mädel sahen sich bedeutsam an.

„Nu speelt ober vok mol een up! Musica! De Dierns schöllt danzen!"

Eine Handvoll Kupfer flog unter die Musikanten.

„Salud! Don Cordito!" klang es fröhlich zurück.

„Prost an'n Disch!" rief Kord und stürzte ein Glas Wein hinab.

Der schwere Jerez ging in den Kopf, die Gitarrenklänge lockten, Kastagnetten klapperten, ... ein Flamenco!

Rosita, die Wirtstochter, tanzt...

Alle klatschen den Takt ... holläh! ... holläh! ... ruft es in der Runde, Spanier treten herzu, ... wilder wird der Tanz ...

Rositas Augen blitzen auf den blonden Maat. Betäubung will er haben... Haha! So müßte ihn Anna, die Frau vom Elbteich, sehen! ‚Ohne Hein brukst nee wedder no Finkenwarder komen!' ... Una otra bodella! Wein her!

Der Tanz ist aus, das Mädchen tritt an Kord heran...

„Komm, sup, Rosita, du hast dat verdeent!"

Seine Hand streicht über das dicke blauschwarze Haar, verschleierte tiefe dunkle Augen sehen ihn an, ... wie feurig der Wein ist!

Das Mädel schmeichelt, ... leise spricht es zu ihm:

„Queda en Espana, Cordito mio! Bleibe hier! Was willst du noch in Deutschland?"

Kord schließt die Augen.

Ach ja, hier bleiben in Spanien! Hier ist Friede, kein Bruderzwist. Das niedersächsische Blut, das sich seit Urzeiten aus der regenschweren, sturmdurchbrausten Heimat in den sonnenhellen Süden sehnte, wallt in Kord auf. Fest drückt er das spanische Mädchen an sich. Nur verschwommen noch sieht er im Geiste den flachsblonden Haarkranz Annas... Eine melodische, schwermütige Weise klingt durch die offene Tür über die mondbeglänzte Bucht von El Ferrol:

„Olvida me, olvida me! Vergiß mich, vergiß mich...!"

Da sieht Rosita ein weißes Papier im Ausschnitt von Kords blauer Bluse stecken, ... una carta!... ein Brief!

Blitzschnell zieht sie es heraus, läuft in eine Ecke...

„De quién?" fragt sie schnell atmend.

„Dat's min Sok, von wen de Breef is...!" Wie mit Blut übergossen scheint der breite Schädel des Obermaaten.

Rosita überfliegt die Schriftzüge, ... da unten ... ein Name...

„Anna!... Tu novia!!"

„Ick hebb keen Brut, keene novia! Caramba! Her den Breef!"

Da packt wilde Eifersucht und Leidenschaft die schöne Spanierin! Zornig wirft sie den Brief auf den Tisch, er flattert zwischen die Gläser:

„Anna!... Annita! Annita!" ruft sie höhnisch.

„Hol din Mul!" ruft Kord und steckt den Brief ein. Drohend rollt er die Augen...

„Que tonto!" klingt es höhnend zurück, „der Dummkopf liebt sie — die Blonde!"

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 108 vom 8. Mai 1930

130 000 000 M. Schulden Bayerns

21,8 Millionen Mark diesjähriges Defizit — Die Rede des bayerischen Finanzministers — Bayerns ernste Finanzlage

J. St.—g. **München, 6. Mai,**

Eröffnungsvollsitzung der Haupttagung eines hohen Landtages: Durchberatung des bayerischen Staatshaushaltes von Reiches Gnaden!

Das Staatsministerium ist vollzählig vertreten. Links Dr. Stützel, Dr. Held, Dr. Schmelzle, der seine Etatseinleitungsrede vom Manuskript wie üblich herunterliest, dann auf der anderen Seite Dr. Gürtner, Dr. Goldenberger, Dr. Fehr. Dazu der Schwarm der Ministerialräte.

Die Herren Landboten sind fast vollzählig vertreten, auch die Galerien gut besucht, und über dem Ganzen schwebt — feierliche Langeweile.

Der Präsident Stang eröffnet um 9 Uhr die Sitzung, teilt den Gegenstand der Tagesordnung mit, ermahnt zu rascher fleißiger Arbeit und gibt dann dem

Finanzminister Dr. Schmelzle

das Wort, der u. a. ausführt:

Nach § 79 Abs. II der Verfassungsurkunde ist der Haushaltsplan dem Landtag jeweils spätestens am 1. Oktober zur Beschlußfassung vorzulegen. Ich habe mehrfach schon darauf hingewiesen, daß die Einhaltung dieses Termins schon aus rein technischen Gründen kaum jemals möglich sein wird. Die Verspätung im heurigen Jahr hat aber ganz besondere Gründe. Bei der starken Abhängigkeit unseres Haushalts von der Gestaltung der Reichsfinanzen und des Reichshaushalts war es unmöglich, den Plan für den Landeshaushalt aufzustellen, ehe einigermaßen ersichtlich war, mit welchen Einnahmen das Land im Jahre 1930 zu rechnen hat.

Haushaltsvollzug in der Vergangenheit.

Die Rechnungsnachweisungen liegen nunmehr für die Jahre 1924 mit 1928 dem Landtag vor. Die Rechnungen für 1924 mit 1927 sind vollständig geprüft; die Rechnung für 1928 ist bis auf kleine Reste von den Rechnungsmittelstellen geprüft und zum Teil auch schon vom Obersten Rechnungshof überprüft. Im ganzen ist der Stand der Rechnungsstellung und Rechnungsprüfung wieder ein geordneter, dank der energischen und hingebenden Arbeit aller beteiligten Stellen.

Während die Rechnung für 1924 noch einen Überschuß von 29,2 Millionen RM. ergeben hatte, haben die folgenden Rechnungsjahre sämtlich mit einem Fehlbetrag abgeschlossen.

Insgesamt werden die **Fehlbeträge der vorausgegangenen Haushaltsjahre nach Abzug des Überschusses von 1924**

rund 130 Millionen RM. betragen,

Im Haushalt des Jahres 1930 ist für die Fehlbeträge der Jahre 1926 mit 1928 im Gesamtbetrage von 96 208 134 RM. haushaltsmäßige Deckung zu beschaffen. Die in dieser Summe steckenden übertragenen Kredite mit zusammen 21 575 177 RM. sind im ordentlichen Haushalt eingestellt, der Rest mit 74 632 957 Reichsmark ist im außerordentlichen Haushalt vorgetragen und damit wieder auf Anleihe verwiesen.

Es ist ganz ausgeschlossen, daß mit dieser Defizitwirtschaft fortgefahren werden könnte. Es muß unbedingt der Grundsatz des Etats-Ausgleichs wieder zur Tat werden.

Haushaltsvoranschlag für das Jahr 1930

Er ist beherrscht von dem Grundsatz absoluter Wahrheit und größtmöglicher Sparsamkeit. Er enthält keinen Ansatz, der nicht seinem Grunde und seiner Höhe nach eingehender Prüfung unterzogen worden wäre. Soweit es sich um Schätzungen handelt, sind diese, wie bereits hervorgehoben, tunlichst im Anschluß an die Rechnungsergebnisse von 1928 erfolgt.

Der Voranschlag sieht wie im Vorjahr einen ordentlichen und einen außerordentlichen Haushalt vor.

Außerordentlicher Haushalt.

Der außerordentliche Haushalt schließt in Einnahme und Ausgabe mit 94 732 958 RM. ab. Davon entfallen 74 632 958 RM. auf die Fehlbeträge der Jahre 1926 mit 1928, 10 Millionen RM. auf den Straßenbau, 10 Millionen auf den Wohnungsbau und 100 000 RM. auf Darlehen zur Urbarmachung privater Moore. Für die Zwecke des Straßenbaues sind bis einschließlich 1930 vorgesehen worden im außerordentlichen Haushalt 64,7 Mill. RM., im ordentlichen Haushalt 70,62 Mill. RM., zusammen also 135,32 Millionen RM. Die Darlehen des Staates für den Kleinwohnungsbau betragen bis Ende des Rechnungsjahres 1928 208,7 Millionen RM. Zu diesen Leistungen treten noch die Wohnungsbeihilfen und Darlehen aus der Zeit der Inflation und der Wiederbefestigung der Währung mit insgesamt 9,5 Millionen RM. Mit diesen staatlichen Darlehen konnte bis zum 1. April 1930 die Erstellung von rund 106 000 Wohnungen ermöglicht werden.

Ordentlicher Haushalt.

Er schließt in den Einnahmen mit 835 604 690 Reichsmark, in den Ausgaben mit 857 404 690 Reichsmark, also mit einem Fehlbetrag von 21 800 000 RM. ab.

Ein Vergleich mit dem Vorjahr ergibt, daß die Gesamtausgabe des ordentlichen Haushalts um rund 23,8 Millionen RM. = 2,86 Prozent, der reine Finanzbedarf um 25,7 Millionen RM. = 4,21 Prozent und der Zuschußbedarf der Staatshoheitsverwaltung um rund 6,0 Millionen RM. = 1,12 Prozent größer ist. Dabei muß aber berücksichtigt werden, daß ein Teil dieser Mehrung durch die verschiedene Art der Budgetierung verursacht ist. Der Zuschußbedarf des Jahres 1930 ist in Wirklichkeit gegenüber dem des Jahres 1929 um etwa 7,5 Millionen RM. = 1,4 Prozent des vorjährigen Zuschußbedarfs zurückgegangen.

Einnahmen.

Nach Abzug der gemeindlichen Steueranteile stehen im ganzen Einnahmen im Bruttobetrage von 682 522 940 RM. zur Verfügung gegenüber 633 894 093 RM. im Vorjahre. Sie gliedern sich in folgender Weise:

	1930	1929
Steuern	449 120 000	413 690 000 RM.
Stempelabgaben, Gebühren und Strafen	36 500 000	34 995 000 „
Forsteinnahmen	79 837 000	89 420 000 „
Einnahmen der übr. Betriebshaushalte	21 174 070	19 750 770 „
Einnahmen der Hoheitsverwaltungen	95 891 870	76 138 323 „

Zur Deckung des Zuschußbedarfs der Staatshoheitsverwaltung stehen aus den sogenannten Einnahmehaushalten folgende 5 Gruppen von Reineinnahmen zur Verfügung:

	1930	1929
Reichssteuern	281 280 000	257 850 000 RM.
Landessteuern	167 827 000	155 827 000 „
Stempel, Gebühren und Strafen	36 159 000	34 654 000 „
Staatsforsten	16 714 000	26 949 000 „
übrige Betriebshaushalte	17 923 000	16 498 000 „

In Prozenten des Zuschußbedarfs der Staatshoheitsverwaltung decken die Reichssteuern 51,93, die Landessteuern 30,98, die Stempel, Gebühren und Strafen 6,68, die Staatsforstverwaltung 3,08, die übrigen Betriebshaushalte 3,31.

	Mill. RM.	Dav. entfallen a. die Gemeinden u. Gemeindeverb. Mill. RM.
Einkommen- u. Körperschaftssteuer mit	232	95,8
Umsatzsteuer mit	45,3	6,65
Biersteuer mit	69	—
Kraftfahrzeugsteuer mit	28,5	12,8
Rennwettsteuer mit	2,4	—
Grunderwerbsteuer mit	13	6,5
Gesellschaftssteuer mit	0,4	ganz auf die Gemeinden.
Mineralwassersteuer mit	4,1	ganz auf die Gemeinden.

Die Anteile an der Gesellschaftssteuer und an der Mineralwassersteuer sind im Staatshaushaltsvoranschlag erstmals aufgeführt.

Durch die Mineralwassersteuer und die Umsatzsteuererhöhung ergeben sich Mehreinnahmen für die Gemeinden in Höhe von 6,36 Millionen Reichsmark. Eine wichtige Änderung soll nach dem Entwurf eines zweiten Gesetzes zur Übergangsregelung des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden bei der

Kraftfahrzeugsteuer

eintreten.

Wird dieser Vorschlag Gesetz, so bedeutet dies für Bayern, das fast allein Verlierer ist, einen Verlust von 4—5 Millionen RM., der Sachsen und Hamburg zugute kommt.

Diese 4—5 Millionen RM. gehen dem bayerischen Straßenbau verloren und kommen dem Straßenbau in Sachsen und Hamburg zugute. Die stärkste Veränderung unter den Einnahmen des vorliegenden Haushaltsvoranschlags weist die

Biersteuer

auf. Bisher erhielt Bayern aus dem Biersteueraufkommen lediglich eine Vergütung für die seinerzeitige Preisgabe seines Biersteuerreservates, ebenso wie Württemberg und Baden. Diese Entschädigung ist — wie im Vorjahr — wieder mit 45 Millionen RM. angesetzt. Zu ihr tritt nunmehr ein Anteil an der Biersteuer, der vom Reichsfinanzministerium auf 24 Millionen RM. berechnet wird.

Der Anteil Bayerns an der Umsatzsteuer für das Jahr 1930 ist mit 45,3 Millionen RM. angesetzt. Der Ansatz gründet sich auf den Haushaltsvoranschlag des Reichs für 1930 und auf die durch das Gesetz vom 15. April 1930 eingetretene Erhöhung der Umsatzsteuer, die für Bayern etwa 4,5 Millionen RM. ausmacht. Die Summe, die im Reich nach dem Umsatzsteuerschlüssel verteilt wurde, betrug bisher 450 Mill. RM. Sie soll auf 375 Mill. RM. herabgesetzt werden.

Dies bedeutet für Bayern einen Ausfall von 1,77 Millionen RM.,

an dem Staat und Gemeinden je zur Hälfte beteiligt sind. Auch bei der Umsatzsteuer tritt die geringere Steuerkraft Bayerns deutlich in die Erscheinung. Im Jahre 1925 betrug der durchschnittliche Umsatz eines Umsatzsteuerpflichtigen in Bayern 13 315 RM., im Durchschnitt des Reichs dagegen 21 193 RM. Der Anteil an der Einkommen- und Körperschaftssteuer beträgt für das Rechnungsjahr 1930 232 Millionen RM. Trotz dieser hohen Summe war aber die relative Bedeutung der Einkommensteuer in Bayern vor dem Kriege eine größere als heute. Damals machte sie 46 Prozent des gesamten Steueraufkommens aus, 1925/26 nur noch 41 Prozent, 1926/27 nur noch 33,3 Prozent. Von dem Gesamtzuschußbedarf des Landes und der Gemeinden konnten aus den Einkommen- und Körperschaftssteuerüberweisungen 1926/27 in Bayern nur 23,72 Prozent gedeckt werden, in Preußen dagegen 25,55 Prozent, in Sachsen 34,08 Prozent, in Württemberg 27,15 Prozent. Diese Zahlen zeigen, um wieviel die anderen Länder bei der Einkommensteuer besser daran sind als Bayern. Je mehr der Verteilungsschlüssel sich für Bayern verschlechtert, desto wichtiger wird der § 35 für Bayern. Der Ergänzungsanteil auf Grund des § 35 betrug im Jahre 1926 6,2 Millionen RM., 1927 7,7 Millionen RM., 1928 26,0 Millionen und 1929 24,4 Millionen RM.

Ausgaben.

des Auswärtigen Amtes zur Beratung.

Sie betragen, wenn die durchlaufenden Posten abgesetzt sind, 704 322 940 RM. Davon entfallen auf die staatlichen Betriebe und die Verwaltung der Steuern 66 727 940 RM. = 9,47 Prozent, den Landtag 1 755 720 RM. = 0,25 Prozent, die 6 Staatsministerien zusammen 570 824 800 RM. = 81,05 Prozent, die Staatsschuld 43 362 560 RM. = 6,16 Prozent, die Ausgaben aus früheren Jahren 21 575 177 RM. = 3,06 Prozent.

(Schluß siehe Rückseite.)

Die Stellungnahme unserer Fraktion zum Staatshaushalt

Die Stellungnahme unserer Landtagsfraktion zum Staatshaushalt Bayerns ist klar gegeben. Infolge des Urteils des bayerischen Staatsgerichtshofes sprechen wir diesem Landtag das Recht ab, noch irgendwelche andere rechtsgültig verbindliche Beschlüsse fassen zu können als Schaffung eines neuen Wahlgesetzes und Auflösung.

Daher wird nur der Fraktionsvorsitzende Dr. Buttmann bei der Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes in der Landtagsvollsitzung eine etwa einstündige Rede über die bayerische „Außenpolitik" halten; irgendwelche Anträge im Haushaltausschuß bei Beratung des Staatshaushaltes werden von uns selbstverständlich nicht eingebracht werden. Unsere Fraktion wird sich auf eine kritisch beobachtende Haltung beschränken.

Aus Bayerns Gauen

Neue Bluttat im Ries

Nördlingen, 6. Mai.

Nachdem erst vor wenigen Monaten der schreckliche Mord an einer Söldnerstochter in Maitingen bei einer Hochzeit durch ein Todesurteil seine Sühne gefunden hat, wurde die Bevölkerung im Ries abermals durch einen neuen Mord in Aufregung versetzt. In Muningen im Unterries wurde am Montag früh der Landwirtssohn Ernst König auf der Wörnitzbrücke tot aufgefunden.

Er hatte sich an einer Hochzeitsfeier im Dorfe beteiligt und war dabei mit anderen Burschen in Streit geraten, die ihn verfolgten und auf bestialische Weise ermordeten. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen.

Schweres Autounglück

Koburg, 6. Mai.

In der Nacht zum Dienstag ist in der Nähe des Dorfes Untersiemau ein Auto, in dem sich drei von Fürth heimkehrende Gewehrfabrikanten befanden, schwer verunglückt. Dabei erlitt der Gewehrfabrikant Ebert von Suhl einen Schädelbruch und starb am Dienstag früh im Krankenhaus Koburg.

Die Fabrikanten Kreiner und Kürschner aus Lauscha in Thüringen wurden mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. Kreiner hat einen Schädelbruch erlitten.

Die vierte Brandstiftung in vier Wochen

Neustadt a. d. Waldnaab, 6. Mai.

Zum viertenmal seit vier Wochen brach in Neustadt ein zweifellos durch Brandstiftung hervorgerufener großer Brand aus. In der Sonntagnacht brannten nämlich zwei Stadel des Schmiedmeisters Johann Arnold, zwei weitere Stadel des Glasschleifers Franz Pöllath sowie Stadel, Stallungen und Wohnhaus des Landwirts Witt. Zum Glück herrschte nur ein mäßiger Ostwind, wodurch ein weiteres Umsichgreifen des Feuers verhütet wurde.

Den vereinigten Bemühungen der Feuerwehren gelang es, den Brand innerhalb zwei Stunden zu lokalisieren. In der Bevölkerung herrscht wegen der Brandseuche in Neustadt eine solche Erregung, daß einzelne es vorziehen, **in der Nacht bei ihrem Anwesen Wache zu halten.**

Es wäre für die ganze Stadt eine Erlösung, wenn es gelänge, den oder die Brandstifter zu ermitteln und unschädlich zu machen.

Erdbeben

Bad Reichenhall, 6. Mai.

Wie dem „Reichenhaller Tagblatt" mitgeteilt wird, wurde am vergangenen Donnerstag früh 7.45 Uhr, am Jochberg ein heftiges Erdbeben verspürt, als dessen Folge nach einigen Stunden ein Felssturz am Staufen niederging. In verschiedenen Anwesen in Karlstein wurde das Erdbeben, das vermutlich auf einen unterirdischen Steinsturz im Zwieselgebiet zurückzuführen ist, durch Klirren der Fenster und kurze Erschütterung des Bodens wahrgenommen.

Tödlicher Sturz aus dem Fenster.

Dachau. Der auf der Wanderschaft befindliche Erdarbeiter Joseph Scholl aus Echendorf stürzte in der Nacht zum Montag in einer Wirtschaft aus einem Fenster im ersten Stock und erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach 2 Stunden im Bezirkskrankenhaus verstarb. Anscheinend ist der Mann in der Trunkenheit aus dem Fenster gestürzt.

Eingestelltes Strafverfahren.

Rosenheim. Bekanntlich soll vor einiger Zeit der Hilfsarbeiter Lorenz Hogger eines unnatürlichen Todes gestorben sein. Die Leiche des Mannes wurde seinerzeit exhumiert. Nun teilt die Pressestelle des Landgerichts Traunstein mit, daß die Erhebungen im Zusammenhang mit dem Sektionsbefund keine ausreichenden Anhaltspunkte zur Erhebung einer Anklage gegen die angeschuldigte Frau Maria Zausinger ergeben haben. Es konnte also nicht festgestellt werden, daß Hogger an den Schlägen, die er von Frau Zausinger erhielt, gestorben ist, da Hogger schwer herz- und nierenleidend war.

Motorradzusammenstoß.

Traunstein. In der Nähe von Alzing stießen am Sonntagnachmittag zwei Motorräder dadurch zusammen, daß ihre Führer nicht genügend auf die Fahrbahn achteten. Alle vier Insassen — zwei Damen und zwei Herren aus München — wurden erheblich, aber nicht schwer verletzt.

Festtage des Deutschen Museums

Festvortrag im Ehrensaal / Begrüßungs-Abend der Stadt München

stb. Die Jahresversammlung des Deutschen Museums, die heuer wieder in München stattfindet, ist mit zwei in der Geschichte des Museums bedeutsamen Ereignissen verbunden: dem Richtfest des nun im Rohbau vollendeten gewaltigen Bibliothekgebäudes und mit dem 75. Geburtstag seines Schöpfers Oskar v. Miller, der am 7. Mai 1930 zum Ehrenbürger der Stadt München ernannt wird. Die Festlichkeiten dieser denkwürdigen Tage wurden eingeleitet am Vormittag des 6. Mai mit einer Vorstandssitzung im Rathaus, einem Frühstück des Präsidiums und Vorstandes beim Ministerpräsidenten Dr. Held und nachmittags im Ehrensaal des Deutschen Museums mit einem Festvortrag von Professor Dr. E. Schrödinger über die „Wandlung des physikalischen Weltbegriffs".

Oskar v. Miller begrüßte im Ehrensaal die glänzende Versammlung und gab das Wort dem Vortragenden Prof. Dr. E. Schrödinger, dessen Ausführungen wir entnehmen:

Die Umgestaltung des physikalischen Weltbegriffes hat in den letzten Jahren einen umstürzenden Charakter angenommen. Diese Umbildung hat von zwei Seiten in gerade entgegengesetzten Formen eingesetzt. Die einen waren überzeugt, daß unser bisheriges Weltbild zu kombiniert sei, die anderen sagten: im Gegenteil, schon das bisherige Weltbild ist viel zu kontinuierlich. Es handle sich um durcheinander wogende Wellengebilde, die den Raum stetig erfüllen. Das allermerkwürdigste war, daß diese beiden Denkrichtungen schließlich formal mathematisch zusammenkamen. Sprach A von einem Quantensprung der Atome, so betonte B die kontinuierlichen Veränderungen der Wellenbewegung. Der Redner untersuchte nun die Frage, wie die Vorstellungen des kontinuierlichen Geschehens zustandekommen, ob wir es wirklich erleben? Er kommt zu dem Schluß, daß wir mit unseren Hilfsmitteln nicht imstande sind, die Beschaffung des physischen Systems derart genau festzustellen, daß wir sein künftiges Verhalten wirklich voraussehen können. Das klassische Naturbild hat versagt. Von vielen Seiten wird dieses Versagen so ausgelegt, daß in der Natur etwas Unstetiges und Sprunghaftes stecke. Unseren Beobachtungen (Messungen), und zwar jeder einzelnen Beobachtung haftet etwas Unstetes, Sprunghaftes an. Wir sind vermöge einer beschränkten Beschaffenheit unseres Geistes nicht imstande, an die Natur eine Frage zu stellen, die eine stetige Beantwortung zuläßt. Es ist nämlich nicht ganz unwesentlich, daß eine Angelegenheit nicht eine solche des Objektes allein ist, sondern der Wechselbeziehung zwischen Subjekt und Objekt. Alle Beobachtung ist Wechselbeziehung zwischen uns und dem Objekt. Die Wellenfunktionen beschreiben nicht die Natur an sich, sondern die Kenntnis, die wir jeweils auf Grund der wirklich ausgeführten Messungen von dem Naturobjekt besitzen. Auch durch unendlich gehäufte und geschärfte Beobachtungen kann die Zukunft nicht voll entschleiert werden. Warum müssen wir uns selbst ausschalten? Hat doch selbst der liebe Gott durch den Mund des größten deutschen Dichters sagen lassen, daß wir es sind, die erst Ordnung in seine von Haus aus etwas chaotische Natur bringen sollen!

Der Baufortgang des Studiengebäudes im Film.

Der Erbauer des Studiengebäudes, Geheimrat Prof. Dr. Bestelmeyer, Präsident der Akademie der bildenden Künste, führte nun die technisch hochinteressanten Bauvorgänge des Studiengebäudes, die von der Emelka-Kultur-Film G. m. b. H. kostenlos für das Deutsche Museum gefilmt wurden, im Anschluß an den Festvortrag vor.

Der denkwürdige Film gibt einen lebendigen Eindruck von der riesigen Arbeit, die bisher geleistet wurde. Noch bleibt ein weiter Weg bis zur endgültigen Fertigstellung.

In dieser wirtschaftlich schweren Zeit sehen wir, so betonte Dr. Bestelmeyer, dieser Fertigstellung nicht ganz ohne Sorgen entgegen. Die Willenskraft und Begeisterung des Schöpfers des ganzen Werkes lassen uns aber hoffen, daß auch dieses letzte Stück vollendet wird.

Begrüßungsabend der Stadt.

Der große Festsaal des Alten Rathauses bot den künstlerischen Rahmen für den Begrüßungsabend, den die Stadt München den Ehrengästen des Deutschen Museums mit besonderem Glanze bot. Alle Tische waren reich mit prächtigen Tulpen aus den städtischen Gärtnereien geschmückt. Ein von Hermann Roth verfaßter und in Ratsherrntracht von der Kanzel herab gesprochener dichterischer Prolog leitete den Abend ein.

Nach den einleitenden Begrüßungsworten an die Ehrengäste des Reiches und Staates, der Kunst und Wissenschaft, der Industrie und Wirtschaft betonte Dr. Küfner den Dreiklang der heurigen Veranstaltung: Einmal werden wir neben einem hervorragenden wissenschaftlichen Vortrag von berufenstem Munde aus den erstatteten Berichten entnehmen können, wie trotz der Not der Zeit der Ausbau des Museums, seiner Abteilungen und Einrichtungen stetig fortschreitet, wie es seiner von Anfang an vom Gründer gestellten Aufgabe entsprechend ausgewertet und nutzbar gemacht wird für die Allgemeinheit, für alle Volksschichten, für den einfachen Arbeiter ebenso wie für den führenden Gelehrten, für das Inland ebenso wie für das Ausland, wie ein ununterbrochener Strom von Besuchern die belehrenden und anregenden Schätze des Museums mit dem pulsierenden Leben unausgesetzt verbindet. Aufbau, Ausbau und Betrieb des Deutschen Museums ist in aller Welt als einzigartig und mustergültig bekannt und anerkannt, auf seinen Grundgedanken werden ähnliche Anstalten auch außerhalb der deutschen Grenzen errichtet werden.

Und ein zweites: das Studiengebäude, ist nach einer bewundernswert kurzen Bauzeit im Rohbau fertig und es soll mit der heurigen Jahresversammlung das Richtfest in der von Oskar v. Miller gegebenen besonderen Form verbunden werden; in etwa 2 Jahren hoffen wir, daß auch dieser Bau vollendet und seinem Zweck übergeben werden kann. Seit Oskar von Miller im Jahre 1903 die erste Anregung zur Errichtung des Deutschen Museums gab und zugleich den Plan für Bau, Einrichtung und Zweck, der so gut wie unverändert durchgeführt wurde, ist nahezu ein Menschenalter vergangen; das Werk wurde begonnen in glücklicherer Zeit, es wurde fortgesetzt und vollendet in schwerster Zeit, unter Zusammenfassung und Mitwirkung aller mobilisierbaren Kräfte des Reiches, der Staaten, der Städte, der Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft; es wird dann für die über 100 Millionen Deutschen innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen, aber auch für die übrige Welt ein Wahrzeichen dessen sein, was deutscher Geist, deutsche Gründlichkeit und Schaffenskraft der gesamten Kulturgemeinschaft der Völker gegeben hat, und noch zu geben verspricht, **für uns Deutsche aber vor allem Leitstern und Hoffnung für eine glücklichere Zukunft.**

Und ein drittes fällt mit der heurigen Jahresversammlung zusammen: der

75. Geburtstag Oskar von Millers.

Der Redner schloß seine eindrucksvollen Worte mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf das Deutsche Museum und seinen genialen Schöpfer.

*

Der Vorsitzende des Vorstandsrates, Generaldirektor Dr. Albert Vögler, feierte in seinem Dank an die Stadt die Bedeutung der starken Persönlichkeiten, die allein die Menschheit vorwärts trieben. Es gebe Städte, die nicht von allen Deutschen geliebt werden. Aber er kenne keinen Deutschen, der München nicht lieben würde. Diesem, seinem Stadtrat und seinen Bürgern galt sein Hoch.

In dem von Prof. Dr. Kirschner verfaßten und geleiteten Festspiel „Von Ikarus bis Zeppelin", dessen schwungvoller Prolog von Dr. Eugen Roth von Karl Steinacker wirkungsvoll vorgetragen wurde, reichten sich

Dr. Eckener und O. v. Miller

auf offener Bühne, umbraust von den Hochrufen des Saales und blumentragenden Mädchen, die Hände.

Herr v. Miller begrüßte Eckener namens aller hier vertretenen Kreise in einem Saale, „in dem wir so oft den Grafen Zeppelin begrüßt haben" und feierte ihn als den erfolgreichen Weltumsegler, der die Leistungen der deutschen Technik im Luftverkehr der Welt vermittelt habe. Mit einem brausenden Hoch auf Eckener schloß die sinnige Kundgebung, die durch einen Zug der Geishas in farbenprächtigen Gewändern durch den Saal feierlich ausklang.

Die letzte Rede des Abends hielt

Dr. Hjalmar Schacht,

der frühere Reichsbankpräsident, der mit Witz und Geist die Künstler feierte und betonte, daß ihm immer wieder auffalle beim Deutschen Museum, „woher der Herr v. Miller immer das viele Geld kriegt". 27 Jahre lang ununterbrochen zu pumpen, ohne es jemals zurückzuzahlen, das scheine ihm ein Meisterstück der Technik (stürmische Heiterkeit). Bekommt er es durch seine Grobheit oder seine Reklame? Um ein solches Werk aufzubauen, dazu gehört mehr, nämlich Liebe zur Sache. Er zitierte den schönen Vers von Gottfried Keller, der im Geiste schon das Luftschiff durch die Wolken ziehen sah. Oskar v. Miller habe es verstanden, die kalte Technik dem Herzen des deutschen Volkes in allen seinen Schichten näher zu bringen, wie uns die Künstler Münchens das Wunderwerk des Deutschen Museums näher gebracht haben.

Auch die musikalischen Darbietungen des Abends, wie die altdeutschen Lieder zur Laute von Dr. O. Besemfelder und die Unterhaltungsmusik der Kapelle Krug mit Frau Anni Rosenberger, standen auf bedeutender Höhe.

... „Vater sein dagegen sehr!"

Erstaufführung im Schauspielhaus.

Erstes Bild: Er heißt Sir Basil Winterton, Zeremonienmeister am Hofe, und ist wie alle Lords steinreich. John Ashley ist ein junger Rechtsanwalt und sein Vermögensverwalter. Dazu kommen der saugrobe Hausarzt Dr. Francis Keating und der Kammerdiener und Brieftaschenverwahrer seiner Lordschaft, namens Larkin.

Schauplatz des ersten Bildes ein hochfeudaler englischer Herrensitz.

Bis zu seinem 58. Lebensjahre war Sir Basil Winterton ein Don Juan und dann wurde er Briefmarkensammler. Sein Album ist komplett, es fehlt ihm nur noch eine blaue Maurice. Die bekommt er morgen, teilt ihm sein junger Rechtsanwalt mit. Was soll er jetzt tun? Womit sich die Zeit vertreiben? Halt! Eine Idee. Hatte denn sein donjuanesker Lebenswandel von Anno dazumal — hm, hm — wirklich keine anderen Folgen als...

Er läßt sich also von John Ashley sein Sündenregister — bei Mozart besorgt dies der Leporello — vorlesen, dessen Konten sein säuberlich im Hauptbuch in Gestalt der Renten verzeichnet sind, die er an eine Anzahl seiner verflossenen Herzensköniginnen bezahlen muß, und darunter befinden sich drei Sprößlinge seiner Lenden... Nun beginnt dem alten Sünder das Gewissen zu beißen und John Ashley erhält den Auftrag, ihm diese seine drei Kinder am 1. Mai in seinem Herrensitz zu präsentieren....

Gipfelpunkt 5. Bild: Vorführung dieser drei Kinder — ein Sohn und zwei Mädchen — alle drei bereits im heiratsfähigen Alter. Bis dorthin eine witzig-geistvolle Komödie, die dann nachher allerdings possenartig wird. Zwei Verlobungen zum Schluß: die Toni Kratochwill mit John Ashley und der Sohn mit der Stiefschwester, wogegen aber sich gesetzlich nichts einwenden läßt, weil sich herausstellt, daß der Sohn George Trent nicht ein Erzeugnis Sir Basils, sondern des rechtmäßigen Gatten der inzwischen Witwe gewordenen Kate Trent ist. Sie hatte dem Rechtsanwalt John Ashley nur die Vaterschaft Sir Basils vorgespiegelt — aus finanziellen Gründen...

Unbedingt eine lustige Komödie, bei der man bis zum Schlusse aus dem Lachen nicht herauskommt, und die das immerhin erotisch etwas heikle Thema ohne sexuelle Ein- oder Zweideutigkeiten mit immer neuen Einfällen drollig abwandelt. Verfasser ist E. Childs Carpenter, verdeutscht von Sil Vara, der aber das Original stark bearbeitet haben mußte, denn ich kann mir nicht denken, daß darin z. B. die Rolle der Toni Kratochevill auch im Englischen so echt wienerisch wäre...

Und dieses süße Wiener Mädel gab die Lotte Lang. Entzückend! So köstlich humorvoll, so urecht gewaschen mit Donauwasser, daß mir unwillkürlich der Vergleich in die Feder fließt: die Hansi Niese in ihrer Jugend! Auch in dem Alt der Stimmfärbung. Aber nicht ihr allein gebührt alles Lob, sondern der ganzen vorzüglich abgestimmten Aufführung. Vor allem dem Sir Basil Winterton des Forster-Larrinaga! Wahrhaftig, eine Glanzleistung schauspielerischer Kunst. Wie in diesem blasierten, alt gewordenen Don Juan das Gemüt erwacht, wie in ihm die Vatergefühle durchbrechen, wie er sie unterdrücken möchte und doch von ihnen überwältigt wird — das war ein Meisterstück. Dazu der lebensfrische John Ashley Will Dohms, der, wie gesagt, saugrobe Hausarzt von Walter Lantzsch, der nervös fahrige junge Musiker George Trent Wolfgang Liebereiners und die Therese Giehse als alt gewordene Opernprimadonna, die sich mit dem zwerchfellerschütternden Vortrag einer italienischen Arie einen Sonderbeifall errang. Traute Carlsen, Marta Auffärber, Karl Ferber und Josef Eichheim nicht zu vergessen.

Es gab namentlich zum Schlusse wohlverdiente Beifallsstürme. — J. St—g.

Staatsschauspiel. Herr Karl Zistig vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg ist für den Stauffacher in der Neueinstudierung des Wilhelm Tell im Nationaltheater am 9. Mai für den erkrankten Herrn Nadler verpflichtet worden.

Die Münchener Staatsoper hat die Erstaufführung von Puccinis „Manon Lescaut" für den 22. Mai angesetzt.

Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus. Paul Wegener bringt im Rahmen seines einzigen Gastspieles mit Ensemble in dieser Spielzeit am 24. Mai „Vater" von Strindberg und am 25. Mai „Jaquelline" von Sacha Guitry zur Aufführung im Schauspielhaus.

Kolumbus hat Amerika zweimal entdeckt. Einer der hervorragendsten Kolumbus-Kenner, die es heute gibt, der peruanische Gelehrte Luis Ulloa, hat jetzt in Barcelona zwei Vorträge gehalten, in denen er nicht nur seine bekannte Behauptung der katalanischen Abstammung des Entdeckers vertrat, sondern auch noch mit anderen überraschenden Neuigkeiten hervortrat. Auf Grund seiner umfangreichen Archivforschungen stellte er drei Thesen auf: 1. Kolumbus hat Amerika schon einmal vor der offiziellen Entdeckung im Jahre 1492 entdeckt; er gehört also zu seinen „eigenen Vorgängern". 2. Kolumbus ist kein Italiener. 3. Sein Familienname war „Colom", ein Name, den man nur in Katalonien, in Aragon und in Südfrankreich findet. Seine Beweise für die Auffindung des neuen Erdteils durch Kolumbus in den Jahren 1476 und 1477 hat Ulloa den in den Archiven von Simancas enthaltenen Akten entnommen. Durch die Tatsache dieser Vorentdeckung würde, wenn sie sich bewahrheitet, allerdings gezeigt werden, daß der Kolumbus, der zwischen 1476 und 1477 bereits so große Reisen unternahm, nicht derselbe sein kann, der nach der Annahme der Verteidiger seiner italienischen Abstammung zu derselben Zeit noch bei seiner Familie in Genua lebte, ohne seemännische Kenntnisse zu besitzen.

Klein angefangen. „Sie haben wohl auch erst klein angefangen, Herr Sanitätsrat?" — „Ja, am Anfang meiner Praxis war ich Kinderarzt."

130 000 000 Mark Schulden Bayerns

(Schluß.)

Zuerst deutsche Kultur, dann Reparationen.

Der Minister kam dann auf die Kulturpflege zu sprechen, wobei er wörtlich sagte:

„Wenn es sich aber um die Rangordnung zwischen Reparationsverpflichtungen und den Verpflichtungen gegenüber der deutschen Kultur handelt, so glaube ich, nirgends in deutschen Landen einem Widerspruch zu begegnen, wenn ich sage, daß die deutsche Kultur unbedingt vor den Reparationen kommt, an der Erhaltung und weiteren Förderung der deutschen Kultur hat auch die deutsche Erfüllungspolitik ihre Grenze."

Abdeckung des Fehlbetrags.

Ich habe Ihnen eine Analyse unseres Haushalts gegeben. Ich habe Ihnen gezeigt, wie es mit unseren Einnahmen und wie es mit den Ausgaben steht. Die Einnahmen sind höchstmöglich, die Ausgaben geringstmöglich angesetzt; die Verbesserungen, die sich beim Vollzug des Haushalts 1929 ergeben haben, sind berücksichtigt.

Es sind also Reserven nicht mehr enthalten. Der Haushaltsvoranschlag ist in höchstem Maße angespannt und das schließliche Ergebnis ist ein Defizit von 21,8 Millionen RM.

Daß die Partie so nicht stehen bleiben kann, habe ich bereits oben bei der Erörterung der bisherigen Entwicklung unseres Haushalts angedeutet. Die Schulden für die laufenden Ausgaben können und dürfen nicht weiter vermehrt werden, sonst ist der Tag mit mathematischer Sicherheit vorherzubestimmen, an dem die Weiterführung des bayerischen Staatshaushalts überhaupt unmöglich wird.

Was kann geschehen und was muß geschehen, um die Katastrophe zu vermeiden, die sonst drohen müßte?

Der sogenannte Abbau.

Gewiß bleibt es eine vordringliche Aufgabe der Staatsverwaltung, noch mehr als bisher zu vereinfachen und zu verbilligen — koste es was es wolle. Es wurden im letzten Rechnungsjahre 9 Messungsämter, 9 Forstämter und 1 Außenstelle, 4 Bezirksämter und 5 Amtsgerichte aufgehoben. Außerdem wurden, wo nur immer möglich, Beamtenstellen im Falle der Erledigung eingezogen.

Im ganzen wurden 588 Beamtenstellen abgebaut.

Weil für die Aufhebung von Gerichten der bloße Verwaltungsweg nicht ausreicht, ist im Finanzgesetzentwurf für die Staatsregierung die Ermächtigung erbeten, wenigstens die einmännigen Amtsgerichte noch weiter zu vermindern. Außer dem Abbau von Behörden muß natürlich auch an einen Abbau und an eine Vereinfachung der Verwaltungsaufgaben herangegangen werden. Und über all das hinaus muß noch mehr als bisher in allen Behörden und Stellen und in jedem einzelnen Funktionär des Staates der Geist eiserner Sparsamkeit Platz greifen — im großen und im kleinen.

Aber immer, aber auch beim rigorosesten Abbau von Verwaltungskosten und von freiwilligen Leistungen des Staates und bei weitest getriebener Sparsamkeit des ganzen Verwaltungsapparates wird die Unmöglichkeit übrigbleiben, dadurch allein das Mißverhältnis zwischen den Einnahmen und Ausgaben in unserem ordentlichen Haushalt zu beseitigen.

Schwache Hoffnungen.

Es muß unbedingt auch eine Verbesserung der Einnahmenseite dazu kommen. Ich hoffe, daß die Frage der Postabfindung demnächst ihre Erledigung finden wird. Wieviel dadurch aber Einnahmen für den Haushalt sich ergeben werden, ist noch ungewiß. Weiter besteht Aussicht — allerdings erst vom Jahre 1931 ab —, daß zu einem Bruchteil wenigstens auch die Verzinsung der Eisenbahnabfindung vom Reich wieder aufgenommen werden wird. Auch im besten Fall reicht jedoch die auf dem Wege der Post- und Eisenbahnabfindung erzielbare Vermehrung unserer Einnahmen lange nicht hin, um den Fehlbedarf zu decken; es muß noch ein sehr Beträchtliches dazu kommen. Nach Verabschiedung des neuen Finanzausgleichsgesetzes und nach Eingang dessen, was danach an Mehreinnahme auf Bayern trifft, bleibt das Defizit von 21,8 Millionen RM. übrig. Eine weitere Verminderung durch fremde Hilfe ist jedenfalls für das laufende Haushaltsjahr als ausgeschlossen zu betrachten.

Wir sind daher unter allen Umständen darauf angewiesen, aus eigener Kraft uns zu helfen.

Wie kann dies geschehen?

Eine kleine Hilfe kann geschaffen werden durch die Erhöhung der Dienstaltersgrenze der Beamten. Sie beträgt gegenwärtig 65 Jahre. Einzelne Länder, so insbesondere auch Sachsen und Baden, sind damit auch bereits vorangegangen. In Württemberg besteht schon lange die höhere Dienstaltersgrenze von 67 Jahren. Durch diese Maßnahme wird zwar keine Abminderung des Pensionsetats bewirkt, aber es wird verhindert, daß der Versorgungsaufwand in den nächsten Jahren noch weiter so anwächst wie bisher. Um den Haushalt zur Abgleichung zu bringen, ist darüber hinaus eine durchgreifende Maßnahme notwendig, die nur entweder in einer namhaften Erhöhung der bestehenden Landessteuern oder in der Einführung einer neuen Steuer bestehen kann. Sie muß neue Einnahmen im Mindestbetrag von etwa 15 Millionen RM. bringen.

Die Klagen über eine übermäßige Belastung durch die Grundsteuer dürften, auch wenn heute das doppelte vom Jahre 1912 an Grundsteuer erhoben wird, nicht begründet sein. Der Druck, über den geklagt wird, entsteht erst durch die Umlagen der verschiedenen Selbstverwaltungskörper: der Gemeinden, Kreisgemeinden, der Religionsgesellschaften, der Bauernkammern, der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften.

Um aber weitere 15 Millionen aus der Grundsteuer zu gewinnen, müßte diese verdreifacht werden. Wer möchte dies angesichts der heutigen Notlage der Landwirtschaft für möglich erachten?

Ähnlich liegen die Dinge be der Gewerbesteuer. Bleibt noch die Frage übrig, ob etwa die Mietzinssteuer die Möglichkeit einer solchen Erhöhung bietet. Der Hausbesitz verlangt schon seit längerer Zeit eine Erhöhung des Hausbesitzeranteils. Auch müßte bei einer etwaigen Erhöhung der gesetzlichen Miete die derzeitige Umlegung von Betriebskosten in dem Hausbesitzeranteil möglichst mit abgegolten werden. Die Erhöhung der Miete, die allenfalls in Frage kommen könnte, würde deshalb nur zum kleineren Teil für die öffentliche Hand in Form der Mietzinssteuer in Anspruch genommen werden können. Dabei hätte sich der allgemeine Finanzbedarf mit dem Wohnungsbau in das Mehraufkommen aus der Mietzinssteuer zu teilen. Die zur Abdeckung des Fehlbetrags im ordentlichen Haushalt für 1930 notwendigen Mittel können infolgedessen aus einer Erhöhung der gesetzlichen Miete nicht entfernt gewonnen werden.

Der letzte Ausweg?

Es bleibt daher nur übrig, eine neue Steuer in Aussicht zu nehmen, die alle Kreise der Bevölkerung trifft, die niedrig gehalten werden kann und trotzdem den notwendigen Ertrag bringt und die wenig Erhebungskosten verursacht. Diese Erfordernisse sind nur bei einer allgemeinen Verbrauchssteuer gegeben. Die gegebene Verbrauchssteuer für Bayern war von jeher die Biersteuer,

und wenn wir noch über eine eigene Steuerhoheit verfügen würden,

so würde ohne Zweifel sie es sein, die uns über die Not unseres Haushalts hinweghelfen müßte. Wenn im Finanzausgleich heute verlangt wird, daß der Staatsbedarf jeden Landes aus seinem eigenen Steueraufkommen gedeckt werden muß, so ist dies in Bayern nur dann möglich, wenn zu dem Aufkommen an direkten Steuern auch noch das an indirekten herangezogen wird. Diesem Erfordernis der Gerechtigkeit ist leider bis jetzt weder durch die Bemessung der Entschädigungssumme noch des Anteils an der neuen Überweisungsbiersteuer vollständig entsprochen worden. Es bleibt daher, so schwer es fällt, nichts übrig,

als die Rettung des Haushalts vorerst durch eine zweite Verbrauchssteuer

zu bewerkstelligen. Nach sorgfältiger Prüfung aller in Betracht kommenden Möglichkeiten habe ich zu diesem Zwecke

die Einführung einer Schlachtsteuer

nach dem Vorbilde anderer Länder vorgeschlagen. Dem Vorschlage hat das Kabinett zugestimmt. Zur Zeit finden unter den Parteien noch Verhandlungen über die Einbringung der Vorlage beim Landtage statt. Eine solche Steuer bringt keine übermäßige Belastung; es entfällt im Durchschnitt auf den Kopf der Bevölkerung nicht einmal ein Betrag von 2 RM. im Jahre.

Unmöglich wäre es, daß die vorgeschlagene Steuer abgelehnt würde, ohne an ihre Stelle einen vollwertigen Ersatz zu setzen: der Haushaltsvoranschlag des Jahres 1930 muß abgeglichen werden, koste es, was es wolle. Mit der Erfüllung oder Nichterfüllung dieser Staatsnotwendigkeit ist Sein oder Nichtsein unseres bayerischen Staates, ist die Stellung des bayerischen Volkes, seiner Kultur und seiner Geschichte für die Zukunft verknüpft. Nur willen- und tatenloser Kleinmut oder die Höherstellung parteipolit. Interessen gegenüber den Staatsinteressen könnte dies verkennen. Das bayerische Volk aber hat in solchen Lagen, wo es sich um seinen Heimatstaat und sein Ansehen gehandelt hat, noch nie versagt.

Präsident Stang schließt die Sitzung um 12 Uhr. Der Termin der nächsten Vollsitzung wird schriftlich bekanntgegeben werden. Im Haushaltsausschuß kommt zunächst der Etat des Auswärtigen Amtes zur Beratung.

Auf der Auer Maidult

Orgeltöne werden immer stärker, je mehr man sich durch das Tal der Ludwigsbrücke nähert, duftenden Steckerlfischgeruch weht einem der Ostwind um die Nase, wenn man die Brücke betritt und schon nach wenigen Schritten hat man des Rätsels Lösung: Die Auer-Mai-Dult (vom 4. mit 11. Mai) hat ihren Anfang genommen.

Auf der Kohleninsel

ist der Platz bedeutend kleiner geworden. Der Neubau des Deutschen Museums hat gut die Hälfte davon verschlungen. Der „Kasperl" ist immer noch der Mittelpunkt dieses kleinen Volksfestes geblieben, da sieht man strahlende Kindergesichter, die mit heller Begeisterung den Vorgängen auf der „Bühne" lauschen, doch auch die „Großen" verweilen nicht ungern ein Viertelstündchen bei dem lustigen Kinderspiel.

Die beiden Karussells sowohl wie die „Krinoline", das „Riesenrad" und die Schießstände merken deutlich die Not der Zeit. Selbst „die kleinsten Pferde der Welt" finden bei den Rummelbesuchern wenig Interesse. Eis- und Zuckerstände-Inhaber schreien mit den Photographen um die Wette, ohne dabei aber besonderen Erfolg zu erzielen. Gedrückte, sorgenvolle Gesichter bei jedem Budenbesitzer, vorbei die schöne Zeit der frisch-fröhlichen Maiendult.

Die Lilienstraße

mit ihren fliegenden Ständen hat sich ebenfalls sehr verändert. Nicht die Hälfte der ob ihrer Witzigkeit so beliebten „billigen Jakobs" füllt die lange Straße. In nüchternen Worten werden Füllfederhalter für ein und zwei Mark, Krawattenhalter, Rasierklingen, Kartenspiele mit veränderlicher Oberfläche, Messerschleifer, Möbelpolituren, Parfümpapiere, Strickvorrichtungen, Vergrößerungsapparate und Obst- und Gemüseschneider in bunter Folge angeboten. Die Leute stehen, hören und — gehen. Nur ganz wenige greifen in die Tasche und kaufen. Ruhig, sachlich die Ausrufer, kaufunlustig die Dultbesucher, das ist der Stempel, der dieser Dult aufgedrückt ist.

Nicht viel besser sieht es

am Mariahilfplatz

aus. Der Gebsattelberg ist verbaut, die Schausteller mußten sich daher mit dem Platz um die Kirche begnügen.

Von den Karusells ist die Krinoline und das mit lebenden Pferden bespannte Wagen-Karussell am besten besucht. Die Jugend hält noch fest am vergnügten Zeitvertreib, auch von den beiden Kasperltheatern kann man frohes Kinderlachen vernehmen, doch die „Eispaläste" (Gefrorenes), Schießbuden, Photographen und das Kaffee Schüppen können nur sehr sehr wenig Gäste begrüßen. Man sieht sich heute alles von außen an, während man sich früher in den Buden vergnügte. Arbeitslose und Kinder beherrschen das Feld.

Bei einem „Vorstadttyp" in alter Hose, nicht mehr ganz sauberen Hemd, zweifelhaften Schlips und abgetragenen Faschingsturban, kann man sich für wenige Pfennige den Schleier der Zukunft in Form von Planetenbriefen lüften lassen. Ob's stimmt?

Verlassen sitzt die „Wiegefrau" und wartet, wartet, bis endlich nach langer langer Zeit, endlich wieder einmal jemand ihre Wage betritt und mit freundlichem Lächeln legt sie dann Pfund für Pfund auf „die andere Seite".

Sehr lehrreich ist „Die interessante Schau" von Frz. Brumbach. Er bringt von Herrn Jul. Dressel in mühsamer Arbeit zusammengestellte Original-Präparate über normale Körperorgane, Berufs- und Geschlechtskrankheiten.

Der eigentliche

Tandlmarkt

zeigt sein übliches Bild. Möbel, dabei ganze Zimmereinrichtungen, Bilder, Zimmergegenstände, Lampen, Vasen, Becher, Lauten, Photoapparate und anderes mehr liegt hier im bunten Durcheinander auf Tischen, Stühlen und in Ecken. Sammler mit Lupen kehren alles von unten zu oberst um billig zu einem alten Antiquitätenstück zu kommen. Manchesmal haben sie Glück und finden etwas, manchesmal suchen sie wieder stundenlang vergebens.

Bei den Bücherständen schnüfeln „Bücherwürme" nach alten Schmökern und ziehen beglückt von dannen, wenn sie etwas ergattert haben.

Der Geschirrmarkt bringt reiche Auswahl in Kaffee- und Teetassen, Nippfiguren und Tieren aus Porzellan und Steinguttöpfen. Also für jeden etwas und für wenig Geld.

Hinter der Kirche stehen neben dem „Spitzenjakob" bei dem man für eine Mark Spitzen kilometerweise erhält, Stände mit Gesundheits-Tees und — ein Stand mit H.B.O. Kruppstahl-Rasierklingen. Der Mann hat den Mund auf dem rechten Fleck. In einleuchtender Weise, wenn auch ein bischen derb, stellt er die Einfuhr der Auslandswaren als das Grundübel der deutschen Arbeitslosigkeit fest. Wie sagt er doch so treffend: „Den Borsolino-Hut aus Italien, einen echt irischen Leinenkragen, ein schottisches Hemd, einen englischen Kammgarnanzug, Schuhe aus der Tschechoslowakei und in dieser ganzen Auslandshülle ein — deutscher Depp." Kauft Inlandsware ist sein Losungswort und damit werden ihm alle restlos recht geben müssen.

Das Endergebnis meiner zweistündigen Wanderung war ein sehr betrübliches: Eine von Jahr zu Jahr mehr zurückgegangene Mai-Dult mit geldarmen Zuschauern und sparsamen Käufern. Wann wird es wieder wie früher werden? Wann wird wieder humorvolles Treiben auf der ganzen Dult vorherrschen und die alte Kaufkraft wiederkehren? Oder wird auch die Auer-Mai-Dult bald für immer der Vergangenheit angehören. E. S.

Lehrerverhöhnung durch deutschnationale Filme

Die deutschnationalen Juden machen den „Blauen Engel" — Was sagen die deutschen Erzieher?

„Der blaue Engel" (Sendlinger-Tor-Lichtspiele). Die Ufa — und mit ihr alle deutschnationale Blätter — schmettern in die Werbetrompete für ihre ganzen und halben Hausjuden Liebmann, Zuckmayer, Friedlaender usw., die sich mit Wonnegrunzen auf die Novelle Heinrich Manns „Prof. Unrat" geworfen hatten, um den deutschen Lehrer — schon immer ein Ziel jüdischer Zersetzerarbeit — mit Kot zu bewerfen. Die deutschnationale Ufa hat also dem Heinrich Mann mächtig zu verdienen gegeben und die deutschnationalen Filmjuden werden auch ein gutes Geschäft machen, wagt es doch die Zeitung des Pfarrers Traub, die „M. A. A.", und dies zu neun Zehntel in Bordellatmosphäre spielende Werk als unerhörte Leistung vorzusetzen. Zugegeben, daß Jannings glänzend spielt, wie immer, auch stellenweise tragisch wirkt, aber die widerlich dick aufgetragene, innerlich unwahrscheinliche Rolle des Professors Rat ist eben doch nur ein willkommener Anlaß, um die Schenkel der Marlene Dietrich in immer neuen Positionen vorzuführen. Das alles wird als „künstlerisch notwendig" von der ganzen Berliner Gazettenwelt hingestellt und wieder sind es deutschnationale Blätter, die mit den alljüdischen im Lobe wetteifern. Es zeigt sich hier wieder einmal, wie das politische Bürgertum dem jüdischen Film hörig ist, selbst wenn es die Verfügung über einen Konzern hat, wie ihn die Ufa darstellt! Die deutschen Erzieher sollten sich den Film ihrer politischen bürgerlichen Führung einmal ansehen, um die ganze Verhöhnung — die selbst Jannings nicht mildern kann — voll zu begreifen:

*

Über den Film erhalten wir noch folgende Zuschrift:

Die Entwicklung des Tonfilms nimmt immer bedenklichere Formen an. Monatelang priesen uns die illustrierten Judenblätter den Ufa-Tonfilm „Der blaue Engel" mit Emil Jannings als den höchsten Inbegriff aller Spitzenleistungen an. Und nun haben wir schaudernd seine erste Aufführung in München in den Sendlingertor-Lichtspielen erlebt. Es besagt schon genug, daß man den Stoff den erotisch ordinären Romanen eines Heinrich Mann entnahm, und einen gutmütigen, innerlich hochanständigen, wenn auch schrullenhaften deutschen Gymnasialprofessor zur Zielscheibe jüdischer Dreckschleudern nimmt. Zwei Welten stehen sich einander gegenüber — mauschelte die Judenpresse von Hamburg bis Zürich. Jawohl, zwei Welten! Nämlich die Welt der Gesinnungsreinheit und die Welt des Unflats und Gestanks. Gymnasialprofessor Dr. Emanuel Rat wirkt in einer kleinen deutschen Stadt, deren echt deutsche Stimmung uns ein altes Glockenspiel vermittelt — mit solchen deutschen Werten will der Jude seine Schweinereien schmackhafter machen —, wo eine Rotte zuchtloser Gymnasiasten, die sich jede Nacht in der Garderobe einer Brettldiva im „Blauen Engel" herumtreiben, ihm das Leben sauer macht. Der unheimlich weltfremde Sonderling spürt diesen Schlingeln in den „Blauen Engel" nach, wo er selbst — gemäß echt jüdischem Denken — der äußerlich liebenswürdigen, aber schamlos aufgeputzten Brettldirne verfällt. Professor „Unrat", wie ihn die Lausbuben nennen, gerät in dieser Singspielhalle niederster Sorte in schmerzvoll peinliche Situationen, aus denen er sich durch seine — Heirat mit der Lola-Lola, wie sie sich wedekindisch nennt, zu retten sucht. Vergebliches Beginnen. Er sinkt immer tiefer in den Schlamm dieser Unterwelt und tritt schließlich, völlig beherrscht von seiner „Frau" und dem jüdischen Direktor, der, wie immer, als „guter Kerl" dargestellt wird, in seiner Heimatstadt, wohin die Wanderbühne um der Sensation willen zurückgekehrt ist, als — Clown in grotesker Maske auf. Auf dem Gipfel denkbar größter Entwürdigung bricht er zusammen und erwürgt beinahe die Lola-Lola. — Auf dem Katheder seines alten Schulzimmers, auf dem er sich einkrallt, verhaucht er unter den Klängen des Glockenspiels sein verlorenes Leben.

Psychologisch ist diese Figur des Professors „Unrat", den Jannings im Stile seiner bekannten Ausdrucksmöglichkeiten zu meistern sucht, völlig unmöglich. Frierend bis in die Seele verläßt man das Theater ob solchem „Unrat", der nur in einem asiatisch degenerierten Gehirn mit all seinen Finessen geschaut und gestaltet werden kann. Er liegt in der absteigenden Drecklinie neudeutscher, vom Bolschewismus verseuchten Theater„kunst". Auch technisch ist dieser Sprechfilm kein Fortschritt. So spricht die Partnerin Jannings, Dietrich, so schnell, daß der Zuhörer kaum ein Wort versteht.

Es ist die Mission der nationalsozialistischen Bewegung, auch diesen Augiasstall des Films gründlich auszukehren.

Aus der Landeshauptstadt

Schiller-Morgenfeier

Zur Feier des am 9. Mai zum 125. Male jährenden Todestages Schillers fand am Sonntag im Residenztheater eine Morgenfeier statt, bei der Tim Klein eine gehaltvolle Ansprache hielt. Der Redner zeigte vor allem das Heldische in Schiller auf, das in so scharfem Gegensatz steht zu der alten „olympischen" Ruhe Goethes. Und wie das Heldische zugleich fast immer tragisch ist, so war auch Schillers Leben tragisch, ein mühsames Ringen um sein Werk, ein ständiger Kampf mit seiner schwachen Gesundheit und ein früher Tod. Sehr aufschlußreich war sodann die gedankentiefe Erläuterung des Idealismus und des Pathos Schillers. Mit liebevoller Einfühlung und künstlerischem Schwung wurde hier ein Bild des deutschen Idealisten gezeichnet, wie es immer die letzte Erfüllung deutschen Wesens und deutscher Sendung sein wird. Starker Beifall dankte den trefflichen Ausführungen Kleins.

Den zweiten Teil der Veranstaltung bestritt der Jude Otto Bernstein aus Dresden durch den Vortrag der Schiller-Novelle Thomas Manns „Schwere Stunde" sowie der Schillerschen Elegie „Der Spaziergang" und der Erzählung „Der Verbrecher aus verlorener Ehre". Man fragt sich hier nun doch zweierlei: war es unumgänglich nötig, zur Feier eines der besten deutschen Geister ausgerechnet einen Juden sprechen zu lassen, als ob wir nicht genügend deutsche Schauspieler hätten, die das auch können, und zweitens: war es notwendig, anstatt Schiller selbst zu Worte kommen zu lassen, uns die reichlich schwere Novelle des vielgeschäftigen Thomas Mann vorzusetzen? Man hatte schließlich den Eindruck, als ob Schillers Geist nur in den Worten Tim Kleins zu spüren war und dann durch Geister anderer Art ersetzt wurde. Dr.

10 Gebote für den Muttertag

1. Nimm der Mutter am Sonntag alle Arbeit ab, damit sie einen Feiertag hat.
2. Stelle ihr bunte Blumen auf den Tisch.
3. Schicke ihr, wenn du fern von ihr weilest, ein Zeichen des Gedenkens.
4. Gehe zum Friedhof, wenn dort deine Mutter liegt, und schmücke ihr Grab mit Blumen.
5. Horche um in der Nachbarschaft, wo eine Mutter Not und Sorgen leidet und hilf ihr.
6. Kennst du eine Mutter im Krankenhause oder im Altersheim, suche sie auf und mache ihr eine kleine Freude.
7. Sprich auch mit deinen Freunden darüber, wie ihr die Mutter am besten ehren und erfreuen könntet.
8. Sei im öffentlichen Leben gegen jede Frau höflich und hilfsbereit — als ob sie deine Mutter wäre.
9. Wirb jetzt und am Muttertage selbst für den Gedanken und setze ihn in die Tat um.
10. Achte und ehre stets deine eigene Mutter und alle deutschen Mütter wie am Muttertage und sorge dafür, daß auch andere es tun. Dann wird der Muttertag ein Segen für das deutsche Volk werden!

Die 6. Post- und Telegraphenwissenschaftliche Woche

Die Abteilung München des Reichspostministeriums veranstaltet gemeinsam mit der Verwaltungsakademie München vom 12. mit 17. Mai die Sechste Post- und Telegraphenwissenschaftliche Woche. Der Lehrplan umfaßt fachwissenschaftliche Vorträge über den Post-, Fernsprech-, Telegraphen-, Funk- und Luftpostbetrieb sowie die Postförder-, Fernsprech-, Telegraphen- und Funktechnik und allgemein wissenschaftliche Vorträge aus dem Gebiete des Staatsrechtes, des Zeitungswesens, der Finanzwissenschaft und der Volkswirtschaftslehre.

Führungen durch größere Ämter verschiedener Betriebszweige der Deutschen Reichspost und Besichtigungen einschlägiger Unternehmungen werden die Vorträge lehrreich ergänzen. Die Post- und Telegraphenwissenschaftliche Woche, die jedes Jahr im Mai durchgeführt wird, bildet für die Beamten der Deutschen Reichspost eine wertvolle Gelegenheit zur Berufsfortbildung.

Die einmännigen Amtsgerichte

Beim Inkrafttreten des Gesetzes vom 29. März 1924 waren in Bayern 16 Amtsgerichte nur mit einem Richter besetzt. Hiervon sind inzwischen 10 Gerichte aufgehoben worden. Von den 6 Einrichtergerichten, die noch übriggeblieben sind, wird das eine oder andere aus unabweislichen Gründen erhalten bleiben müssen.

Auch wurde inzwischen ein Gericht vorübergehend wieder mit zwei Richtern besetzt. Am 1. April 1930 waren neben den 5 vorhin genannten Einrichtergerichten noch weitere 29 Amtsgerichte nur mit einem Richter besetzt. Zur unbedingt notwendigen Erzielung weiterer Ersparnisse wird nach dem Finanzgesetz die Staatsregierung die Gerichte zur Aufhebung unter ihnen auszuwählen haben, deren Beseitigung sich mit Rücksicht auf die Entwicklung ihrer Geschäftsverhältnisse, auf ihre Verkehrslage und die wirtschaftlichen Verhältnisse der Bevölkerung am ehesten vertreten läßt.

*

Durch Gase getötet. In ihrer Wohnung an der Klenzestraße wurde am Montag nachts die 70 Jahre alte Briefträgerswitwe Reingruber tot aufgefunden. Sie war durch ausströmende Gase getötet worden. Es liegt ein Unfall vor.

Kleine Tagesschau. In der Kolumbusstraße wollte ein radfahrender Maurer einem Lastauto vorfahren, wurde aber dabei von einem entgegenkommenden Auto überrannt und erlitt erhebliche Kopf- und Hüftenverletzungen. — In einem Betrieb an der Baderstraße wurde beim Verladen einer Drehbank ein Mechaniker von der abstürzenden Bank getroffen und am Kopf und Schulter erheblich verletzt. — In der Hochbrückenstraße entstand in einem Elektrotechnischen Bedarfsartikelgeschäft ein Brand, der eine Buoel elektrotechnische Bedarfsartikel und Packmaterial ergriff. Die Feuerwehr löschte mit einer Schlauchlage den Brand. — In ihrer Wohnung an der Dachauer Straße wurde eine Konditorsfrau bewußtlos aufgefunden. Sie hatte sich mit Spiegelglas Schnittwunden am Handgelenk beigebracht und Spiegelglas verschluckt. Man brachte die Lebensmüde, die geistig nicht normal zu sein scheint, in die Psychiatrische Klinik.

Die Großhandelstagung verschoben. Wegen Verhinderung des Vortragenden, Reichstagsabg. Keinath, mußte die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung des Reichsverbandes des Deutschen Groß- und Überseehandels, Gruppe Bayern, um eine Woche verschoben worden. Sie findet nunmehr am Montag, den 19. Mai, abends 8 Uhr, im großen Sitzungssaal der Industrie- und Handelskammer München statt. Wie schon berichtet, wird Reichstagsabg. Keinath über „Reformarbeit in Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik und in der Wirtschaft selbst" sprechen.

Jubiläum der Abteilung 4 der Freiwilligen Feuerwehr. Am 17. und 18. Mai kann die Abteilung 4 der Freiw. Feuerwehr München auf ihr 60jähriges Bestehen zurückblicken. Die Gründung erfolgte am 6. Juni 1870 als Freiwillige Feuerwehr der Gemeinde Schwabing. Nach Einbeziehung Schwabings in den Bezirk der Stadtgemeinde München wurde die Wehr als 9. Kompanie der Freiw. Feuerwehr München geführt und gelegentlich der Reorganisation der Münchener Wehren mit der 2. Kompagnie zusammengelegt. Heute versieht sie als Abteilung 4 den Dienst in den nördlichen Stadtteilen Münchens. Die von dem bekannten Historiker Herrn Professor Dr. Dombart verfaßte Festschrift erläutert in kurzen sachlichen Zügen den Werdegang und die Entwicklung der Wehr bis zum heutigen Tage. Anläßlich des Jubiläums findet am 17. Mai, abends 8 Uhr, ein Festabend in der Schwabinger Brauerei statt. Am 18. Mai wird sich unter Beteiligung zahlreicher Wehren Münchens und Umgebung sowie Schwabinger Vereine ein Festzug durch die Straßen des engeren Bezirkes bewegen. Anschließend Ehrungsakt in der Schwabinger Brauerei. Nachmittags Schau- und Angriffsübung und Festkonzert.

Aus der Bewegung

Hitler-Jugend

Die Hitlerjugend München beteiligt sich am Oberbayerischen Gautag in Ingolstadt am 11. Mai 1930.

Sammeln: ½6 Uhr morgens am Rundfunkplatz (Verkehrsministerium). Ausrüstung: Tracht mit schwarzem Binder, Sportkleidung, Tornister, Zeltdecken und Verpflegung für einen Tag. Kosten: für Lastautofahrt M. 2.—. Einzuzahlen beim Hordenführer oder bis spätestens Samstag, abends 7 Uhr, auf der Geschäftsstelle, Schellingstraße 37/I.

gez. O. Neff.

*

Deutscher Frauenorden Rotes Hakenkreuz

Aufruf an alle Nationalsozialistinnen!

Bei der täglich steigenden Zahl der Erwerbslosen reichen unsere Mitgliederbeiträge nicht aus, genügend Hilfe zu bringen.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, uns zu helfen:

1. Parteigenossinnen können Mitglieder des Deutschen Frauenordens werden.
2. Jede Frau kann Mitglied unseres Münchener Opferringes werden bei einem Mindestbeitrag von 20 Pf. im Monat.
3. Viele Frauen können ihren Gatten, ihre Verwandten und Bekannten veranlassen, Opferringmitglieder zu werden.
4. Jede Frau kann uns Anschriften von national und hilfreich gesinnten Leuten geben, bei denen wir, mit oder ohne Nennung ihres Namens, für uns bitten können.
5. Viele Frauen können uns Naturalien, abgelegte Kleider, Stoffreste und dergleichen Dinge geben, die im Haushalt entbehrlich sind.
6. Frauen in guten Vermögensverhältnissen können mit einer größeren einmaligen Spende Hilfe bringen oder ihren Gatten veranlassen, das zu tun.
7. Frauen, deren Verhältnisse nicht gestatten, Geldspenden zu geben, können für unsere Armen und Ärmsten nähen, stricken usw.

Sie sehen aus vorstehenden Vorschlägen, daß für alle eine Möglichkeit besteht, sich zu betätigen. Wir wenden uns nun an Ihr Herz und rufen Sie auf, sich einzureihen in die Schar der Frauen, die das neue Deutschland bauen helfen wollen! Für den Mann der Kampf, für die Frau die stille, treue Arbeit! Lassen Sie diesen Ruf nicht vergebens sein!

Heil:
Korn. Stierhof-Schultes,
Gauführerin,
München, Klenzestraße 16/II.

*

Ortsgruppe München-Süd.

Infolge der am Freitag stattfindenden Goebbels-Versammlung, fällt der Ortsgruppenabend am Mittwoch, den 7. Mai, aus.

Für die Sektionsführer und Kassenwarte der Ortsgruppe findet eine Besprechung abends 8 Uhr im Gasthaus Koch, Thalkirchner Straße 41, am Mittwoch, den 7. Mai statt.

*

Ortsgruppe Neuhausen.

Wegen der Zirkusversammlung am Freitag, den 9. Mai, fällt die Ortsgruppenversammlung aus.

Dienstag, den 13. Mai, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Dr. Krug.

Wieder kühler

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 7. Mai, vormittags 9 Uhr:

Im Bereiche des flachen ganz Mitteleuropa umfassenden Tiefdruckgebietes ist mit vorwiegend wolkigem Wetter und zeitweisen Regenfällen zu rechnen. Gegenüber den fast sommerlichen Temperaturen der letzten Tage wird sich zunächst wieder kühlere Witterung einstellen.

Deutscher Frauenorden Rotes Hakenkreuz
Gau Groß-München.

Nächster Sanitätsabend Mittwoch, den 7. Mai, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer der „Pfalztraube", Westenriederstr. 7. Entschuldigungen sind an Frau Luise Frank, Türkenstraße 51, zu richten.

*

SA.-Reserve München.

Zum Treffen nach Ingolstadt fährt die SAR. unter meiner Führung am Sonntag, den 11. Mai, ab München 7.00 Uhr vormittags. Wer schon am Samstag (Fackelzug) fahren will, schließt sich in Ingolstadt der Standarte I an und erwartet die SAR. am Sonntag 8.35 Uhr am Hauptbahnhof Ingolstadt.

Dreßler

*

Spielmannszug der S.S. München.

Übungsabend jeden Donnerstag im „Friedenheimergarten", Landsberger Straße. Neuanmeldungen werden dort entgegengenommen.

*

Sturm 7, Neuhausen.

Truppe II Mittwoch, den 7. Mai, Appell, Truppe I ist anwesend.

Achtung Sturm 25

Der Sturm 25 der Sta. 8 wird am Samstag, den 10., und Sonntag, den 11. Mai, einen Ausmarsch ins Isartal unternehmen.

Am Samstag, den 10. Mai 1930, abends 8 Uhr,
Vorführung des Reichsparteitag-Films Nürnberg 1929
im Gasthaus „Zur Post" in Ebenhausen.

Am Sonntag, den 11. Mai 1930, nachmittags 3 Uhr,
öffentliche Massen-Versammlung
im Gasthaus „Kapuziner" in Hohenschäftlarn mit Pg. Hauptlehrer Bauer, München, als Redner (Wesen und Ziele des Nationalsozialismus).

Parteigenossen und Parteigenossinnen, kommt am Sonntag ins Isartal und werbt für unsere Bewegung.

gez. Müller, Sturmverw. 25.

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund München Hochschulgruppe Universität.

Deutsche Akademiker!

Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund beginnt seine Semesterarbeit mit einer

Mitgliederversammlung

am Mittwoch, den 7. Mai, um 20 Uhr c. t., im „Wittelsbacher Garten" (Theresienstr. 38, Nebenzimmer, I. Stock).

Kommilitonen, die der nationalsozialistischen Bewegung nahe stehen, werden als Gäste herzlich eingeladen.

Erscheinen für Mitglieder ist Pflicht!

Der Hochschulgruppenführer.

SPIEL-PLAN

Mittwoch, 7. Mai:

National-Theater: „Tiefland". Anf. 7.30 Uhr.
Residenz-Theater: Festvorstellung anläßlich der Jahresversammlung des Deutschen Museums: „Cosi fan tutte". Anfang 7.20 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua". Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Vater sein dagegen sehr". Anfang 8 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die Fledermaus". Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, 8. Mai:

National-Theater: „Der Rosenkavalier". Anfang 7 Uhr.
Residenz-Theater: „Die Welt der Enkel". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Maria Stuart". Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Vater sein dagegen sehr". Anfang 8 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die Försterchristl". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Mittwoch, 7. Mai:
Vorstellung zu volkstümlichen Preisen: „Das Land des Lächelns". Anfang 7.30 Uhr.

Donnerstag, 8. Mai:
Vorstellung für die Volksbühne: „Die Pilger von Mekka". Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Mittwoch, 7. Mai:
Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Platzmiete B. „Trojaner". Anfang 8 Uhr.
Neues Stadt-Theater am Ring: Keine Vorstellung.

Donnerstag, 8. Mai:
Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Platzmiete C. „Egmont". Anfang 8 Uhr.
Neues Stadt-Theater am Ring: Platzmiete F. „La Traviata". Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Donnerstag, 8. Mai:
Donnerstags-Dauerkarte, Vorstellung 41. Zum ersten Male: „Der Kaiser von Amerika". Anfang 7.15 Uhr.

Beerdigungen

Am 8. Mai 1930.

Ostfriedhof: Fellner Johann, städt. Werkmeister a. D., 78 J., 3 Uhr; Reingruber Franziska, Briefträgerswitwe, 57 Jahre 2.30 Uhr; Hösl Isabella, Kontoristin, 31 Jahre, 3 Uhr; Fuchsberger Johann, Techniker, 25 J., 9 Uhr Feuerbestattung; Kneißl Maria, Hilfsarbeitersgattin, 62 Jahre, 9.30 Uhr Feuerbestattung.

Westfriedhof: Blaim Joseph, Kellner, 33 J., 3.30 Uhr; Tandern Oskar, Oberstleutnant a. D., 62 J., 4 Uhr; Petz Peter, Posthelferskind, 3½ Monate, 3.15 Uhr.

Altnördlicher Friedhof: Herath Johann, Postoberschaffner, 78 Jahre, 11 Uhr.

Englschalking: Hart Friedrich, Schreinermstr., 65 Jahre, 9 Uhr.

Nordfriedhof: Hermann Ferdinand, ehem. Schuhmacher, 75 J., 3 Uhr; Lerno Antonie, Generalstaatsanwaltswitwe, 73 J., 3.30 Uhr.

Waldfriedhof: Straßer Therese, barmh. Schwester, 42 J., 3 Uhr; Strömsdörfer Maria, Laborantensgattin, 29 Jahre, 2.30 Uhr; Boehm Paul, Generaldirektor a. D., 65 Jahre, 3.30 Uhr.

Aus der Bewegung

N.S.-Kundgebung in Ingolstadt

am 10. und 11. Mai.

Der Gau Oberbayern, die Standarte VIII und die Ortsgruppe Ingolstadt der NSDAP. laden alle SA.-Kameraden, SS.-Kameraden und sonstigen Parteigenossen der Gaue Bayerns zu den großen nationalsozialistischen Kundgebungen mit SA.-Aufmarsch ein, die am 10. und 11. Mai 1930 in Ingolstadt stattfinden werden.

Samstag, den 10. Mai: Eintreffen der SA., der SS. und der sonstigen Parteigenossen und Gäste. Am Abend großer Fackelzug; anschließend Kameradschaftsabend. Begrüßung der Gäste in den verschiedenen Sälen der Stadt.

Sonntag, den 11. Mai: Weckruf; Spiele der Hitlerjugend; Kirchgang; Heldenehrungen; Standmusik (Musikzug Nürnberg); Propagandamarsch mit Vorbeimarsch an den anwesenden Führern; große öffentliche Kundgebungen in verschiedenen Sälen der Stadt; Besichtigung der Sehenswürdigkeiten unter fachkundiger Führung.

Es wirken mit: MZ. Nürnberg; SZ. Franken; MZ. München; MZ. und SZ. Ansbach; MZ. und SZ. Augsburg; MZ. und SZ. Ingolstadt;; SZ. der SS. München.

Bis heute haben ihr Erscheinen zugesagt: Reichstagsabgeordneter Straßer, Gauleiter Reinhardt und Osaf-Stellv. Süd. Schneidhuber.

Nach den bereits vorliegenden Meldungen wird die Veranstaltung eine der größten des ganzen Jahres in Bayern werden. Für die SA. und die SS. werden Massenquartiere zur Verfügung gestellt. Alle Anmeldungen und Anfragen, auch Aufträge auf Besorgung von Privatquartieren usw., sind sofort zu richten an Pg. W. Dittler, Ingolstadt, Dollstr. 9, Fernsprecher 661. Für verbilligtes Mittagessen ist gesorgt.

Die tägliche Versammlung

Donnerstag, den 8. Mai.

Bodenwinkel (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kalitzki I.

Borstendorf (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Pg. Hartwig.

Buchholz (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ender.

Chemnitz (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Feder, M. d. R.

Döbeln (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Meltzer.

Einlage (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kalitzki II.

Juden (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Reuter.

Mittelheim (Rheingau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Rühle.

Neustadt (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Straßer, M. d. R.

Oberstedten (Obertaunus): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gemeinder.

Oberfrauendorf (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gehrischer.

Osthelden (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmidt.

Pfullingen (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mergenthaler, M. d. L.

Ratheim (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schöneck.

Rhein-Lahneck, Bezirk: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Münchmeyer.

Senftenberg (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung.

Steinbach (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hinkel.

Unruhstadt (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wigand.

Weben (Halle Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Alvensleben.

Wiesbaden, Sektion Land): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Staebe.

Zittau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jung.

Zischenwig (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Beil.

Zittau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jung.

Zwentau bei Leipzig: abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Haake.

*

Freitag, den 9. Mai.

Ahlhorn (Bezirk Oldenburg): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Müller.

Altenhundern (Siegerland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schmidt.

Bautzen (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Jung.

Blankenburg a. Harz: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Zörner.

Cottbus (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Haake, M. d. L.

Duisburg: abends 8.15 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wagner, M. d. R.

Düsseldorf, Sektion Benrath: abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. Lüttgens.

Düsseldorf: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wohlleben, M. d. L.

Emden (Bezirk Oldenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Sterzing.

Finsterwalde Bezirk (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. von Boetticher.

Frankfurt am Main: abends 8 Uhr Generalmitgliederversammlung.

Greifenhagen (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung Redner: Pg. Heun.

Gröditz (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Straßer, M. d. R.

Halle a. d. Saale: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Loeper, M. d. L.

Kötzschenbroda (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Beil.

Landsberg a. d. W. (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schmuck.

Neuß (Niederrhein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. d. Knesebeck.

Rhein-Lahneck Bezirk: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Münchmeyer.

Sage (Bezirk Oldenburg): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schulze.

Siegburg (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Grohé.

Sonnenwichs (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

Stäßchen (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kanzler.

Schwerin (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kerr, M. d. L.

Ulm a. d. D.: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Göring, M. d. R.

Wilkersdorf (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Lindemann.

Würselen (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. Dr. Schöneck.

Ein Tag der nationalsozialistischen Aufmärsche

Gauparteitag Westfalen — Oberfränkischer Gautag — Heldenehrung für Daniel Sauer

In Dortmund

Dortmund, 6. Mai.

Unser Gau-Parteitag Westfalen am 3. und 4. Mai brachte am Sonnabend außer vier erfolgreichen Massenversammlungen eine gewaltige Kundgebung im Fredenbaum bei herrlichem Wetter.

Am Sonntag S.A.-Aufmarsch und Riesenkundgebung in der Westfalenhalle, Europas größtem Saalbau, der völlig ausverkauft war. Es waren insgesamt 23 000 Besucher.

Alle Veranstaltungen verliefen ohne jede Störung und hinterließen nicht nur in Dortmund selbst, sondern weit darüber hinaus einen erhebenden, unvergeßlichen Eindruck.

*

In Bayreuth

Bayreuth, 6. Mai.

Hier wurde am Samstag und Sonntag der Oberfränkische Gautag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei abgehalten. Der Samstag brachte die verschiedenen Empfänge, am Abend einen Zapfenstreich und Begrüßungsabend im Sonnensaale.

Der Sonntag stand im Zeichen eines großen Propagandazuges, an dem sich zirka 4000 Nationalsozialisten mit Fahnen und Musikkorps beteiligten. Anschließend fand eine Kundgebung auf dem Marktplatz im Beisein von Adolf Hitler statt.

Mit zwei Ansprachen der Landtagsabgeordneten Schemm und Sauckel (Thüringen) schloß die Kundgebung. Im Sonnensaal fand nachmittags der Kongreß statt, wobei General von Epp über den Wehr- und Erstarkungsgedanken sprach. Drei weitere Massenversammlungen bildeten den Abschluß des Gautages.

*

In Kitzingen

Kitzingen, 6. Mai.

Gautagung und Heldenehrung für Daniel Sauer, unseren ermordeten Kämpfer, glänzend und erhebend verlaufen. Stärkste Beteiligung aus ganz Unterfranken.

Zu den erschienenen Massen sprachen unsere Parteigenossen Dr. Hellmuth, M. d. L., Heines, Pfarrer Weigel, Pfarrer Sauerteig. Ein Saarländer predigte mit zündenden Worten die Heilsbotschaft Adolf Hitlers.

Auch die Juden- und Spießerhochburg Kitzingen muß nationalsozialistisch werden!

*

Ausführliche Berichte über sämtliche Veranstaltungen folgen.

Nationalsozialistische Jungarbeiter dürfen am 1. Mai nicht marschieren

Die Polizei des Marxisten Bauknecht löst unseren Demonstrationszug auf

Köln, 5. Mai.

1. Mai 1930! Sozialdemokraten und Kommunisten marschieren in recht kläglicher Anzahl durch die Straßen Kölns. Abends finden in verschiedenen Sälen Kundgebungen bzw. Feiern der Marxisten statt. Die Kundgebungen der Marxisten beider Schattierungen aber trugen nicht mehr den Stempel einer revolutionären Bewegung, die an den Sieg glaubt, sondern man merkte es den Marxisten an, sie marschierten, weil die Tradition es erforderte!

Um dem marxistischen Größenwahn entgegenzutreten, daß die Straße am 1. Mai nur den Marxisten gehöre, erging an Kölns nationalsozialistische Jungarbeiterschaft der Appell, am 1. Mai unter der Fahne des Nationalsozialismus auf die Straße zu gehen.

In recht beachtlicher Anzahl marschierten denn auch am 1. Mai in den Abendstunden Kölner Hitlerjugend und die mit uns sympathisierenden Jungarbeiter durch die Straßen Kölns. Teilweise waren die Zugteilnehmer direkt von der Arbeitsstelle im Arbeitsanzug herbeigeeilt, um mit auf die Straße zu gehen.

Zuerst ging der Marsch durch die Hauptverkehrsstraßen Kölns. Allgemeines Aufsehen erregend, begrüßte man den Zug teilweise freundlich, teilweise aber sah man sprachloses Entsetzen! Unglaublich! Erstmalig marschierte in Köln am 1. Mai eine nationale Organisation auf.

Ein Trupp sozialistischer Arbeiterjugend bog, als er den Zug der HJ. sah, in eine Nebenstraße ein. Kommunisten, die dem Zug begegneten, konnten vor Erstaunen nichts sagen.

Als der Zug unter dem Gesang unserer Lieder von den Hauptstraßen abbog, um durch das Arbeiterviertel zu marschieren, löste die Polizei, die inzwischen in recht beachtlicher Stärke angerückt war, den Zug auf.

Wir fragen, welche Gründe bewogen die Polizei zu diesem Schritt? Der Zug marschierte in aller Ruhe und Ordnung! Scheinbar aber durfte die Garde des Marxisten Bauknecht es nicht zulassen, daß deutsche Arbeiter durch uns auf den Verrat ihrer Bonzen hingewiesen wurden! Oder wollte die Polizei durch diese Provokation eine Möglichkeit schaffen, deutschen Jungarbeitern den Gummiknüttel zu spüren zu geben? Dann aber hat sie erfahren müssen, daß an der Disziplin der Jungnationalsozialisten alle Provokationsversuche wirkungslos abprallen!

Eines hat Bauknecht nicht abwenden können, daß am 1. Mai deutsche Jungarbeiter bewiesen haben, daß auch wir ein Recht auf die Straße haben. Unser Kampf geht weiter bis zu der Stunde, wo wir allein die Straße beherrschen!

Wieder ein Nationalsozialist 1. Angestelltenrat

Schweidnitz, den 5. Mai.

Unser Pg. Kulisch in der Aktiengesellschaft für Leinen- und Baumwollindustrie wurde von der Angestelltenschaft zum 1. Angestelltenrat und Mitglied des Aufsichtsrats gewählt. Seine Arbeit im nationalsozialistischen Sinne sicherte ihm, trotz seiner Verurteilung im Schweidnitzer nationalsozialistischen Prozeß zu 2 Monaten Gefängnis, auch dieses Jahr einstimmige Wiederwahl.

Die Marxisten des Betriebes erkennen allmählig in Pg. Kulisch einen wahren Kämpfer des Sozialismus.

Aus der Werkstatt unserer Ortsgruppen

Plauen i. Vogtland.

Im überfüllten Saale der „Zentralhalle" sprach Pg. Studentkowski über: Marxismus und Völkerbundsliga im Dienste der Hochfinanz. Der Freiheitskampf des Nationalsozialismus! Die tiefschürfenden und in gemeinverständlicher Art gebotenen Ausführungen fanden stärksten Beifall. Trotz eifrigster Propagierung: Plakatierung, Zeitungsanzeige, Werbung in Betrieben, hatte die S.P.D. kurz zuvor einige Hundert bloß in ihre Versammlung gebracht mit dem Thema: „Hakenkreuz und Stahlhelm Deutschlands Totengräber". Der deutsche Arbeiter erwacht.

Göppingen.

Pg. Münchmeyer sprach hier am 2. Mai im vollbesetzten Germaniasaal. Seine trefflichen Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Einem Kommunisten wurde das Wort zur Aussprache nicht erteilt, da er sich zur kommunistischen Parole „Schlagt die Faschisten" nicht äußerte. Leider wurde im Anschluß an unsere Versammlung Pg. Bruno Wagner von zwei Marxisten überfallen und so verletzt, daß er noch in der gleichen Nacht ins hiesige Krankenhaus verbracht werden mußte und wahrscheinlich operiert werden muß.

Bautzen.

Vor dem Schülerbunde und vor der Hitler-Jugend sprach in zwei getrennten Versammlungen an Stelle des verhinderten Pg. Gruber der Führer der sächsischen Hitler-Jugend, Pg. Schröder über Jungdeutschland und Youngdeutschland. Beide Versammlungen waren gut besucht und verliefen ohne nennenswerte Störungen.

Unna.

Eine reiche Kampftätigkeit wurde in den letzten 2 Monaten in Unna entfaltet. Daneben schreitet die Propaganda und Werbetätigkeit für unsere Bewegung rüstig fort. Am 28. sprach in der Tonhalle Pg. Kerrl, M. d. L. Trotzdem das Reichsbanner in der Ortszeitung alle Einwohner Unnas aufgefordert hatte, unsere Versammlungen zu meiden, folgten 500 Volksgenossen unserem Ruf. Neuaufnahmen und gute Spenden für den Kampfschatz waren der äußere Erfolg des Abends.

Kommunisten, herhören!

Wie die kommunistische Journaille lügt

Im folgenden bringen wir zwei Pressestimmen zur Sternfahrt unserer S.A. in der Nordmark am 27. d. M., die so außerordentlich aufschlußreich sind und uns die Methode erkennen lassen, wie die KPD. das Mittel der Lüge anwendet, um ihre Anhänger bei der Stange zu halten.

Eine neutrale Zeitung

„Eckenförder Zeitung".

Der gestrige Sonntag, der uns leider wieder verregnete, erhielt hier in der Stadt seine Note durch die Kundgebungen der Kommunisten, die am ganzen Nachmittag die Straßen beherrschten, und der Nationalsozialisten, die abends gegen 8 Uhr mit einem imponierenden Aufgebot eintrafen.

Die Kieler Kommunisten hatten offenbar einen Zusammenstoß mit den Nationalsozialisten gesucht, sie hätten ihn auch haben können, wenn sie noch eineinhalb Stunden gewartet hätten.

Allerdings hätten sie dabei schlecht abgeschnitten und können sich gratulieren, daß sie das Feld geräumt hatten, als die 57 Lastkraftwagen und viele andere Maschinen, mit — wie man uns die Zahl aufgibt — rund 3000 Anhängern Hitlers unter Gesang einzogen. Die Kommunisten waren etwa 300 Mann stark und durchzogen mit Schalmeienmusik die Stadt.

In der Gaethjestraße stieß der Zug mittags auf ein havariertes Lastauto mit Nationalsozialisten aus Heiligenhafen. Ein Kommunist riß ein Fähnchen oder Plakat ab und schlug einem der Braunhemden mit einer eisernen Stange eine stark blutende Kopfwunde. Außer diesem Zwischenfall ist der äußerlich sehr unruhige Sonntagnachmittag unblutig verlaufen. Die Kommunisten hielten um 5 Uhr Reden auf dem Rathausmarkt und zogen um 6.30 Uhr nach Kiel ab.

Die große Menschenmenge, die das Eintreffen der Männer unter dem Hakenkreuzbanner erwartete, verlief sich allmählich unter Mitnahme etlicher Eisbeine. Gegen 8 Uhr wurden die Rufe „Der Faschismus — nieder!" und „Moskau — hoch!" abgelöst durch den tausendfachen Ruf „Deutschland erwache!" und „Hitler — Heil!"

Die Demonstration der Nationalsozialisten, die sich infolge der schlechten Wege in Angeln um 3 Stunden verspätet hatten, lockte trotz dem strömenden Regen noch einmal die Bürger auf die Straßen. Aus ganz Schleswig-Holstein hatten sich die Anhänger Hitlers eingefunden und erfüllten die Stadt mit ihrem Gesange.

Es fand auch noch eine Versammlung in „Stadt Kiel" statt. Bedauerlicherweise wurde den Volksgenossen, die vom Nationalsozialismus die Rettung unseres Vaterlandes erwarten und für ihre Idee warben, durch den kalten Regen sehr übel mitgespielt, so daß manch einer der Fahrtteilnehmer eine Grippe davontragen wird.

Die kommunistische Journaille

„Norddeutsche Zeitung".

Am gestrigen Sonntag hatten die Nationalsozialisten einen großen Aufmarsch nach Eckernförde geplant. Aus der ganzen Umgegend hatten sie ihre Sturmabteilungen zusammengezogen. Um 4.30 Uhr sollte eine Demonstration, und anschließend daran sollten zwei Versammlungen im Hotel „Stadt Hamburg" und „Stadt Kiel" stattfinden, in welchen Meyer-Quade (Schleswig) und Böhmker (Eutin) über „Marxistische Knechtschaft oder deutsche Freiheit" sprechen sollten.

Mit diesem Aufmarsch sollte ihre Niederlage am 8. April wettgemacht werden. **Um diesen Nazi-Aufmarsch gemeinsam mit der Eckernförder Arbeiterschaft zu verhindern, waren auch Arbeiter aus Kiel, Rendsburg, Flensburg und Schleswig zahlreich erschienen. Schon um 12 Uhr trafen die auswärtigen Arbeiter auf Lastkraftwagen in Eckernförde ein.**

Beim Einmarsch der Kieler Arbeiter überfielen die Nazis mit Schlagringen, Stahlruten und Gummiknüppeln die demonstrierenden Arbeiter. Ein kurzes Handgemenge, und die Nazis mußten mit blutigen Köpfen abziehen.

Um 15 Uhr formierten sich die Arbeiter vor dem Gewerkschaftshaus zum Demonstrationszug, an dem sich auch Reichsbannerarbeiter beteiligten, und demonstierten durch Borby und Eckernförde. Anschließend daran, um 16.30 Uhr, fand auf dem Marktplatz eine Kundgebung gegen den Faschismus, gegen den blutigen Polizeiterror in Leipzig und gegen die Bürgerblockregierung statt, an welcher 600 Arbeiter teilnahmen. Die Genossen Schmidt und August Schulz (Kiel) hielten die Ansprachen.

Nach der Kundgebung wurde nochmals bis 18 Uhr durch die Stadt demonstriert.

Dieser Aufmarsch war so wuchtig, daß sich kein Faschist auf die Straße wagte. Sie getrauten sich nicht einmal, ihre angekündigten Versammlungen abzuhalten. Die Arbeiter beherrschten vollkommen die Straße. Die sozialdemokratischen Führer haben feige gekniffen. Sie hatten — wie immer — die Arbeiter aufgefordert, zu Hause zu bleiben, was praktisch eine Unterstützung der Faschisten bedeutet.

Die Eckerndörfer Arbeiter sind diesem Ruf der sozialdemokratischen Führer nicht gefolgt und haben bewiesen, daß, wenn die Arbeiterbataillone geschlossen unter roten Fahnen marschieren, der faschistische Spuk verschwindet.

WARUM

kommt auch für Sie nur unser Siegelmarken-Anzug in Frage?

Weil er in Stoff, Machart und Paßform etwas ganz Außergewöhnliches darstellt, so daß Sie ihre helle Freude daran haben.
Und noch etwas! Er ist gar nicht teuer, weil durch unsere eigene Stoff-Fabrik und eigene Großschneiderei jeder Zwischenhandelsverdienst für Sie erspart wird. Ueberzeugen Sie sich! Sie werden sagen: Nur der Siegelmarken-Anzug und sonst keiner!

Hauptpreislage: Mark 82.- 95.- 105.- 122.- bis 148.-

LODEN-FREY

MÜNCHEN / MAFFEISTRASSE

MÖBEL !
AUF TEILZAHLUNG
Kompl. Zimmereinrichtungen, Küchen
Einzel-Möbel, Polster-Möbel, Betten
Größte Auswahl, gute Qulitäten, niedrige Preise. — **Alles auf Teilzahlung** bei kleinen Wochen- oder Monatsraten.
Nationalsozialisten erhalten 5% Rabatt!
Verlangen Sie Katalog gratis!
Leuchtmann
Augsburg, Ludwigstr. 190

Erklärung!

Wir haben mit Bedauern davon Kenntnis erhalten, daß unsere Firma von verschied. Leuten als Judenfirma angesehen wird.

Wir erklären hiermit, daß die Inhaber unseres Geschäft. wed. jüdisch, noch jüdischer Abstammung sind und daß an der Firma seit ihrer vor 40 Jahren erfolgt. Gründung kein Jude beteiligt war.

Augsburg, den 2. Mai 1930.

B. Leuchtmann
Wilhelm und Adolf Leuchtmann.

Eilige Vervielfältigungen
auch fremdsprachliche,
fertigt in 1 Stunde
fehlerlos, billig, diskr.
Schreibbüro Progreß
Typen- und Wachsdruckerei
Kaufingerstraße 33, Tel. 31 959
Abholung u. Zustellung sofort.

Bestrahlungsapparat
unübertroffen, kauft der Parteigenosse bei Pg.
Fritz Weike,
Hannover, Edenstr. 6 pt.

---

der Unbekannte S.A. mann
Ein guter Kamerad der Hitlersoldaten!
Durch jede deutsche Buchhandlung zu beziehen
Preis RM. 3.50
Umfang ca. 100 Seiten / Mit 12 Bildern
ParteiverlagFrz.EherNachf.
Postscheckkonto München 11346 **München 2, NO** Thierschstraße 11—15

F. Bauriedl
Frauenstraße 11 **München** Telephon 29271
empfiehlt sich für Umarbeiten von
Herren- und Damenhüten
eder Art in tadelloser Ausführung. Auf Wunsch Abholung und Zustellung
Neue Herren- und Damenhüte / Mützen

Reiseartikel
Lederwaren
Hundesport
Ant. Keller / Sattlerei
MUNCHEN / Burgstraße 6
gegenüber dem Durchgang zur Ledererstraße.

Such die Welt im Buch
Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO 2 Thierschstraße 11

Deutsche Volksgenossen
kauft Deutsche Erzeugnisse!
Prima Schleswig-Holstein.
Molkerei-Tafelbutter
mit vielen Ehrenpreisen ausgezeichnet, versendet tägl. frisch in 5, 6 u. 9 Pfd. Pak. z. jeweiligen Tagespreis, heute 9 Pfund M. 14.90 franko.
Pg. S.-A.-Mann
H. Dittmann
Dampfmolkerei Damlos
Post Lensahn (Ostholst.)

Garantiert frische bayer.
Eier
zum Einlegen bei
Babette Koller
Viktualienmarkt, Stand 70 gegenüber dem Café Neumayr. Telephon 22628.

ADOLF HITLER

SOEBEN ERSCHIENEN!

RM. 8.-

MEIN KAMPF

In jeder deutschen Buchhandlung vorrätig!

2 Bände in einen Band gebunden

Ungekürzte

VOLKSAUSGABE

Verlag
Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO, Thierschstr. 11/15

Warum nur **„Panzer“ Stahldrahtmatratzen?**
Weil geräuschlos, billig und 5 Jahre Garantie!
Bezugsquellennachweis durch
Matratzen-Fabrik „Panzer“, Schorndorf V (Württemberg)

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube“
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Café-Konditorei Karl Fischer
Adalbertstr. 41 a, Telephon 27972. - Eigene erstklassige Konditorei. **Spezialität: Gefrorenes** - Bestellung frei ins Haus. **Mittagtisch:** Menü 1 M., im Abonnement 90 Pf. Hackerbiere - Abendbetrieb - Parteiblätter liegen auf. Trambahn: Linie 10 und 20.

Berlin

Passage-Bierhallen
Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise** / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert.

Restaurant Kaiserburg
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 75 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5602. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Café u. Konditorei Borgwardt
Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 39, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B.“ liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Nürnberg

„Batzenhäus'l“ Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenzel - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter“, Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Heidelberg - Kirchheim

Gasthaus „Zum Friedrichshof“
Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hofelzer

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26
Café Schiefes Eck
Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Bad Ems

Hotel Royal Ruhige staubfr. Lage am Walde. 2 Minuten von den Quellen. Beste Verpflegung. Pension von M. 6.— an.

Besuchet diese Gaststätten!

Trinkt die würzigen und bekömmlichen
Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere
aus der **Schloßbrauerei Mering**

Ohne Anzahlung
6 Monatsraten
hochwertige
Herren-, Damen-Kleider-Stoffe
direkt ab **Fabrik**
durch Generalvertreter
Ackermann & Scheibner, Dresden-A. 1
Telephon 12700 Wettinerstraße 4
Unverbdl. Vertreterbesuch im Bez. Dresden

Geschmackvolle Ausführung und Umarbeitungen sowie Reparaturen v.
Goldschmiedearbeiten
Otto Gahr,
Goldschmied und Ziseleur,
München Mariannenstr. 3/31.

„Ihre Abhandlung . . . hat mich ergriffen wie selten eine Schrift in meinem langen Leben“
schrieb A. Geistbeck
über das durch die Buchhandlung
Franz Eher Nachf. G. m. b. H.
München, Thierschstr. 11
zu beziehende Buch:
Vogel
Denke und fühle deutsch
Preis kartoniert M. 1.50

Bezugsquellen-Anzeiger für Augsburg

Die M M-Zwillinge zeigen Ihnen die neuesten Frühjahrsmodelle in riesiger Auswahl.
Besuchen Sie uns bitte ganz unverbindlich
Frühjahrs-Anzüge und -Mäntel 28.- 38.- 48.- 58.- 68.- 78.- 88.- 98.- 110.- 125.- und höher
Manske & Müller
Lotzbeck **Augsburg** Annastr.

Hüte u. Mützen
in allen Preislagen und Qualitäten
Hans Fauser
Augsburg, Bürgermeister-Fischer-Str.
Reparaturen und Maßanfertigung von Hüten und Mützen sorgfältigst und billigst!

Für Ihre Frühjahrstouren
Haferlschuhe
Handarbeit, zwiegenäht
M. 16.50 18.50
Fritz Tscherfinger
Augsburg, Barfüßerstr. G. 341

Offenbacher Lederwaren
Eleg. Damentaschen / Besuchstaschen
Schulranzen / Aktentaschen
Markttaschen / Reisekoffer
Prima Qualitäten / Billigste Preise
Marie Huith, Augsburg, Metzgplatz

Manz Augsburg Annastraße Kein Laden
Herrenstoffe sowie Werkstätte für la Maß- u. Konfektionsbekleidung

Eleganter, dkl. blauer Kammgarn-Anzug

Anzahlung: 19.—
5 Monatsraten à 14.—
Attenberger
Augsburg
Phil.-Welser-Str. D 257/1
Kein Laden!

Kröll & Nill
Augsburg
Spezialhaus für
Ausstattungen und Innen-Einrichtung
Teppiche / Möbelstoffe / Gardinen / Dekorationsstoffe / Linoleum / Tapeten / Bettstellen
Fertige Betten / Tischwäsche
Bettwäsche
Damenwäsche / Herrenwäsche

Für jeden Zweck
größte Auswahl
Schuh-Herbert
Augsburg
Ludwigstr. D 214
Ecke Annastraße
Grüne Marken

Damen- u. Mädchen-Konfektion im
Kaufhaus Fischer
Augsburg, Ecke Steingasse - Annastraße

J. Hübsch
das Haus für
Qualitäts-Schuhwaren
Grüne Rabattmarken
Bahnhofstraße - Königsplatz
Telephon 4105

Das Haus für Damenhüte
Riesenauswahl
Billigste Preise
Stets Eingang allerletzter Neuheiten
Tel. 228
TH. WELCKER
Hauptpreislagen: 5.75, 7.50, 10.75 13.50 und höher
Hauptgeschäft: Lange Gasse F 258
Laden 2: Jakoberstraße H 49
Laden 3: Ecke Pferseer- und Körnerstraße

Herren- u. Knaben-Kleidung
in bekannt besten Qualitäten
Trauner
Steingasse

Griner
Weinhandlung
Augsburg / Metzgplatz C 242

Strumpfwaren
Damen-Sportstrümpfe
Kinder-Strümpfe
Herren-Socken
und Sport-Strümpfe
in allen erdenklichen Qualitäten besonders preiswert bei
Jahn, Augsburg, am Dom

Grüne Rabattmarken!
Pullover, Westen
Sportstrümpfe
E. Sesslen, Augsburg
Philipp.-Welser-Straße D 275
Verkaufsstelle der Kübler-Fabrikate

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Herren-Hüte
in allen Modefarben u. Formen, von M. 4.75 an
Sport-Mützen
in jeder Ausführung von M. 1.55 an
Ständiges Lager in **Berufs- u. Vereinsmützen.** Auf Wunsch **Anfertigung. Billigste Preise!**
J. Steindl
Hut- u. Mützen-Spezialgeschäft, **Augsburg,** Jakoberstr. H 23
Pferseerstraße 22

Gutschein Nr. 19

Dieser Gutschein berechtigt Sie zur Aufgabe einer 20 mm hohen einspaltigen **Gelegenheitsanzeige** (Stellengesuche bzw. sonstige Privatanzeigen — **Geschäftsanzeigen sind ausgeschlossen** —) zum Ausnahmepreis von nur **80 Pf.** Jede **Mehrzeile** wird mit 7 Pf. pro mm-Zeile berechnet. Für die **Zusendung** der **Chiffrebriefe** ist **Porto** mit einzusenden, andernfalls erfolgt Zusendung gegen Nachnahme. Falls Belegexemplare gewünscht, sind 25 Pf. extra beizulegen.

Der Betrag liegt hier bei — ist auf Postscheckkonto 11346 eingezahlt — durch Postanweisung abgegangen.

Verlag „Völkischer Beobachter“
Anzeigen-Abteilung

Name: ....

Wohnort: ....

Straße: ....

Eingangsstempel
Nicht beschreiben!

Eilt! Kapitalgesuch

Pg., S.A.-Mann, Handwerker, unverschuldet durch Krankheit in Not geraten, sucht auf sein Anwesen, im Feuerversicherungswert von 8100 M., 1. Hypothek in Höhe von 4000 M. an erster Stelle zur Ablösung von 2000 M. Hypothek und den Rest zu Geschäftszwecken möglichst sofort. Angebote unt. 11922 an den „V. B.“

In herrlich gelegenem Höhenlandhaus Südschwarzwald wird ein sonniges, heiteres Wesen nordischer Art, kein Bubikopf, als

Haustochter

zu 3 gesunden Mädchen u. zur Unterstützung der Hausfrau gesucht. Alter zwischen 16—18 Jahren, musikalisch; Taschengeld. Aushilfe für grobe Arbeiten vorhanden. Ausführl. Angebote an **Frau Gertrud Gutlik, Tüllingen,** Baden, **Postschließfach** 71 Amt Lörrach.

Buchdruckfachmann

2 Jahre in Zeitungsbetrieb mit zwei Tageszeitungen am Rundfunk, in Redaktion und kaufm. Betrieb tätig, $1\frac{1}{2}$ Jahre praktisch volontiert; (Zeitung und Akzidenz) mit allen Büroarbeiten vertraut, **sucht Stellung** per bald oder später. Angebote unter „11975“ an den V. B.

Ernsthafter, gedieg. Arbeiter,
Opfer der feindlichen Auslieferungsliste,
vom Reichsgericht freigesprochen, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, gewandt u. anpassungsfähig, sicher i. Schreibmasch., Stenographie, Englisch, Französ., Spanisch, weitgereist, sucht Beschäftigung in Büro, Reisebüro, als Privatsekretär od. ähn Offerten unter 11967 an den „V. B.“

Bei Einkäufen beziehe man sich auf den „Völkischen Beobachter“

Parteigenossen,
die **München besuchen,** wohnen gut u. billig bei **Kellner,** Schwanthalerstr. 100/II., Gartenhaus, Bahnhofsnähe.

Glatthaariger, kleiner
Rehpinscher
gelb, gute Kreuzung, sehr gut erzogen, Männchen, wird verschenkt. Zuschr. unter Nr. **11969** an den „Völk. Beobachter“.

Wer liefert Tabakwaren?
Demnächst eröffne ich in Bad Landeck eine Photohandlung u. möchte nebenbei noch Zigarren usw. führen. Mögl. Kommiss.-Angebot an Pg. **Photo-Seiler, Werdau,** Sa.

Einige 1000 Flaschen
Ia Moselwein
werden Umstände halber gegen Nachnahme zu **Mk. 1.— pro Flasche** einschl. allem in 50er Kist. abgegeben. Bestellungen unt. **11498** a. d. „V. B.“

Lest Bücher
Wissen gibt Macht!

Vertreter
zum Uhrenverkauf an Private gegen hoh. Fixum gesucht. Angebote unter **11978** an den „V. B.“

Wiederverkäufer
oder Generalvertr. für
Kiefernadel-Badeextrakt
gesucht. **Horst Kuntze, Freiberg (Sa.)**

Suche z. sof. Eintritt einen jungen, tüchtigen
Mann (Pg.)
für Landwirtschaft. Lohn nach Übereinkunft. **Wilh. Schöller,** Landw., Hausen a. Bad., Württbg., Stat. Rod a. See.

---

33 jähr. staatl. geprüfter
Landwirt
und Tierzuchtkontr.-Assistent, Pg., sucht gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlung. z. 1. Juni oder 1. Juli anderweitig Stellung. Angeb. unt. „11972“ a. d. „V. B.“

Pg. **sucht** für seinen Bruder **Stellung** als
Tiefbau-Techniker
23 Jahre alt, Ia Zeugnisse. Angebote unter „11968“ an den „V. B.“

Kauft nur bei unseren Inserenten!